LOKRIKA

SAGENGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT SEKTION I

DER

KGL. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT

ZU

MÜNCHEN

VORGELEGT

VON

WILLIAM ABBOTT OLDFATHER
AUS EVANSTON, U. S. A.

ACAD.
LUDWIG MAX.
BIBL.

TÜBINGEN
DRUCK VON H. LAUPP JR
1908.

Die folgenden Untersuchungen sind die ersten Kapitel einer größeren Arbeit, die auf Antrag der
Professoren Crusius und von Bissing
genehmigt wurde.

XV.

Lokrika.

Sagengeschichtliche Untersuchungen.

Obgleich lokrische Elemente in vielen alten Mythen- und Sagenkomplexen zu finden sind, wie z. B. in der Sage von der Schöpfung der Menschen, den Sintflutsagen, den Herakles-, Theseus-, Ariadne- und Amazonen-Sagen und einigen anderen, deren Bestandteile schon O. Gruppe[1]) hervorzuheben versucht hat, so fließen doch nur im trojanischen Sagenkreis die Quellen unsrer an sich sehr dürftigen Ueberlieferung reichhaltig genug, um einen sicheren Standpunkt zu gewinnen für eine genaue Fixierung der echt lokrischen Stammessagen. Ich habe daher dieses letztere Gebiet gewählt als Ausgangspunkt für meine Forschungen zur Geschichte des lokrischen Stammes in den frühesten Zeiten.

Ich ordne meine Ausführungen unter den Kapiteln: I. Medon, II. Die Aias Frage, III. Patroklos. Im Folgenden können nur das erste Kapitel und einige Vorfragen des zweiten ausgeführt werden.

I.

Medon.

Medon spielt keine hervorragende Rolle in der Ilias. Er wird nur dreimal genannt (B 726 ff.; N 693 ff.; O 332 ff. [N 694—7 = O 333—6]) und seine Taten sind ohne große Bedeutung. Wir erfahren von ihm, dass er ein νόθος υἱός des Oileus war (N 694 = O 333), einen Verwandten seiner Stiefmutter Eriopis ermordet hatte, wofür er das Land verlassen mußte, und endlich, daß er in Phylake wohnte (N 696 = O 335). B 728 nennt seine Mutter Rhene[2]). In N 696 ff.

[1]) In seiner Griechischen Mythologie- und Religionsgeschichte, Iwan von Müller's Handbuch, V. 2, 1906.

[2]) Hyginus aber (fab. 97) nennt sie die Mutter des Aias Oiliades (Aiax Oilei et Rhenes nymphae filius). In Schol. Twl. N 694 ist Medons Mutter Alkimache (ἐξ Ἀλκιμάχης τῆς Αἰακοῦ ἦν ὁ Μέδων). Der Name der Mutter des Aias ist ferner überliefert als Eriopis (Homer) oder Eriope (Hellanikos in Sch. Twl. O 336, H. Kullmer,

befehligt er die Phthier zusammen mit Podarkes, dem Bruder des Protesilaos. O 332 ff. unterliegt er dem Aineias.

Eine interessante Frage ist das Verhältnis zwischen den Angaben von B und N. In B 726 f. wird ausdrücklich von den Mannen des Philoktet gesagt, daß sie unter dem Befehl des Medon standen.

οὐδὲ μὲν οὐδ' οἱ ἄναρχοι ἔσαν, πόθεόν γε μὲν ἀρχόν,
ἀλλὰ Μέδων κόσμησεν, Ὀιλῆος νόθος υἱός κτλ.

In N 693 aber gebietet Medon nicht nur über die Φθῖοι zusammen mit Podarkes, dem Bruder des Protesilaos (B 703 ff.), sondern er lebt in Phylake (N 695/6 = O 334/5), der Stadt des Protesilaos (B 700/1 τοῦ δὲ καὶ ἀμφιδρυφὴς ἄλοχος Φυλάκῃ ἐλέλειπτο | καὶ δόμος ἡμιτελής). Dieser Widerspruch ist natürlich schon längst erkannt und besprochen worden, besonders von K. O. Müller[3]), F. Nutzhorn[4]), B. Niese[5]) und L. Erhardt[6]), unter denen der letztere die Unabhängigkeit der Bücher B und N von einander betont[7]). Interessant ist die Behandlung dieser Frage durch die alten Grammatiker. Ein Erklärungsversuch findet sich bei Strabo 9, 5, 7 (S. 432) aus Apollodors Kommentar zum homerischen Schiffskatalog[8]): Φθῖοι

Die Historiai des Hellanikos von Lesbos, Jahrb. f. Cl. Philol. Supplb. XXVII (1903), S. 553, A. 5; F. H. G. IV S. 638 No. 51 b [Kullmer hat dies übersehen]); Alkimache (Porphyrios in Sch. Twl. O 333, [siehe B. L. Gildersleeve, De Porphyrii Studiis Homericis, Göttingen 1853, S. 15; H. Schrader, Hermes Bd. XIV (1879), S. 243, und Porphyrii Quaest. Hom., Leipzig 1880, S. 458 A. 2], Mnaseas und Pherekydes in Sch. Twl. O 336; — der Dichter der Ναυπάκτια ἔπη, Sch. Twl. O. 336 (frg. 1 Kinkel), gibt ihr die beiden Namen Eriope und Alkimache!); und Astyoche (Tzetzes, Prooim. zur Ilias 546). Diese Verwirrung scheint von den Sagenklitterern herzustammen. Schwerlich steckt eine echte Stammesüberlieferung darin. Näheres über die Frage, insbesondere über die Theorien der Bröndsted, Girard und Gruppe über Rhene hoffe ich in einer späteren Abhandlung über Aias zu geben.

[3]) Geschichte der griechischen Litteratur[4], I, S. 88/89.

[4]) Die Entstehungsweise der homerischen Gedichte, Leipzig 1869, S. 101.

[5]) Der homerische Schiffskatalog als historische Quelle betrachtet, Kiel 1873, S. 8.

[6]) Die Entstehung der homerischen Gedichte, Leipzig 1894, Anhang S. 527.

[7]) Ueber J. Vürtheims seltsame Behauptung (De Aiacis Origine, Cultu, Patria, Leyden 1907, S. 130), die Lokrer seien von Medon geführt („Hi enim (d. h. die Lokrer) ..... ducebantur a Medonte (cf. N 686 sqq.) arcubus, fundis armati"), siehe unten S. 424 f.

[8]) Wie E. Schwartz, Art. Apollodoros, P-W. Bd. I Sp. 2869 bemerkt;

δὲ καλοῦνται οἵ τε ὑπ' Ἀχιλλεῖ καὶ ὑπὸ Πρωτεσιλάῳ καὶ Φιλοκτήτῃ .... τάχα δὲ καὶ οἱ σὺν Εὐρυπύλῳ Φθῖοι ἐλέγοντο ὅμοροι τούτοις ὄντες, wo offenbar der Name für ganz Süd-Thessalien gebraucht wird, ohne auf die Tatsache Rücksicht zu nehmen, daß hier an der Μάχη ἐπὶ ταῖς ναυσὶν die Leute des Achill (an Anzahl und Tapferkeit durchaus die bedeutendsten unter den Thessaliern überhaupt) gar nicht teilnehmen konnten. Alle anderen Versuche machen einen Unterschied zwischen den Φθῖοι und den Mannen des Achill, indem sie die letzteren Φθιῶται nennen. So z. B. Ammonios περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων S. 142, Etym. Magn. s. v. Φθιῶται, Schol. A, B, Twl. zu N 694, Eustath. 954, 55. Diese Erklärung verliert alles Gewicht dadurch, daß erstens das Wort Φθιῶται nie bei Homer vorkommt, und zweitens, daß die spätere Litteratur (soweit die Lexika zeigen) nichts von einem solchen Unterschied weiß.

Ueber unsere eigentliche Frage gehen die Hypothesen wieder auseinander. Einige erklärten die Phthier bloß für die Mannen des Philoktet. So Porphyrios (bei Eustath. 328, 45 ff., siehe H. Schrader, Porphyrios bei Eustathios zur ΒΟΙΩΤΙΑ, Hermes Bd. XIV (1879) S. 236, frg. 9): Πορφύριος δὲ Φθίους τοὺς ἐκ τῆς ὑπὸ τῷ Φιλοκτήτῃ Μεθώνης καλεῖσθαι ἱστορεῖ, λέγων ὅτι τῶν περὶ Μεθώνην, οὓς Φθίους λέγει ὁ ποιητής, ἦγεῖτο Φιλοκτήτης[9]). Dies ist ganz und gar unmöglich; weil sonst das Beisein des Podarkes im Kommando unerklärt bleiben müßte. Andere betrachteten die Phthier als die Mannen des Protesilaos und Philoktet. So Sch. A, B, Twl. zu N 686, Eustath. 954, 55. Diese konziliatorische Erklärungsweise hat etwas Bestechendes, und ist in neueren Zeiten von Th. Bergk[10]), R. Peppmüller[11]), A. Bekker[12]), C. Robert[13]),

dasselbe allgemeiner gehalten schon von B. Niese, Rh. M. Bd. XXXII. (1877), S. 280 behauptet.

[9]) Das Scholion in Cod. Paris. 2681 zu B 716, J. A. Cramer, Anecdota Paris. Bd. III, Oxford 1841, S. 280, z. 30) ..... Πορφύριος δὲ Φθίους ἑτερωνύμως λέγει ist nur eine ungenaue Verkürzung der Stelle bei Eustathios; vgl. Schrader (a. a. O.) S. 236 A. 1.

[10]) Griechische Literaturgeschichte, I, S. 609, A 175.

[11]) Homer N 687—700 und O 382 ff., Berl. Philol. Wochenschr. 1889, Sp. 1291.

[12]) Die Vorgeschichte zur Haupthandlung der Ilias, Progr. Neu-Stettin 1902, S. 29.

[13]) Studien zur Ilias, Berlin 1901, S. 409.

O. Gruppe[14]) und T. W. Allen (siehe unten A. 16) gebilligt worden. Doch ist auch dieser Versuch nicht gelungen; denn es wird ausdrücklich gesagt, daß Medon in Phylake, d. h. in der Hauptstadt und Heimat des Protesilaos und Podarkes, gelebt hat (s. oben), und es wäre ganz widersinnig, anzunehmen, der Führer der Leute des Philoktet (der aus Magnesia stammte) wohne in Phylake. Freilich hat Bergk diese Ungereimtheit aus dem Weg zu schaffen gemeint, indem er statt ἐν Φυλάκῃ (N 696) Θαυμακίῃ vorschlug. Diese Aenderung der allein überlieferten Lesart, an und für sich etwas gewaltsam, wird durchaus unannehmbar (obgleich Robert sie sehr begeistert aufgenommen hat — „Thaumakie, so Bergk wunderschön für Φυλάκῃ“)[15]), weil man noch eine zweite Stelle (O 335) in ähnlicher Weise ändern müßte, trotzdem alle Handschriften Θαυμακίῃ schreiben. Es bleibt in der Tat nichts übrig, als unter dem Namen Phthier an dieser Stelle bloß die Mannen des Protesilaos zu verstehen (so schon mit größter Entschiedenheit und Ausführlichkeit Louis Erhardt a. a. O.), und darin folgt man auch nur antiken Grammatikern, denn Ammonios a. a. O. sagt Φθῖοι καὶ Φθιῶται διαφέρουσι. Φθῖοι μὲν γὰρ οἱ ὑπὸ τῷ Πρωτεσιλάῳ, (wiederholt in Hesych. s. v. Φθῖοι [und Etym. Magn. s. v. Φθιῶται]) φησὶ γοῦν Ὅμηρος . . . πρὸ Φθίων τε Μέδων κτλ. Damit ist aber leider so gut wie nichts für Medons Stelle und Bedeutung in der Sage gewonnen, denn mit dem Namen Φθῖοι (N 686, 693, 699) kann man überhaupt nichts anfangen, weil er nur hier bei Homer vorkommt, und die Vorstellungen der homerischen Rhapsoden über Phthia, ob es eine Stadt oder Landschaft oder beides ist, sind so unklar, daß Nutzbauer (in dem Artikel Φθίη in Ebelings Lexikon Homicerum) vielleicht Recht hatte, wenn er sagte, „Poeta igitur illorum locorum ipse non cognovisse videtur naturam neque exploravisse“, obgleich T. W. Allens Erklärung (Class. Rev. Bd. XX (1906) S. 198, vgl. 196 und 199), daß Phthia ein nonpolitischer vorhomerischer Name sei, dessen eigentliche Bedeutung schon lange vor Homer

[14]) a. a. O. S. 615.

[15]) M. P. Nilsson, Κατάπλοι, Rh. M. Bd. LX (1905), S. 169 scheint sie auch zu billigen; seinen Resultaten aber kann ich überhaupt nicht beistimmen.

in Vergessenheit geraten sei, mir sehr einleuchtend scheint[16]).

Jetzt müssen wir das Verhältnis zwischen den widersprechenden Angaben von B und von N und O festzustellen versuchen. Das ist um so schwieriger, weil gerade dieser Passus in N (ungefähr von 674 bis 722) allgemein als einer der spätesten Bestandteile der Ilias anerkannt ist. R. Peppmüller (a. a. O. Sp. 1291 und 1323) hat auch überzeugend nachgewiesen, daß O 328 ff. damit im engsten Zusammenhang steht, und J. La Roche[17]) und W. von Christ[18]) haben die Verse O 333—338 für „attische Interpolationen" erklärt, eine Ansicht, die man leicht billigen kann, wenn man nach dem heutigen Standpunkt der homerischen Kritik statt „Interpolation" „späterer Bestandteil" schreibt. Ob die Verse O 333—335 älter sind als N 694—696, wie Peppmüller (a. a. O. Sp. 1324) und Erhardt (a. a. O. 242) mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit behaupten, läßt sich nicht feststellen und ist überhaupt eine müssige Frage.

Peppmüller (a. a. O. Sp. 1291) glaubt ferner, daß der Dichter von N 681 ff. „aus dem Schiffskatalog geschöpft hat", und weist auf die allgemeine Uebereinstimmung in den Völkern, den Führern und ihrer Reihenfolge hin. Diese ist in der Tat merkwürdig; doch in zwei solchen späten Teilen des Epos kann bloße Uebereinstimmung ohne nachgewiesene oder nachweisbare Nachahmung oder Entstellung nichts bestätigen. Ein Beispiel solcher Nachahmung meint Peppmüller nur in N 698 αὐτὰρ ὁ Ἰφίκλειο πάις τοῦ Φυλακίδαο finden zu können, einem Vers, der B 704/5 . . . Ποδάρκης ὄζος Ἄρηος, | Ἰφίκλου υἱὸς πολυμήλου Φυλακίδαο nachahmen soll. Ich selbst sehe hier

[16]) Weiteres über die homerische Phthia und die Verworrenheit der Angaben in B über Süd-Thessalien bei Niese a. a. O., S. 18 ff., und Erhardt a. a. O. S. 527, und im allgemeinen besonders E. Rohde, Rh. Mus. Bd. XXXVI (1881) S. 569—575 = Kl. Schr. Bd. I, S. 107—113, H. G. Lolling, Mitteil. d. Athen. Inst. Bd. IX (1884) S. 105—111, und M. P. Nilssons Abhandlung (oben A. 15). Allens Aufsatz ist ein sehr scharfsinniger und z. T. mindestens gelungener Versuch, die Angaben des Katalogs für zuverlässige Nachrichten aus vorgeschichtlicher Zeit zu erklären. Seite 198 spricht Allen von „Φθῖοι under Ajax" (d. h. Oiliades). Das muß ein Versehen sein.

[17]) Ueber die Entstehung d. hom. Gedichte, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. Bd. XIV (1863), S. 163.

[18]) Eine besondere Art von Interpolationen bei Homer, Jahrb. f. Cl. Philol. Bd. CXXIII (1881), S. 146.

aber nichts Auffallendes, und Peppmüllers Erklärung des Gebrauches αὐτὰρ ὁ kann gewiß nicht richtig sein[19]).

Seiner weiteren Bemerkung, daß der Dichter von N etwas mehr von Medon zu erzählen weiß, als der von B, kann ich auch nicht beistimmen; denn Medons Flucht wird in B vorausgesetzt, da er den Mannen des Philoktet befiehlt und nicht den Lokrern, wie zu erwarten wäre, während umgekehrt die Erwähnung seiner Mutter Rhene in B 728 sehr wie eine Erweiterung der Angabe in N 694, daß er ein νόθος υἱός war, aussieht. Es gibt aber noch einen ziemlich gut begründeten Beweis für die relative Ursprünglichkeit der Fassung in N. Es wäre von vorne herein zu erwarten, daß die Verknüpfungen des Medon mit einer älteren Figur in der Sage altertümlicher sind, als die mit einer jüngeren. Nun herrscht unter den Sachverständigen über die Uraltertümlichkeit der Gestalt des Protesilaos kein Zweifel[20]). Auf der anderen Seite ist Philoktet ein recht später Eindringling in der Ilias. Er wird nur im Schiffskatalog (B. 718 ff.) und in der Odyssee erwähnt und seine Teilnahme in der Sage vom Fall Ilions sowie die märchenhafte Geschichte vom hölzernen

---

[19]) Er bemerkt dazu — „Der Vers verrät sich durch den Artikel als Nachahmung von B 705, der sehr auffällig ist, wenn wir in Iphiklos nicht etwa den ‚berühmten' Phylakos-Sohn anerkennen sollen". Ich muß gestehen, daß ich diesen Satz nicht verstehe. Es scheint, als ob Peppmüller das ὁ als Artikel gefaßt hat, obgleich es hier nur das Pronomen demonstrativum sein kann. Selbstverständlich ist ἦν damit zu verstehen, so — αὐτὰρ ὁ (ἦν) Ἰφίκλοιο πάις, wie aus v. 694 ἦτοι ὁ μὲν νόθος υἱὸς Οἰλῆος κτλ., klar wird. Dieser Gebrauch des Pronomen demonstrativum in der Form αὐτὰρ ὅ ist sehr gewöhnlich (vgl. Monro, A Grammar of the Homeric Dialect, Oxford 1882, § 257). Man findet ähnliche Beispiele überall bei Homer, z. B. A 487/8 αὐτοὶ δ' ἐσκίδναντο κατὰ κλισίας τε νέας τε, | αὐτὰρ ὃ μήνιε κτλ., Φ 298/9 τὼ μὲν ἄρ' ὣς εἰπόντε μετ' ἀθανάτους ἀπεβήτην, | αὐτὰρ ὃ βῆ, κτλ., Θ 270 ff. ὁ μὲν αὖθι πεσὼν ἀπὸ θυμὸν ὄλεσσεν, | αὐτὰρ ὃ αὖτις ἰών, ... ὄυσκεν κτλ., wo die zwei letzten Beispiele von unserem nur dadurch verschieden sind, daß in N 698 das Pronomen demonstrativum von einem Prädicatnomen im Nominativ (πάις) gefolgt ist, welches selbstverständlich die Konstruktion nicht ändern kann.

[20]) Seine Schiffe werden erwähnt als der Mittelpunkt der ältesten Bestandteile des Schiffskampfes (O 704 ff., Π 286. — Daß die Schiffe des Protesilaos und Aias schon in N 681 erwähnt sind, bedeutet nichts, weil sie hier gar keinen Einfluß auf die Handlung ausüben, und die Erwähnung ist offenbar nur ein schwacher Nachklang der Stellen in O und Π, wo sie eine sehr bedeutende Rolle spielen). Robert (Studien zur Ilias, S. 363) nennt ihn „uralt" und setzt die Wurzeln seines Cul-

Pferde ist gewiß viel eher „ein Produkt klügelnder Ueberlegung“ (um mit Karl Müllenhoff[21]) zu sprechen), als alte echte Sage. Selbst F. Marx, der recht weit in dem Nachspüren altmythischer Züge bei Philoktet geht, gibt zu, daß dieser sehr spät in den trojanischen Sagenkreis eingedrungen ist[22]). Zwar steht dieser Ansicht die Schneidewins (Sophokl. Studien, Philol. Bd. IV (1846) S. 646) gegenüber, der aus dem anspielenden Charakter der Ausführungen in Ilias und Odyssee den Schluß gezogen hat, daß die Taten des Philoktet schon „von vorhomerischen Aöden gesungen“ sein müßten. Merkwürdigerweise ist diese Ansicht auch von jüngeren Gelehrten geteilt worden, wie z. B. W. Neumann[23]) und Türk (Art. Philoktetes, Roschers Lex. Bd. III, Sp. 2313); doch kann das nicht richtig sein, denn was die Dichter der Odyssee oder des Schiffskatalogs als allgemein bekannt bei ihren Zeitgenossen voraussetzen können, das darf gewiß nicht ohne weiteres als „vorhomerisch“ gestempelt werden, und das völlige Schweigen der sonstigen Ilias über ihn und seine Helden-

tus „wohl noch in die Anfänge der Wanderungen“ zurück. Auch W. Helbig (Zu den homerischen Bestattungsgebräuchen, Sitzungsber. d. Münchener Akad., 1900. S. 202/3) setzt ihn wegen des Cultus seiner Mumie in Elaius in die frühesten Zeiten der äolischen Auswanderungen, und Maximilian Mayer (Der Protesilaos des Euripides, Hermes Bd. XX (1885), besonders S. 123 ff.) und F. Dümmler (Philol. Bd. LVI (1897), S. 25, A. 37) weisen auf die uralten dionysisch-chthonischen Orgien seines Cultus hin. Vgl. auch E. Rohde, Psyche, Freiburg i. B. und Leipzig 1894, S. 175, A. 2 und 639 A.

[21]) Deutsche Altertumskunde, 2. Abdr., Berlin 1890, Bd. I, S. 29. Der neue Versuch von G. G. A. Murray (Euripides, The Trojan Women, London 1905, S. 86, und The Rise of the Greek Epic. Oxford 1907, S. 35, A. 1, an den R. M. Burrows, The Discoveries in Crete, London. 1907, S. 133 sich angeschlossen hat), das Märchen für Reminiscenz assyrischer Kriegsmaschine zu erklären, ist sehr einleuchtend, und zugleich trefflicher Beweis für die späte Entstehung der Sage; vgl. Murray (letzgen. Schr.), S. 34 f. Schon die Alten hatten das trojanische Pferd als ein „machinamentum bellicum“ erklärt; so zuerst bei Tubero (frg. 2) und Hyginus (frg. 15) in Servius zu Verg. Aen. II, 15, ut enim Hyginus et Tubero dicunt, machinamentum bellicum fuit (sc. equus Troianus), quod equus appellatur, sicut aries, sicut testudo, quibus muri vel discuti vel subrui solent; doch stammt diese Ansicht wohl von der hellenistischen Philologie her.

[22]) Philoktet-Hephaistos, Neue Jahrb. für Kl. Alt. 1904, S. 676 und 681. „Die alte Ilias kennt seinen Namen noch nicht“ (S. 681). Vgl. auch Wilamowitz-Möllendorf, Euripides Herakles[2] I, S. 80, A. 151.

[23]) Die Entwicklung des Philoktetes-Mythos mit besonderer Berücksichtigung seiner Behandlung durch Sophokles, Programm Coburg 1893, S. 2.

taten läßt keine berechtigten Zweifel über seinen späten Eintritt in diesen Sagenkreis bestehn[24]).

Unsere Behauptung wird ferner dadurch bestätigt, daß man noch den Anlaß der Uebertragung des Medon von den Mannen des Protesilaos zu denen des Philoktet mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit nachweisen kann. In der Ilias spielt Podarkes, der Bruder des Protesilaos, eine sehr bescheidene Rolle, denn er wird überhaupt nur in den schon angeführten Stellen in B und N erwähnt. Daß die alte Ilias so gut wie nichts von ihm wußte, zeigt die auffallende Tatsache, daß er in O und Π, wo die Schiffe seines eigenen Bruders angegriffen werden, nicht einmal genannt wird! Später ist die Sachlage aber verändert. Bei Quintus Smyrnaeus[25]) hat er eine kurze, aber ruhmvolle Aristie gegen die Amazonen, wo er dann schließlich der Penthesileia unterliegt. Daß Quintus darin kyklischen Dichtungen gefolgt ist, ist wohl denkbar; Wilamowitz[26]) spricht sogar von einer Aristie des Podarkes gegen Penthesileia „in der kleinen Ilias". Diese Steigerung der Bedeutung des Podarkes hat zur natürlichen Folge, daß er nicht mehr den Befehl über seines Bruders Truppen mit einem Fremden zu teilen braucht. Daher wird er in B 704 ff. als der alleinige Führer genannt, und zwar ist dies so nachdrücklich betont[27]), daß man fühlt, der Dichter hat irgend eine Neuerung zu begründen und zu verteidigen versucht. Jetzt wird Medon als Führer der Mannen des Protesilaos überflüssig und steht zur Verfügung jenes Rhapsoden, der Philoktet einflechten wollte

[24]) Vgl. Exkurs A — Die Chryseis-Sage.

[25]) I, 230 ff. Vgl. die große Trauer und die bei der Beisetzung ihm erwiesenen Ehren vv. 811—822.

[26]) Neue Bruchstücke des hesiodischen Kataloges, Sitzungsber. der Berliner Akademie, 1900, S. 844. „Seine Aristie war in der kleinen Ilias, wo er von Penthesileia fiel". Nach den Excerpten des Proklos hätte man eher an die Aithiopis gedacht; doch hat diese Frage für unsere Zwecke hier keine Bedeutung.

[27]) B 703 οὐδὲ μὲν οὐδ' οἱ (die Leute des Protesilaos) ἄναρχοι ἔσαν, πόθεόν γε μὲν ἀρχόν·
ἀλλά σφεας κόσμησε Ποδάρκης ὄζος Ἄρηος,
Ἰφίκλου υἱὸς πολυμήλου Φυλακίδαο,
αὐτοκασίγνητος μεγαθύμου Πρωτεσιλάου
ὁπλότερος γενεῇ· ὁ δ' ἅμα πρότερος καὶ ἀρείων
ἥρως Πρωτεσίλαος ἀρήιος· οὐδέ τι λαοὶ
δεύονθ' ἡγεμόνος, πόθεόν γε μὲν ἐσθλὸν ἐόντα.

und irgend eines Befehlhabers für seine Truppen bedarf. Wir haben also in N ein früheres Stadium der Entwickelung der Sage, worin Podarkes noch ganz untergeordnet ist[28]) und Medon im engsten Zusammenhang mit Phylake und der Familie des Protesilaos steht[29]).

Zur Stellung des Medon im Epos bemerkt Robert[30]), daß er für Aias Oiliades sei was Teukros für Aias Telemonios, das damit unrichtig oder doch unbewiesen zu sein scheint, weil Medon überhaupt gar nichts mit Aias Oiliades im Verlauf der Handlung der Ilias zu tun hat[31]); und das Motiv der Flucht wegen Mordes ist zu gewöhnlich, um an eine direkte Nachahmung des Lykophron-Passus in O 430 ff. zu denken[32]).

[28]) Ueber das neue Fragment des hesiod. Kataloges, worin Protesilaos und Podarkes genannt sind (Rzach[2] 94, 34 ff.), und über die Frage nach ihrer Verwandtschaft siehe Wilamowitz a. a. O. S. 843 ff., und Griechische Dichterfragmente, Berlin 1907, S. 30, und Robert, Studien zur Ilias. S. 450.

[29]) Gruppes Versuch (a. a. O. S. 615), Medon mit Phylake dadurch zu verbinden, daß eine Tochter des Phylakos Alkimede (wozu Medon der Kosename sein soll) hieß, ist bestechend (vgl. Fick-Bechtel, Griechische Personen-Namen[2], S. 379 und 399). Doch kann man nicht sehr viel Gewicht darauf legen, denn der Alkimedon, den er aus der Ilias citiert (Π 197 und P 467), ist erstens ein Myrmidone, und zweitens derselbe wie Alkimos (T 392 ff., Ω 475 ff. und 573 ff., dessen Name offenbar Koseform dazu ist. Siehe E. Maaß, Mythische Kurznamen, Hermes Bd. XXVIII (1888), S. 613; Fick-Bechtel a. a. O. S. 379 und 399; H. Usener, Götternamen, Göttingen 1896, 55/56. Der letztere sieht freilich in Alkimos die ursprüngliche Form, was aber sehr unwahrscheinlich ist. Vgl. auch Aristonikos zu T 392 und Ω 574, Schol Twl. zu Ω 574, und Strabo 8, 5. 3 — S. 364). Dies alles bezeugt, daß der eigentliche Kosename zu Alkimedon, bei Homer wenigstens, Ἄλκιμος nicht Μέδων war. Useners Meinung, daß der Dichter die zwei Namen absichtlich vereinigt hat, kann ich nicht beistimmen. — Auch eine Nebenfigur bei Quintus Smyrnaeus (der Lokrer Alkimedon) kann schwerlich etwas für vorhomerische Zeiten bestätigen. Ferner sei bemerkt, daß Medon ein außerordentlich weitverbreiteter Name ist, und ebensogut zu vielen anderen Vollnamen die Koseform sein kann, wie zu Alkimedon. — Daß Porphyrios (Sch. Twl. O 333) Alkimache die Tochter des Phylakos als Mutter des Aias Oiliades angibt, kann nichts beweisen in der hoffnungslosen Verworrenheit dieser späten genealogischen Combinationen, vgl. A. 2.

[30]) a. a. O. S. 409.

[31]) Denselben Gedanken hat, wie es scheint, Vürtheim (a. a. O. S. 25) gehabt, der sich folgendermaßen ausdrückt: „Juxta hunc quoque (d. h. Aias Oiliades) ibi colebatur socius arcitenens . . . . . Sic noti erant Αἴας Τελαμώνιος et Τεῦκρος in regionibus sinu Saronico conterminis, Αἴας ὁ μείων et Μέδων in Locride, patria antiquissima". Weiteres s. unten S. 424 f.

[32]) Es kommt wieder vor in den Patroklos- (Ψ 84 ff.) und Theo-

Daß aber die älteste Fassung der Μάχη ἐπὶ ταῖς ναυσίν von Medon nichts wußte, tritt dadurch klar zutage, daß der Rhapsode von O 332 ff. ihn durch Aineias getötet werden läßt, kurz vor dem eigentlichen Angriff auf die Schiffe des Protesilaos (O 704 ff.), offenbar weil dieser relativ früh stereotyp gewordene Teil ihn nicht gekannt hat. Medon ist daher sehr spät in das Epos eingedrungen. Daß er aber eine rein dichterische Schöpfung ist, wie Robert (a. a. O.) zu glauben scheint, folgt daraus gewiß nicht.

Die Ausführlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Angaben über ihn macht es wahrscheinlich, daß er in einem anderen Sagenkreis schon ausgebildet war, aus dem er für die Ilias entlehnt ist.

Diese Vermutung wird bestätigt durch die Tatsache, daß Aristoteles in der Ὀπουντίων Πολιτεία die Form Μέδων, Gen. Μέδωνος, gebraucht hat[33]). Weil keine geschichtliche Persönlichkeit unter den Lokrern mit diesem Namen bekannt ist und weil Aristoteles die lokrischen genealogischen Sagen ausführlich behandelt hat (vgl. die Frag. bei Rose a. a. O.), ist es höchst wahrscheinlich, daß gerade unser Medon damit gemeint ist. Diese Angabe berechtigt zu zwei Schlüssen: erstens, daß diese Form keine rein dichterische Umgestaltung des Namens zu sein braucht, weil beide Deklinationen überall denselben metrischen Wert behalten, und der Name vielmehr mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aus lokaler Ueberlieferung abgeleitet werden kann; und zweitens, daß Medon (mit dieser Form auf -ωνος) schon in anderen literarischen Schöpfungen als den

klymenos- (o 256 ff., vgl. Peppmüller a. a. O. Sp. 1322) Sagen, und war fast ein τόπος für die Rhapsoden; vgl. das prächtige Gleichnis in Ω 480 ff. Siehe noch Wilamowitz, Homerische Untersuchungen, Berlin 1884, S. 245, und Euripides' Herakles[2] Bd. I, S. 87; A. Holm, Griechische Geschichte, Berlin 1886, Bd. I, S. 135 f., und Jo. Edw. Rein, De Aeaco Quaestiones Mythologicae, Helsingfors 1903, S. 68.

[33]) Choiroboskos zu Theognosti Canones. Bekkers Anecdota S. 1392 (= Gaisfords Ausgabe von Choiroboskos, Oxford 1842, Vol. I, S. 75, 24 ff. = Lentzs Herodian, Bd. II, S. 729, 23 ff.), Rose, Arist. Frag., Leipzig 1888, 564 (= Aristoteles Pseudepigraphus, S. 505, frg. 177): τὸ Μέδων (ἔστι δὲ κύριον ὄνομα) ὁ μὲν ποιητὴς Ὅμηρος διὰ τοῦ νῦ κλίνει, οἷον Μέδοντος, τῷ λόγῳ τῶν μετοχικῶν. Ἴσαιος δὲ ὁ ῥήτωρ καὶ Ἀριστοτέλης ἐν Ὀπουντίων Πολιτείᾳ Μέδωνός φασιν ἀναλογῶς. Für Isaios (Or. XXIX, frg. 1, Baiter und Sauppe, Oratores Attici, Zürich 1839—1843; F. Blaß, Die attische Beredsamkeit[2] II, Leipzig 1892, S. 494) ist nichts Weiteres bekannt. Ueber diese und ähnliche Formen vgl. Kühner-Blaß, Ausführl. Gramm. d. gr. Sprache, Hannover 1890, I, 1, S. 477 und 511.

homerischen Dichtungen (wahrscheinlich in den genealogischen Epen Mittelgriechenlands) behandelt und fixiert war.

Nun finden wir gerade diese Form des Namens in Phokis, Böotien und Lokris als einen Stadt- und Heroen-Namen. Der Sohn des Pylades und der Elektra wird als Μέδων (accus. Μέδοντα) von Hellanikos genannt (bei Paus. 2, 16, 7 Kullmer, a. a. O. S. 590), und als Μεδεών in Steph. Byz. s. v., Schol. D zu B 501, und Eustath. S. 267, 28. Der Scholiast zu Euripides Orestes 1654 (Schwarz) bietet die Form Μέδων, ohne daß wir wissen, wie der Genetiv gestaltet war. Es kommen hinzu die phokische Stadt Μεδεών (angeblich nach dem Heros so genannt — Strabo 9, 2, 26 (S. 410); 9, 3, 13 (S. 423); Pausanias 10, 3, 2; 10, 36, 6 usw.)[34]), und die gleichnamige böotische in der Nähe von Onchestos, wie Strabo 9, 2, 26 (S. 410) berichtet, nach der phokischen Stadt so genannt. Noch weiter führt uns der Name (gen. Μεδῶνος) des Vaters der Graia, der Eponyme der altböotischen Stadt Graia, in Schol. B L zu B 498[35]). Es ist gewiß kein Zufall, daß das phokische Medeon nicht weit von den Grenzen von West-Lokris lag (Strabe 9, 2, 26; Pausanias 10, 36, 6), und daß Medon oder Medeon zum Sohn von Pylades („der Mann von Pylai", d. h. Thermopylai in Ost-Lokris[36])) gemacht war, der nach der späteren Fassung zu Krisa[37]) dicht an der west-lokrischen Grenze lebte[38]).

[34]) Ueber die geographische Lage dieser Stadt vgl. P. Wolters, Mitteil. d. Athen. Inst. Bd. XIV (1889), S. 269.

[35]) ἀπὸ Γραίας τῆς Μεδῶνος θυγατρός. Eustath. S. 266, 22 ἀπὸ Γραίας τῆς Μελεδῶνος ist natürlich zu Μεδῶνος zu corrigieren, wie schon A. Bournot, Bemerk. und Nachtr. zu den aristotelischen Fragmenten usw., Philol. Bd. IV (1849), S. 285 erkannt hat. Diese zwei Stellen fehlen in Roschers Lexikon sowohl unter Medon wie unter Medeon.

[36]) Schon längst bemerkt von K. O. Müller, Aischylos Eumeniden, Göttingen 1833, S. 131, und neuerdings von Wilamowitz, (Hom. Unters. S. 177, und Aischylos' Orestie II, Berlin 1896, S. 251), Ed. Lübbert (De Pindari studiis chronologicis, Index Lect. Bonnae 1887, S. 4), Th. Zielinski (Die Orestes Sage usw. Neue Jahrb. f. kl. Altert. Bd. III (1899), S. 88), O. Gruppe (a. a. O. S. 98) und Fr. Blaß (Aichylos' Choephoren, Halle 1906, S. 3) wiederholt.

[37]) Pindar Pyth. XI, 15, Sophokles Elektra 179 ff., K. O. Müller a. a. O. Sein Großvater war auch Krisos genannt, Pausanias 2, 29, 4, Schol. Eurip. Orestes 33, siehe L. Weniger, Artikel Krisos bei Roscher, II, Sp. 1447/8. Ueber die enge Verwandtschaft zwischen lokrischen und phokischen Sagen überhaupt, vgl. O. Gruppe a. a. O. S. 89.

[38]) C. Wescher — P. Foucart, Inscriptions recueillies à Delphes

So viel steht fest, daß irgend ein Stammheros mit dem Namen Μέδων (gen. Μέδωνος, Μεδῶνος) oder Μεδεών (gen. Μεδεῶνος) — die Ueberlieferung ist zu unzuverlässig und lückenhaft, um einen sicheren Schluß zu ziehen[39]) — eine recht bedeutende Rolle in den Genealogien von Phokis, Lokris und Böotien gespielt hat. Er war gewiß in den hesiodeischen Epen behandelt, denn Wilamowitz[40]) hat schon richtig erkannt, daß die Ehe von Pylades und Elektra und seine Nachkommenschaft in diesen Dichtungen besprochen war. Daß dieser Stammheros ursprünglich identisch mit dem lokrisch-thessalischen Medon war, liegt sehr nahe, obgleich seine Herkunft bei Homer etwas anders dargestellt wird. Selbstverständlich sind die Einzelheiten von Mord, Flucht usw., nur ätiologische Versuche, die enge Verwandtschaft zwischen lokrischen und thessalischen Sagen über Medon zu erklären, dichterisch gefaßt und gestaltet. Daß er ursprünglich mit dem königlichen Haus von Lokris verwandt war, ist wegen der notorischen synkretistischen Tendenzen der griechischen genealogischen Sagen unwahrscheinlich. So erklärt sich am Besten die Angabe, daß er ein νόθος υἱός des Oileus war. Solche Verbindungen zwischen Lokris und Thessalien kommen auch sonst oft vor, wie z. B. in den Sagen von Deukalion und

Paris 1863, No. 2, Z. 5 (aus dem Jahre 228/7 v. Chr.), lesen Βοιωτῶν Μέδω|νος (so ebenfalls H. Pomtow, Fasti Delphici, Jahrb. f. cl. Philol. Bd. CXLIX (1894) S. 540), wo aber J. Baunack, S. G. D. I. No. 2525 Μέλωνος liest mit der Bemerkung „Μέλω|νος ist sicher". Diese Inschrift kann daher vorläufig nicht als sicherer Beweis für Gen. Μέδωνος verwendet werden. Doch wenn diese Form richtig ist, so würde das gut mit Isaios' Angabe (oben A. 33) stimmen, der wahrscheinlich von einer geschichtlichen Persönlichkeit sprach.

[39]) Vgl. K. O. Müller, Orchomenos und die Minyer[2] S. 69, A. 4, und R. Stiehl, Zu den Fragmenten der griech. Historiker, Philol. Bd. VIII (1853), S. 601, die Μέδοντα bei Hellanikos (a. a. O.) zu Μεδεῶνα ändern wollen. Solche Namen auf -ων, Gen. -ωνος, wie Κόνων, Μέγων, Σκίρων usw., sind nicht selten, und so lange die Etymologie unsicher bleibt, hat man keinen Grund, an dieser scheinbaren Unregelmäßigkeit zu rütteln. Vgl. im Uebrigen A. 41. — Vielleicht liegt die Frage über den Namen von Bakchylides' Vater nicht gerade so einfach wie C. F. Neue, In Bacchylidis fragmenta Commentarius, Berolini 1822, S. 1/2 annimmt: denn es ist nicht so sicher, daß, statt der Form Μέδωνος bei Suidas der „genitivus flectendus fuerit Μέδοντος". Lokrische Verwandtschaft, ja sogar lokrische Herkunft, ist für Simonides und Bakchylides nicht ausgeschlossen. Doch ist hier nicht die Stelle, das weiter auszuführen.

[40]) Die beiden Elektren, Hermes Bd. XVIII (1883), S. 221, A. 1.

Amphiktyon, von Aktor, Menoitios und Patroklos, von Aias (vgl. das Vorgebirge Aianteion in Magnesia) usw., und haben an und für sich nichts Auffallendes[41]).

Weiter weiß ich mit dem Namen Medon nichts anzufangen, denn derselbe ist in der gewöhnlichen Form so allgemein verbreitet, daß man nichts daraus schließen kann[42]). Vgl. J. Toepfer, Att. Geneal. S. 248.

Es gab also bei den eng verwandten Stämmen Mittelgriechenlands einen Heros (oder eine Gottheit, 'der Herrscher' (?) vgl. 'Baal', die Ἄνακες oder Ἄνακτες Παῖδες u. s. w.) mit dem Namen Medon oder Medeon. Der spezifisch lokrische Vertreter dieses Namens hatte gewisse Beziehungen zu Süd-Thessalien.

[41]) A. Fick, Vorgriechische Ortsnamen, Göttingen 1905, S. 110 sieht in Μεδεών einen illyrischen Namen. Damit kann ich mich nicht einverstanden erklären. Zwar findet sich dieselbe Form (oder mit unbedeutendem Unterschied) in Akarnanien und Dalmatien; das beweist aber nichts gegen griechischen Ursprung. Was die Endung -ών oder -εών betrifft, so ist das nicht nur echt griechisch, sondern sowohl indogermanisch, vgl. K. Brugmann, Kurze vergl. Gramm. d. indog. Spr. Straßburg 1903, S. 336 A 1; H. Ehrlich, Kuhns Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. Bd. XXXVIII (1903) S. 60 f., 93 ff.; K. Brugmann und B. Delbrück, Grundriß d. vergl. Gramm. d. indog. Sprachen Bd. II, 1, 2. Bearb., Straßburg 1906, § 212, S. 299—301 und 624, und für den Gebrauch dieser Endung für Ortsnamen im Keltischen, J. Vendryes, Mélanges Italo-Celtiques, Mémoires de la Société de Linguistique de Paris, tom. XIII, 1905/6, S. 387 f., und im Armenischen H. Pedersen, Berliner Philol. Wochenschr. 1907 Sp. 1172. Siehe auch W. G. Rutherford, The new Phrynichus, London 1881, S. 252 f. Nun sind griechische Ortsnamen auf -ών oder -εών so gewöhnlich, man denke an Καλυδών, Κολοφῶν, Κραννών, Μαραθών, Μυών (Oz. Lokr.), Οἰνεών (Oz. Lokr.), Πάρνων, Πλευρών, Σικυών, Τολοφών. Χαλκηδών usw., daß man an eine Entlehnung aus einer fremden Sprache gar nicht zu denken braucht. Viel wahrscheinlicher ist die Ansicht von P. Kretschmer, Einleitung in die Gesch. d. gr. Sprache, Göttingen 1896, S. 256 f., daß diese Endung für Ortsnamen dem Illyrischen und dem Griechischen ursprünglich gemein war.

[42]) Wegen der lokrisch-phokischen Form des Namens in -ωνος -ῶνος oder -εῶνος ist die Etymologie nicht ganz sicher, doch scheint er wahrscheinlich zu μέδειν, μέδων, μεδέων d. h. „walten d" (Fick-Bechtel a. a. O. S. 199) zu gehören. Vürtheim (a. a. O. S. 25) leitet ihn von einem Stamme „μεδ (leiden)" (d. h. deutsch „leiten") ab, womit er aber den ursprünglichen Sinn der Wurzel nicht ganz genau wiedergibt. Vgl. G. Curtius, Grundzüge d. griech. Etymologie[5] Leipzig 1879, S. 62, 243; A. Fick, Vergl. Wörterbuch d. indogerm. Sprachen Bd. I Göttingen 1890, S. 512; Leo Meyer, Handbuch d. griech. Etymologie, Bd IV Leipzig 1902, S. 325—327, und W. Prellwitz, Etymolog. Wörterbuch d. griech. Sprache[2] Göttingen 1905, S. 285, die alle μεδέων und μέδων als „Berater, Regierer, Walter, Herrscher" erklären, welche mit μέδομαι, μήδομαι, „messen, ersinnen, bedenken, bedacht sein, Beschluß fassen" usw. zusammengehören.

Diese Gestalt war in lokalen Sagenkreisen und Dichtungen (jetzt verschollen) ausgebildet und wurde nachträglich in die trojanischen Sagen eingeflochten.

* * *

Vollständig verschieden von der oben dargestellten ist Vürtheims Auffassung von Medon (a. a. O. S. 25 und 130), mit der ich mich hier kurz auseinandersetzen muß[43]). — Nach ihm soll Medon ein Führer der Lokrer (S. 130) und ein „socius arcitenens" des lokrischen Aias (S. 25) gewesen sein, von dem er nur eine spätere Differenzierung ist und daher als νόθος υἱός bei Homer vorkommt (S. 24 f.). Im allgemeinen scheint Vürtheim die Sachlage recht tendenziös verdreht zu haben, um einen genauen Parallelismus zwischen Aias Telamonios und Teukros und Aias Oiliades und Medon (was für seine Hypothese freilich notwendig ist) herzustellen. Was die Sache im einzelnen angeht, so ist gar kein Grund dafür vorhanden, Medon als einen Führer der Lokrer anzusehen: N 686 ff., worauf Vürtheim sich beruft, beweist das Gegenteil. V. 685 f. sind die Βοιωτοί, Ἴάονες, Λοκροί, Φθῖοι und Ἐπειοί kurz genannt. Im folgenden Abschnitt wird die Erzählung detaillierter. Hier kehren die Böoter (v. 700) wieder, die Jonier(-Athener) unter Menestheus u. s. w. (689 ff.), die Epeier unter Meges u. s. w. (691 ff.), die Φθῖοι unter Medon und Podarkes (693 ff., 699), und schließlich werden die beiden Aias (701 ff.) und die Lokrer (712 ff.) genannt. Das wäre schon genügend, um die richtige Sachlage zu erkennen; aber der Dichter geht weiter und betont nachdrücklich, daß Medon nicht in Lokris, sondern in Phylake wohnt, da er sein Vaterland als Flüchtling verlassen hat. Wie kann ein solcher Mann ein lokrischer Führer gewesen sein? Zwar sagt der Dichter (V. 112) οὐδ' ἄρ' Ὀιλιάδῃ μεγαλήτορι Λοκροὶ ἕποντο, aber schon der erste Blick lehrt uns, daß er gar nicht gemeint hat, Aias sei nicht der eigentliche Führer der Lokrer. Im Gegenteil hat die ganze Stelle gar keinen Sinn, wenn Aias nicht die Lokrer geführt

[43]) Vürtheims interessantes Buch habe ich erst nach Vollendung vorliegender Untersuchungen gesehen und kann seine Ansichten daher nur anhangsweise in Betracht ziehen.

hat, denn daß gewöhnliche Fußkämpfer einem völlig fremden Führer nicht Folge leisten, ist ja selbstverständlich, und es ist nur das Auffallende und Unerwartete, was der Dichter hier erklären will, zumal die Lokrer ein bewußtes Gegenbild der λαοὶ ἕταροι des Aias Telamonios (V. 710) sind.

Ebenso schief steht es mit den anderen Annahmen. Daß Medon ein „s o c i u s“ des Aias Oiliades war, ist weder überliefert, noch aus N 686 ff. oder sonst zu folgern. Die beiden stehen einander vollständig fern, und bilden gerade darin einen scharfen Gegensatz zu Aias Telamonios und Teukros. Wie könnte überhaupt nach homerischen Sitten Aias den Mörder seines Oheims (N. 697) als „socius“ bei sich haben? Ferner, daß Medon „arcitenens“ war, ist nur ein Rückschluß aus der Tatsache, daß die Lokrer τοξόται waren (N 712), und aus den zwei unberechtigten Annahmen, erstens daß ihr Führer ebenfalls ein τοξότης gewesen sein muß (das war aber Aias Oiliades gar nicht!), und zweitens, daß Medon dieser Führer war, was schon oben zurückgewiesen worden ist. Es stürzt daher die Hypothese über Medons Ursprung und Bedeutung völlig zusammen. Was Teukros betrifft, wird in späteren Untersuchungen über Aias geprüft werden.

II.

Die Aias-Frage.

I. E i n i g e V o r f r a g e n.

Die neueren Versuche, den eigentlichen Charakter der Sagengestalt des Aias genau zu bestimmen, legen meistens einen solchen Nachdruck auf die Bedeutung seines Vaters und Großvaters, daß man jetzt bei einer Untersuchung des höchst interessanten Helden mit diesen Gestalten anfangen muß.

Der conventionelle[44]) Stammbaum der Lokrer setzt sich folgendermaßen zusammen: — Japetos, Prometheus, Deukalion, Amphiktyon, Physkos, Lokros, Opus, Kynos, Hodoidokos, Oileus, Aias[45]). Unter diesen gehören natürlich die ersten

[44]) Denn natürlich gab es viele Schwankungen in Einzelheiten, die wir hier nicht verfolgen können.

[45]) Die Belegstellen sind zuerst gesammelt in dem sehr fleißigen und detaillierten Artikel über die „Opuntischen Lokrer“ von G. Rath-

vier den mittel- und nordgriechischen Sagen an und sind daher aus unseren jetzigen Untersuchungen ausgeschlossen; Physkos ist der Eponym der Physker (älterer Name für „Lokrer“[46]), noch in der Stadt oder vielmehr Landgemeinde Physkos oder Physkeis in Westlokris erhalten[47]), wozu Physkoa, eine alte lokrisch-elische Mythenfigur gehört[48])); Lokros

geber in Ersch und Grubers Encyclopädie 1838 S. 273—276. Die meisten auch bei K. W. Deimling, Die Leleger, Leipzig 1862, S. 149 ff. und 229; vgl. ferner H. Bertsch, Pherekydeische Studien, Programm Tauberbischofsheim 1897/8 S. 18, und Hofer, Artikel Opus bei Roscher, Bd. III Sp. 938. Die wichtigsten hier in Betracht kommenden sind:

Prometheus als Sohn des Japetos: Apollod. Bibl. 1, 8 u. s. w.

Deukalion als Sohn des Prometheus: Hesiod. frg. 2 (Rzach[2]) u. s. w. Ueber Leukarion, den ich mit Gruppe a. a. O. S. 446 A. 7 nur als dialektisch von Deukalion verschieden betrachte, siehe Reitzenstein Philol. Bd. LV (1896) S. 193 ff. Vgl. aber Usener, Rh. Mus. Bd. LVI (1901) S. 482 ff.

Amphiktyon als Sohn des Deukalion: Marmor Parium Ep. 5 u. s. w. (vgl. F. Jacoby, Das Marmor Parium, Berlin 1904, S. 33 ff.).

Physkos als Sohn des Amphiktyon: Plutarch, Quaest. Gr. 15; Eustath. in Iliad. S. 277, 19. (Aitolos wird auch zwischen Amph. und Physk. eingeschoben. So Steph. Byz. s. v. Φύσκος. Das ist aber kaum altlokrische Ueberlieferung.)

Lokros als Sohn des Physkos: Hekataios frg. 342 (F. H. G. I. S. 26 — am Anfang korrupt); Skymnos v. 590; Plutarch Quaest. Graec. 15; Eustath. S. 277. 19 u. s. w.

Opus als Sohn des Lokros: Plutarch und Eustath. a. a. O. Für die berühmte Sage von Opus als Sohn des Zeus, der dem kinderlosen Lokros gegeben wurde, vgl. Pindar. Ol. IX 53 ff. und die reichhaltigen Scholien dazu.

Kynos als Sohn des Opus: Eustath. a. a. O. Ueber die Unzuverlässigkeit dieser Angabe siehe unten.

Die anderen Glieder sind ausführlich unten im Text behandelt.

[46]) Rhianos bei Steph. Byz. s. v. Φύσκος; Eustath. zur Ilias S. 277, 17 ff. aus Aristoteles' Ὀπουντίων πολιτεία, vgl. Aristoteles Frg. 560 und 561 Rose (Teubner Ausgabe) und K. Giessen, Plutarchs Quaestiones Graecae und Aristoteles' Politien, Philol. Bd. LX (1901) S. 466 f. — Aristoteles verwendet die Form Φύσκοι, Rhianos und die Inschriften Φυσκεῖς, das ist aber für uns hier gleichgültig. Vgl. Exkurs B.

[47]) Plut. Quaest. Graec. 15 (S. 294 E f.), Steph. Byz. a. a. O. beide aus Aristoteles. Der Name kommt mehrere Male in delphischen Inschriften vor, vgl. E. Bauer, Unters. zur Geographie und Geschichte d. nordwestl. Landschaften Griechenlands nach d. delphischen Inschr., Halle 1907, S. 19—23. Er spricht für eine Landgemeinde, hat aber die literarische Ueberlieferung kaum genügend gewürdigt.

[48]) Paus. 5, 16. 6. Vgl. E. Rückert, Der Dienst der Athena nach seinen örtlichen Verhältnissen, Hildburghausen 1829, S. 84; K. O. Müller, Die Phylen von Elis, Rh. M. Bd. II (1834) S. 176; E. Lübbert, De Pindaro Opuntiorum amico et patrono, Index Schol. Bonnae 1882/3 S. 12; L. Weniger, Das Kollegium der sechzehn Frauen und der Dionysos-Dienst in Elis, Weimar 1883. S. 16 ff.; A. Mommsen, Bursians

der der Lokrer, Opus[49]) und Kynos[50]) die der gleichnamigen ostlokrischen Städte. Erst bei den drei letzten Gestalten haben wir wenigstens möglicherweise echte Heroen-Namen.

Hodoidokos[51]).

Wir müssen zunächst die verschiedenen Deutungen dieses Namens nachprüfen, ehe wir die Natur der Gestalt selbst zu

Jahresber. Bd. 69 (1891), S. 138/9; O. Gruppe a. a. O. S. 144 A. 9 und 150 A. 15.

[49]) Strabo 9, 4, 2, (S. 425) u. s. w. Man hat vermutet, daß Opus vielleicht auf einigen lokrischen Münzen dargestellt ist, z. B. L. Müller, Descr. d. Monnaies antiques au Mus. Thorwaldsen, Kopenhagen 1851, S. 79 und A. 1. Doch ist diese Vermutung für den gewöhnlichen Typus dadurch ausgeschlossen, daß einige (zwar seltene Exemplare) den Namen AIAΣ zwischen den Beinen des Heros haben, siehe A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, Central Greece, Lokris, nos. 33 und 34; B. V. Head, Historia Nummorum S. 285, fig. 192 (Tafel 15, No. 11 in der griech. Uebersetzung); Auktions-Katalog Hirsch, München 1905, Tafel 21, No. 1621. Damit fällt natürlich auch die Behauptung, daß Patroklos gemeint sein könnte, wie Preller-Plew Griech. Mythol. II (1876), S. 433 A 3. glaubte, und neuerdings trotz der Entdeckung des vorhergenannten Typus, von Weizsäcker, Artikel Patroklos bei Roscher Bd. III Sp. 1699 wiederholt ist. Eine Variante davon, die eine Schlange unter den Füßen zeigt (zuerst von L. Müller a. a. O. No. 348 publiziert) von Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, Paris 1883, S. 148 No. 73, als Opus erklärt, stellt gewiß nur Aias dar, wie H. Usener (Heilige Handlungen, III Trojas Fall), Archiv f. Religionswiss. Bd. VII (1904) S. 328) schon erkannt hat. Auch der Krieger auf einem Typus aus der Zeit Galbas und Othos, den Head (Cat. of the Greek Coins etc. nos. 85 und 89, pl. II nos. 10 und 11) für einen der Dioskuren erklärt hatte, braucht nicht, wie Head selbst später (Hist. Nummorum S. 286) zweifelnd vermutet, Opus zu sein, denn der Vergleich mit dem anderen Typus dieser Zeit (No. 88) spricht für die frühere Erklärung, zumal Opus überhaupt ein reiner Heros Eponymos war, und so weit wir wissen, gar keinen Cultus und keine echte Heroenlegende besaß. —

Die Angaben, daß Deukalion (Schol. Vet. zu Pind. Ol. 9, 79d, Glosse in Codex Bodl. zu v. 81, auch Schol. rec. und Glosse zu v. 87) ja sogar Epimetheus (Schol. Pal. (rec.) zu v. 81) auch Opus hießen, ist selbstverständlich nur ein verzweifelter Versuch, Pindar und die andere Ueberlieferung auszugleichen. Eine Untersuchung über die Sagen von Opus gehört aber eigentlich einer Besprechung der alten lokrisch-elischen Beziehungen an, die ich hier nicht weiter verfolgen kann.

[50]) Strabo a. a. O.; Paus. 10, 1, 2; Steph. Byz. s. v. u. s. w. Auch Vater der Larymna, nach der die gleichnamige lokrische Stadt genannt war, Paus. 9, 23, 4; vgl. Pott, Philol. Bd. III (1848) S. 341. Gegen die falschen Combinationen von Apollon Κύννειος und Κῦνος siehe J. Toepfer, Attische Genealogie, Berlin 1889, S. 303 A. 1.

[51]) Die Quellen sind: Hellanikos bei Steph. Byz. s. v. Καλλίαρος (F. H. G. I frg. 22) — Καλλίαρος, πόλις Λοκρῶν, ἀπὸ Καλλιάρου τοῦ Ὁδοιδόκου καὶ Λαονόμης, ὡς Ἑλλάνικος ἐν πρώτῃ Δευκαλιωνείας; Eustath. zu B. 531, S. 277, 17 f. Ὀποῦντος γάρ φασι, Κῦνος, οὗ Ὁδοιδόκος, οὗ

fixieren versuchen. Nach E. Rückert[52]) bedeutet der Name Oileus „Führer des Volkes", Laodokos (worüber siehe unten) „Volkshort" und Hodoidokos „Weghüter". Diese „Penaten" . . . „beschützen das Heer auf seinen Wegen und führen es zum Siege". Diese etymologische Erklärung des Namens Hodoidokos gibt aber eine sehr eigentümliche, wenn nicht durchaus unmögliche Bedeutung zum zweiten Teil des Wortes (denn -δόκος kann nur aus δέχομαι (δέκομαι) Fick-Bechtel a. a. O. S. 386 stammen), und verstößt auch gegen den sonstigen Gebrauch dieses und ähnlicher Composita. Es ist notwendig vor allem diesen Gebrauch des Substantivums und des Verbums festzustellen.

Das Substantivum ὁδοιδόκος hat, wie es scheint, Polybios zuerst in die Literatur gebracht. Buch 13, 8, 2 lesen wir εἶχε δὲ καθ' ὅλην Πελοπόννησον ἱεροσύλους, ὁδοιδόκους, φονέας κτλ., wo aus den Synonymen ἱεροσύλους und φονέας klar wird, daß irgend eine Art Verbrecher gemeint ist. Das

'Οιλεύς . . . Καλλίαρος δὲ ἀπὸ Καλλιαράου φασὶν ὠνόμασται υἱοῦ 'Οδοιδόκου καὶ Λαονόμης; Lykophron Alexandra 1150 καὶ πᾶς 'Οδοιδόκειος Ἰλέως δόμος, wozu die alte Paraphrasis (bei Scheer) καὶ πᾶς ὁ τοῦ 'Οδοιδόκου πατρὸς 'Οιλέως πάππου Αἴαντος, und die Schol. Vet. 'Οδοιδόκειος: πατὴρ 'Οιλέως, πάππος δὲ Αἴαντος· καὶ πᾶς ὁ τοῦ 'Οδοιδόκου τοῦ πατρὸς 'Οιλέως, πάππου δὲ Αἴαντος, οἶκος, was Tzetzes nur wiederholt; Hygin, fab. XIV (S. 45, 145) Oileus Leodaci (scr. Laodoci) et Agrianomes, Perseonis filiae, filius ex urbe Naryce. Daß in der Angabe des Eustathios Hellanikos als wenigstens primäre Quelle zu sehen ist, ist eine höchst wahrscheinliche Vermutung von J. Geffcken (Zur Kenntnis Lykophrons, Hermes Bd. XXVI (1891, S. 576), denn Eustathios hat zweifellos aus dem noch unverkürzten Stephanos von Byzanz geschöpft (vgl. A. Westermann, Praef. zu seiner Ausgabe des Stephanos, Lipsiae 1839, S. XII ff. bes. XV.; J. Geffcken, De Stephano Byzantio Capita Duo, Diss. Göttingen 1886, S. 2 u. a., und besonders in der Festschrift zu H. Sauppes 80. Geburtstag, De Stephano Byzantio Commentatio, Göttingen 1889, S. 1 ff., wo er diese Behauptung gründlich nachweist), der, wie der jetzige Artikel Καλλίαρος zeigt, Hellanikos gefolgt ist. Freilich hat H. Kullmer (a. a. O. S. 533) diese Vermutung summarisch verneint, doch gewiß mit Unrecht, denn Hellanikos ist, nach unserer Ueberlieferung, der einzige alte Schriftsteller, der Hodoidokos überhaupt genannt hat, und H. Bertsch (Pherekydeische Studien, Progr. Tauberbischofsheim 1897/8, S. 18) hatte recht, wenn er das Vorkommen des Namens bei Pherekydes als „recht zweifelhaft" bezeichnete; in der Tat haben wir gar keinen Grund anzunehmen, daß Pherekydes den Namen überhaupt gekannt hat. Weiter wissen wir, daß Hellanikos den lokrischen königlichen Stammbaum genau beschrieben hat; z. B. Deukalion und Pyrrha (frg. 16); Kalliaros, Hodoidokos und Laonyme (frg. 22); Oileus, Eriope und Aias (frg. 51 b).

[52]) Trojas Ursprung, Blüte, Untergang und Wiedergeburt in Latium, Hamburg-Gotha 1846, S. 143.

Wort kommt auch bei Poseidonios (Athenaios S. 214 b. Frg. 41, F. H. G. III. S. 269), der Polybios bekanntlich nachahmte, vor — ἐξεπέστειλαν δὲ καὶ ἐπὶ τὴν χώραν ὥσπερ ὁδοιδόκους τῶν ἀναχωρούντων, οἵτινες αὐτοὺς ἀνῆγον ὡς αὐτόν· καὶ ἀκρίτους ἀπώλλυεν προβασανίσας καὶ στρεβλώσας. Hier ist es in üblem Sinne, offenbar in der Bedeutung des lateinischen „obsessor viarum", verwendet. Damit stimmt auch der Gebrauch bei Diodor (Exc. de Virt. et Vit. L. Dindorfs Ausg. Bd. IV, S. 141, Buch XXII) Κλέων γάρ τις Κίλιξ ἐκ τῶν περὶ τὸν Ταῦρον τόπων, συνήθης ὢν ἐκ παίδων τῷ ληστικῷ βίῳ, καὶ κατὰ τὴν Σικελίαν νομεὺς γεγονὼς ἱπποφορβίων, οὐ διέλιπεν ὁδοὺς δοκῶν καὶ παντοδαπούς φόνους ἐπιτελούμενος überein, sowie die späteren Glossen, z. B. Festus, Epit. Verri Flacci de significatione Verborum (Ed. Müller), „Hodidocos latro atque obsessor viarum"; Ps-Herodianos Epimerismoi (ed. Boissonade. London 1819, S. 97) Ὁδοιδόκος, ὁ λῃστής (vgl. Lentz, Herodian Bd. I Praef. S. XVII ff.); Hesychios s. v. ὁδοιδοκεῖ· ὁδοσκοπεῖ und ὁδοιδόκος· κλώψ, ἐνεδρεύτης κακοῦργος ἔνοδος, λῃστής; Photios ὁδοιδόκος· ὁ ἐν ταῖς ὁδαῖς πανοῦργος, κλώψ; Suidas (aus derselben Quelle) ὁδοιδόκος· ὁ ἐν ταῖς ὁδαῖς πανοῦργος, κλώψ· καὶ ὁδοιδοκῶ, τὰς ὁδὰς ἐπιτηρῶ; schließlich Ps. Zonaras (ed. Wittmann, Leipzig 1808, II. S. 1425) ὁδοιδόκος· ὁ λῃστὴς ἀπὸ τοῦ δοκεῖν καὶ ἐπιτηρεῖν τὴν ὁδόν und S. 1427 ὁδοιδοκῶ· τὰς ὁδοὺς ἐπιτηρῶ, ἢ λῃστεύω[53]). Endlich erklärt das Wort Eustathios (zur Odyssee S. 1445, 19) mit dem sonst nur bei Hesychios (oben) bekannten ὁδοισκοπεῖν, was zu dem Gebrauch bei Poseidonios (natürlich in üblem Sinne) stimmt[54]).

Zu diesen Beispielen des Gebrauches des Namens und des Verbums darf man wohl den Vers 1150 von Lykophrons Alexandra fügen, der auf dieselbe Bedeutung des Namens anspielt. Der Passus lautet so:

1141 πένθος δὲ πολλαῖς παρθένων τητωμέναις
τεύξω γυναιξὶν αὖθις, αἳ στρατηλάτην

[53]) In Theognostos' Canones (ed. Cramer, Anecd. Oxon. II. 1825, S. 59, 21) erscheint es auch in δοίδοκος (!) verstümmelt unter Wörtern in -κος „δοίδοκος, διόδοκος, ξεινοδόκος" κτλ.

[54]) Eustathios erwähnt es noch zweimal (zur Ilias 422, 32 und 925, 2), nur um die Epenthese von ι durch Beispiele zu erläutern.

ἀθεσμόλεκτρον, *Κυπρίδος λῃστὴν θεᾶς* (d. h. Αἴας)
δαρὸν στένουσαι κλῆρον εἰς ἀνάρσιον
στελοῦσι παῖδας ἐστερημένας γάμων.

Dann folgt eine Liste lokrischer Ortsnamen und schließlich

καὶ πᾶς Ὁδοιδόκειος Ἰλέως δόμος,
ὑμεῖς ἐμῶν ἕκατι δυσσεβῶν γάμων
ποινὰς Γυγαίᾳ τίσετ' Ἀγρίσκᾳ θεᾷ κτλ.

Daß hier das abgeleitete Adjektiv absichtlich gebraucht war, nur um ein Wortspiel (freilich recht frostig) mit λῃστής (1143) und ὁδοιδόκος (1150) zu gewinnen, ist zweifellos, denn das ist ganz nach Lykophrons üblicher Manier und der Vers gewinnt damit die Pointe, die ihm sonst ganz fehlt. Demnach kann der Vers doppelt gedeutet werden als „das ganze Haus des Oileus, von Hodoidokos abstammend" und als „das ganze Räuberhaus des Oileus", — eine Nuance, die die Kommentatoren ganz übersehen haben. Aus allen diesen Beispielen dürfen wir wohl mit Entschiedenheit behaupten, daß der Name Hodoidokos, seit dem vierten Jahrhundert wenigstens, nur „latro" oder „obsessor viarum" d. h. „Einer der auf dem Wege lauert" oder, wie schon längst A. Pott[55]) richtig gesehen hatte, „der am Wege, im Lokativ, lagernde", bedeuten kann; daß früher etwas anderes damit gemeint werden konnte, ist unerweisbar und wegen des natürlichen Sinnes des Compositums höchst unwahrscheinlich. Daher ist Rückerts Erklärung als „Weghüter" zu verwerfen.

Eine ganz andere Deutung des Namens gibt Hermann Usener[56]). Er erklärt ihn einfach als „der Wirt an der Straße", und daher ist Hodoidokos nach Useners bekannter Theorie vom Hades als „der grosse Wirt"[57]) nur eine Hypostase des Hades selber. Diese Interpretation ist aber sehr unnatürlich (um nicht zu sagen willkürlich) und verstößt, wie wir schon gesehen haben, gegen den allein überlieferten Gebrauch des Wortes. Der weitere Versuch, sie durch die

[55]) Philologus Supplementband II (1863) S. 342.
[56]) Heilige Handlungen, III Ilions Fall, Archiv für Religionswissenschaft Bd. VII (1904) S. 326 ff.
[57]) Besonders in seiner Schrift, Stoff des griechischen Epos, Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1897, S. 25 ff., auch von O. Gruppe a. a. O. S. 307 A. 11 und 400 A. 2 gebilligt und in manchen Fällen zweifellos ganz richtig.

Parallelform Leodokos (oder besser lokrisch Laodokos) bei Hygin fab. 14[58]), den er auch in ähnlicher Weise als Beinamen des Hades faßt, zu bestätigen, ist mindestens nicht zwingend, weil die Sache hier fast ebenso unsicher liegt, wie bei Hodoidokos. Auch seine weiteren Vermutungen, daß der Drache bei Delphoi ursprünglich Oileus oder Ileus hieß, und sein Sohn Aix[59]) vielleicht identisch mit Aias sei, sind so bedenklich, daß die ganze Kette seiner Ausführungen dadurch sehr an Wahrscheinlichkeit verliert. Ferner muß eine solche Erklärung der wichtigsten mythologischen Gestalten unter den Lokrern, die Anwesenheit eines großen Hades-Cultus im Land voraussetzen. Das hat Usener nicht berücksichtigt, und es wäre eine schwierige Aufgabe, einen solchen nachzuweisen, denn der einzige mir bekannte Beweis[60]) dafür ist ein roher Kopf auf einem bronzenen Münzen-Typus der Zeit Galbas und Othos, den B. V. Head für einen Hadeskopf erklärt hat[61]). Die Arbeit ist aber so roh, daß man nicht sicher sein kann, ob gerade Hades und nicht irgend ein anderer männlicher Typus damit gemeint sei[62]). Aber auch zugegeben, daß der Kopf Hades vorstellen soll, kann das doch nicht allzuviel beweisen wegen der Eigenschaft der lokrischen Münzen, daß sie meistens (besonders die, die göttliche und heroische Figuren darstellen) stark unter dem Einfluß der zwei großen Kolonie-Städte des Westens, Syrakus[63]) und Lokroi Epizephyrioi

[58]) Oileus Leodaci et Agrianomes filius (ed Schmidt), wo die Aenderung zu Leodoci (von Pape-Benseler s. v. und Türk, Artikel Oileus, Bd. III Sp. 749, 30 vorgeschlagen und von Usener a. a. O. gebilligt) zweifellos richtig ist.

[59]) Plutarch, Questiones Graecae Cap. 12.

[60]) O. Gruppe, Griech. Mythol. u. s. w. weiß nichts von einem Hades-Cultus in Lokris, nicht einmal in den anliegenden Landschaften. Dasselbe gilt auch für L. R. Farnells Behandlung von Hades, Cults of the Greek States. Oxford, Bd. III, 1907, S. 281 ff. und 376 ff.

[61]) A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, Central Greece nos. 85 und 88, Plate II nos. 10 und 12, und Historia Nummorum S. 285 f.

[62]) Z. B. Mionnet, Suppl. Bd. III No. 36 nennt ihn nur einen bärtigen Kopf mit Lorbeer.

[63]) Sehr enge Verwandtschaft scheint von jeher zwischen den Syrakusanern und den epizephyrischen Lokrern bestanden zu haben; z. B. schon in der Sage von der Gründung der Städte (Strabo 6. 1, 7 (S. 259) und 6, 2, 4 (S. 270)); zur Zeit von Hiero und Anaxilaos (Pindar Pyth. II, 18 f. und Sch. Vet. dazu; Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II. § 621 A.); von Thrasybulos (Meyer a. a. O. § 636); mit Syrakus gegen Leontinoi

stehen. Das ist nachweisbar der Fall bei den berühmten Aias-[64]) und Persephone-[65])Typen, und wahrscheinlich auch bei dem der Athene[66]). Nun hat von den zwei Typen mit dem Hadeskopf einer (No. 88, Cat. B. Mus. Pl. II No. 12) die Dioskuren zu Pferd auf der Rückseite, und der andere (No. 85, Pl. II No. 10), was wir oben als Dioskur erklärt haben. Auch gibt es in Ost-Lokris gar keine Spur vom Cultus der Dioskuren, und in West-Lokris nur die zweifelhafte Angabe über die Ἄνακτες παῖδες zu Amphissa[67]), deren eigene Natur (ob sie Dioskuren, Kureten oder Kabiren waren) schon im Altertum unbekannt war[68]). Auf der anderen Seite war der Cultus der Dioskuren einer der größten in Lokroi Epizephyrioi. Sie hatten einen βωμός am Ufer des Flusses Sagras[69]),

(Thuk. 3, 86, 2 u. s. w.); gegen Athen (Th. 6, 44, 2 u. s. w.); Doris aus Lokroi Gemahlin des Dionysios I (Platon Epist. 13. 313a u. s w.); Dionysios II (Platon Gesetze 638a; Aristoteles, Pol. 6, 1, 7 u. s. w.) und so weiter. Vgl. noch K. O. Müller, Die Dorier[2] Bd. II S. 224 und A. 3.

[64]) Dies ist eine Copie (mit ganz nebensächlichen Abweichungen) der syrakusanischen Leukaspis-Münzen; siehe B. V. Head, B. Mus. Cat. Central Greece S. XVI; P. Gardner, The Types of Greek Coins, pl. VI, nos. 5 und 35; G. F. Hill, Coins of Ancient Sicily, Westminster 1906, pl. VII No. 5. Die enge Verwandtschaft zwischen lokrischen und legeatischen Münzen dieses Typus ist nicht als Nachahmung von Seite der Lokrer zu erklären (wie O. Jahn, Archeol. Aufsätze, Greifswald 1845, S. 269 ff. behauptete), sondern als selbständiges Verfolgen desselben syrakusanischen Vorbildes in Tegea und Lokris, vgl. Head, a. a. O.

[65]) Nach den berühmten Vorbildern des Euainetos zu Syrakus, am Anfang des 4. Jahrh. (405—367), vgl. Head a. a. O. S. XIV f. und Hist. Numm. S. 285.

[66]) Beispiele derselben Bildung (ursprünglich gewiß korinthisch) aus Lokris, B. Mus. Cat. Central Greece, Nos. 37, 42—44, 50, 57—84; Head, Hist. Numm. S. 285; aus Lokroi B. M. Cat. Italy and Sicily, 27—29, 35—39, Hist. Numm. S. 87 f. Die frühesten sind etwa gleichzeitig, doch sind ganz genaue Daten nicht vorhanden.

[67]) Paus. 10, 38, 7; in neuerer Zeit meistens als Dioskuren gefaßt, so z. B. von Preller-Robert, Gr. Mythol. I 862 u. s. w., doch ist das gar nicht sicher.

[68]) Für ähnliche unbestimmte göttliche Zwillingspaare siehe Fr. Marx, Dioskurenartige Gottheiten, Mitt. d. Athen. Inst. Bd. IX (1885) S. 81 ff., besonders 85 ff. Diese kommen auch in Kyzikos, Olympia, Theben, Charadrai und Brasiai vor. Vergl. noch H. Usener, Dreiheit, Rh. M. Bd. LVII (1903), S. 328, Wiliamowitz, Eur. Herakles[2] II 13 f., E Bethe, Art. Dioskuren, Pauly-Wissowa Bd. V, Sp. 1087 ff., G. Kaibel G. G. N. 1901, S. 511 und M. P. Nilsson, Griechische Feste u. s. w., Leipzig 1906, S. 213 und 418; sehr weit ausgreifend S. Eitrem. Die göttlichen Zwillinge bei den Griechen, Videnskabsselskabets Skriften, II. Historisk-Filos. Klasse, Christiania 1902.

[69]) Strabo 7, 1, 10 (S. 261).

spielten eine große Rolle in lokrischen Sagen als Helfer gegen die Krotoniaten in der berühmten Schlacht am Sagras [70]), als deren Teilnehmer sie plastisch dargestellt wurden in dem Giebel eines ionischen (Persephone-?)Tempels zu Lokroi [71]), erschienen auf Münzen der Stadt [72]) sowie auf einer lokrischen Vase [73]), und wurden schließlich in der Kolonie-Stadt Hipponion verehrt [74]).

Aehnlich steht es mit dem Hades-Cultus. Obgleich keine Spur von einem solchen in Ost- oder West-Lokris zu Tage tritt (außer den schon erwähnten Münzen), ist der gemeinsame Hades-Persephone-Cultus in Lokroi durch einige berühmte Terracotten, die die beiden Götter darstellen, bezeugt [75]); ferner war der größte Tempel zu Lokroi der der Perse-

[70]) Timaios bei Justin 20, 2, 10 ff. besonders 20, 3, 8; Cicero, de Nat. Deor. 2, 6; 3, 11 und 13; Diodor 8, 32; Strabo 6, 1, 10 (S. 261). Vgl. auch das Sprichwort ἀληθέστερα τῶν ἐπὶ Σάγρᾳ schon bei Kratinos (Kock I, 422), auch bei Alexis (II, 305) und Menander (III, 34); Cicero a. a. O. 3, 13; Aelian, De nat. Anim. 11, 10; den Paroemiographen (M. I, 58 u. s. w., Suidas s. v., Eustath. zur Ilias 278, 5). Siehe Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II, 420 A.; A. Furtwängler, Artikel Dioskuren bei Roscher I, Sp. 1158, und E. Bethe bei Pauly-Wissowa V, Sp. 1095. — Die Römer haben die Sage früh entlehnt und für die Schlacht am Lacus Regillus verwendet, siehe Cicero a. a. O.; Plutarch, Aemil. Paulus. c. XXV; Preller-Jordan, Röm. Mythol. Bd. II (1883) S. 301 f.; W. Helbig, Die Castores, Hermes Bd. XL (1905) S. 102 ff.

[71]) E. Petersen, Tempel in Lokri, Röm. Mitteil. Bd. V (1890), S. 201 ff., besonders 212 f. und 217 mit Tafel IX. Die Dioskuren steigen am Ende ihrer langen überseeischen Reise, die durch einen das Pferd unterstützenden Triton anschaulich gemacht worden ist, von ihren Rossen ab. So hat ebenfalls Furtwängler das Motiv in seinen Vorlesungen erklärt.

[72]) B. Mus. Cat. Italy and Sicily, No. 40; Head, Historia Numm. S. 88 f.

[73]) Jetzt in Karlsruhe, vgl. H. Winnefeld, Beschr. d. Vasensamml. 1887, No. 209.

[74]) Ein Votiv-Relief aus römischer Zeit, C. I. L. X 38.

[75]) Die größte und schönste in Neapel, zuerst Bull. Archeol. Napolet. V (1846) Taf. V, und dann öfters reproduziert, zuletzt von Scherer im Art. Hades bei Roscher Bd. I, 1797/1798. Drei andere in London stellen den Raub dar (British Mus. Cat. Terracotas (1903), B. 481—483, Pl. XXI und XXII), sowie eine in Neapel, Bullet. Napolet. V (1846) Taf. V, 4. Zwei andere haben nur Persephone (B. Mus. B. 462 und 484, Pl. XXII). Diese Terracotten zeigen eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einigen früher in Sparta gefundenen Grabreliefs, vgl. H. Dressel und A. Milchhöfer, Atth. Mitt. Bd. II (1877), S. 203 und 468 f. und Taf. XX und XXII—XXIV. Das beste Exemplar dieses spartanischen Typus ist die von A. Furtwängler publizierte in Sammlung Sabouroff Bd. I Taf. I; vgl. den Text dazu, wo die sonstige Literatur gegeben ist. Ueber diese lokrischen Terracotten vgl. auch R. Förster, Raub und Rückkehr der Persephone, Stuttgart 1874, S. 109 f.

phone[76]), mit der zweifellos Hades auch verehrt wurde; und schließlich war die Scene, wo Persephone Blüten pflückt, in der schönen Umgebung der lokrischen Colonie-Stadt Hipponion[77]) lokalisiert, wo Persephone und gewiß auch Hades einen Cultus hatten[78]).

Nun ist die Rückwirkung der großen westlichen Colonien auf das geistige und religiöse Leben des Mutterlandes zu wohl bekannt, als daß man sie durch viele Beispiele zu erläutern brauchte; man denke nur an die orphische Bewegung, die zuerst in Unteritalien hervortritt, oder speziell für Lokroi an die lokrische Herkunft der ersten Dithyramben-Dichter[79]). Es liegt daher sehr nahe, anzunehmen, daß das Vorkommen eines Hadeskopfes auf ost-lokrischen Münzen der Kaiserzeit mit dem Hades-Persephone-Cultus in Lokroi Epizephyrioi sehr eng zusammenhängt, und daher kann es nicht ohne weiteres als Beweis für die fast ein Jahrtausend frühere Existenz eines solchen Cultus in Lokris verwendet werden. Denn es ist möglich — m. E. ja sogar wahrscheinlich —, daß diese Culte (der von den Dioskuren und der von Hades-Persephone) spartanischer Herkunft waren. Für die Dios-

[76]) Cicero, De Nat. Deor. 3, 83; Dionys. von Halik., Ant. Rom 20, 9 (Jacoby); Diodor 27, 5 und 6 (Mai); Livius 29, 8, 9 ff., 13, 3 ff. und 31, 13, 1; Valerius Max. 1, 1 Extr. 1; Appian, Bell. Samnit. 12, Bell. Hannib. 55; Lactantius, Divin. Institutiones 2, 8 (Sp. 291 A. Migne); Suidas s. v. Πυρρός; R. Förster a. a. O. S. 109. Persephone wird auch auf einer Münze dargestellt auf einem Thron sitzend (Cat. B. Mus. Italy and Sicily, Nos. 35 und 36, Head, Hist. Numm. S. 86), worin Petersen (a. a. O. S. 219) mit großer Wahrscheinlichkeit das Cult-Bild sieht. Den Tempel selbst glaubt Petersen (a. a. O.) in dem ionischen Tempel, den er ausgegraben hat, entdeckt zu haben. Auch einen verstümmelten weiblichen Torso aus diesen Ruinen erklärt er für Persephone (a. a. O. S. 221 f.). Persephone erscheint wieder auf anderen Münzen der Stadt (B. M. Cat. 31—34; Head, Hist. Numm. S. 88); auch zu Mesma, einer lokrischen Kolonie (B. Mus. Cat. No. 1; Head, Hist. Numm. S. 89). Ferner vgl. die lokrische Inschrift Π]ηριφόναι auf einem Helm (I. G., I. S. 631); auch ist mit τᾶι θεῶι (No. 630) kaum eine andere als Persephone gemeint. Vgl. zuletzt über den Persephone-Cultus zu Lokroi, Farnell a. a. O., Bd. III (1907), S. 119 und 125.

[77]) Strabo 6, 1, 5 (S. 256). Vgl. Förster a. a. O. 271 ff., der die ältere Literatur bespricht.

[78]) Inschrift aus römischer Zeit C. I. L. X, 39. Welcker, Griech. Götterlehre II, 479 A. 8 bezweifelte, daß hier ein Cultus der Persephone existiere, aber, wie die später gefundene Inschrift lehrt, mit Unrecht.

[79]) Vgl. O. Crusius, Anzeige von Rohdes Psyche II, Lit. Centralblatt, Bd. 45 (1894) Sp. 1858, und Artikel Dithyrambos, Pauly-Wissowa Bd. V. Sp. 1210.

kuren spricht sehr deutlich die Angabe bei Timaios (Justin), Diodor und den Paroemiographen, daß der Cultus von Sparta aus nach Lokroi kam; vgl. auch F. Marx[80]), der den Dioskuren-Cultus in Süditalien im allgemeinen von Sparta und speziell von Amyklai herleitet, und E. Pertersen[81]), der kurzweg von Sparta (das bekanntlich von jeher der Hauptpunkt des Dioskuren-Cultus war[82])) als „der Heimat ihres (der Dioskuren) lokrischen Cultus" spricht; und für Persephone-Hades, außer den schon erwähnten Reliefs in Sparta und Lokroi, die zweifellos zusammengehören, die merkwürdige Tatsache, daß Persephone dieselbe dialektische Form des Namens, d. h. Πηρεφόνεια zu Sparta[83]) und Πηριφόνα zu Lokroi[84]), in diesen, und nur in diesen zwei Orten trug. Lokroi war auch in kultureller Hinsicht mit Sparta durch die bedeutende Rolle verbunden, welche Xenokritos aus Lokroi zur Zeit der zweiten Katastasis in Sparta spielte[85]). Solche Kultus- und Kultur-Gemeinschaften zwischen den beiden Städten (vielleicht hat die eigentümliche Sitte des Mutterrechtes zu Lokroi dabei mitgewirkt[86])) waren zweifellos die Ursache der Tradition bei Pausanias 3, 3, 1, daß Lokroi sogar eine spartanische Colonie sei, was gewiß unrichtig ist[87]). Aus den bereits angeführten Gründen kann ich daher

[80]) Dioskuren in Süditalien, Archäolog. Zeit. Bd. XLIII (1885) S. 270 ff.

[81]) a. a. O. S. 220.

[82]) Vgl. besonders S. Wide, Lakonische Kulte, Leipzig 1893, S. 324 f., und Ed. Meyer, Forsch. zur alten Gesch., Halle Bd. I. 1892, S. 245 A. 2. Meyers Erklärung des Ursprungs ihres Wechselwesens scheint mir aber sehr problematisch, vgl. aber J. G. Frazer, Lectures on the early history of the kingship, London 1905, S. 32 ff.

[83]) Hesychios s. v.

[84]) Π]ηριφόναι auf einem Helm aus Lokroi, jetzt in Neapel, Kaibel I. G. I. S. No. 631; vgl. A. Fick, Gött. Gel. Anz. 1883, S. 128, der diese merkwürdige Uebereinstimmung hervorhebt.

[85]) Vgl. Glaukos von Rhegion bei Plutarch, de Musica 9 und 10 (F. H. G. II, frg. 4), und O. Crusius a. a. O.

[86]) Siehe G. Busolt, Griechische Geschichte[2] I S. 403 A. 4; vgl. die folgende Anmerkung.

[87]) Vgl. Hitzig-Blümner zur Stelle, und Busolt a. a. O., obgleich O. Müller, Prolegomena zu einer wiss. Mythol. Göttingen 1825, S. 404, und Dorier[2] I S. 127, der Notiz geglaubt hat. Der längere Bericht von den Lokrern Λακεδαιμονίοις συμμαχησάντων bei Polybios 12, 6a f. ist historisch vollständig wertlos, weil er nur ersonnen wurde, um alte mutterrechtliche Sitten bei den Lokrern zu erklären, und ersichtlich nach dem berühmten Muster der tarentinischen Parthenier-Geschichte

Useners Erklärung des Namens und der Bedeutung des Hodoidokos nicht als richtig anerkennen.

Im wesentlichen ist Vürtheims Auffassung von Hodoidokos (a. a. O. S. 83 ff., 88, 128, 130) dieselbe wie die Useners; er geht aber noch weiter mit seinen Combinationen und identifiziert Hodoidokos mit Oxylos, dem bekannten τριόφθαλμος. Diese Gleichsetzung ist dadurch besonders interessant, weil sie sehr charakteristisch ist für die Art und Weise, wie Vürtheim seine mythologischen Forschungen überhaupt treibt. Zuerst soll der Name Hodoidokos (mit der oben als falsch erwiesenen Erklärung als „der Wirt an der Straße") an Axylos (Z 13), den er nun ohne weiteres mit Oxylos gleichstellt[88]), erinnern, weil es von ihm bei Homer heißt ὁδῷ ἔπι οἰκία ναίων. Nun ist jener Axylos bei Homer Τευθρανίδης genannt und ein gewisser Teuthras wird von Hektor (E 705) geschlagen. Nach einer Vermutung von Fick (Vorgriechisch. Ortsnamen S. 91) soll der Name Teuthras mit der Stadt Teuthrone bei Tainaron zusammengehören; damit ist die natürliche Verbindung mit dem kleinasiatischen Teuthras und Teuthrania schon abgetan. Ohne weiteres „suspicio oritur", daß jener Oxylos (richtiger Axylos) bei Homer, obgleich er in Arisba (in der Troas) wohnte, und von Aias Telamonins getötet worden ist, ebenfalls ein Grieche war. Ferner gab es wirklich in Griechenland einen alten Heros Oxylos (der aber, nebenbei bemerkt, gar nichts mit Teuthras oder Tainaron zu tun hatte), der nach einer Version

hergestellt worden ist. Daß Lokroi aber immer enge Beziehungen zu Tarent hatte, was Busolt voraussetzt, ist, obgleich möglich, so viel ich weiß, nicht überliefert. Seine eigensten Interessen waren viel mehr mit denen der sizilianischen Städte verbunden. Daß diese Tarentiner nur achäische Lakonier waren, wie J. Geffcken N. Jahrb. f. cl. Philol. Bd. CXLVII (1893) S. 177, besonders 182 f. und 191 f. aus einer Kritik der Ueberlieferung vermutete, wird neuerdings von R. Meister, Dorer und Achäer, Leipzig 1904, S. 22 f. bestätigt.

[88]) Daß diese zwei Namen etymologisch zusammengehören, ist zwar oft behauptet worden (so von Usener, Altgriechischer Versbau, Bonn 1887, S. 32 und Götternamen, Bonn 1896, S. 364 A. 21, Wilamowitz, Herakles[2] I. S. 16 A. 36), doch m. E. alles eher als nachgewiesen. Vergl. O. Gruppe a. a. O. S. 144 A. 12, der mit großer Wahrscheinlichkeit den Namen in Zusammenhang mit dem dreiäugigen Zeus bringt und das Epitheton der Athene Ὀξυδερκής dazu vergleicht. Aber selbst wenn jene Etymologie richtig wäre, folgt daraus durchaus nicht, daß zwei mythologische Figuren, die diesen Namen tragen, so ohne weiteres als identisch zu betrachten sind.

ein Sohn der Protogeneia war[89]). Jetzt wird mit einem großen Sprung einfach schweigend vorausgesetzt, daß jener homerische Axylos und dieser aitolisch-elische Oxylos identisch sind. Schließlich spielt eine Protogoneia eine gewisse Rolle in lokrischen Genealogien[90]), also muß jener aitolisch-elische Oxylos ein Lokrer gewesen sein, und daher „neque mirum fuerit", wenn Hodoidokos derselbe wie Oxylos ist. Dieser Schluß soll endlich dadurch bestätigt werden, daß eine Halbinsel Triopion (deren enger Zusammenhang mit Ὄξυλος τριόφθαλμος[91]) wieder schweigend vorausgesetzt wird) in der Nähe von Halikarnass sich befinde, wo ein gewisser Telamon in mythischer Zeit ein Poseidonpriester war, der mit dem Vater des Aias identisch sein soll, und dieser letztere sei ursprünglich lokrisch gewesen. Also Hodoidokos = Oxylos. Auf eine besondere Widerlegung dieser Gleichsetzung darf ich wohl verzichten. Mit einem solchen Verfahren kann man ja alles beweisen[92]).

Schließlich bemerkt Paul Girard in einem geistreichen Artikel über die Aias-Frage[93]), daß Hodoidokos als „le detrousseur, le brigand de grand chemin" an Hermes βουκλεψ erinnert. Er vergleicht weiter solche Namen wie Rhene, Agrianome und Laonome, und schließt daraus auf ein besonderes bäuerliches Element in den altlokrischen Stammes-Sagen. Diese drei letzten Figuren treten aber sehr zurück, und zwei davon (die erste und die letzte) sind ohnehin überhaupt sehr zweifelhafte Sagengestalten; daher dürfen wir sie wohl aus

[89]) Nun hat Oxylos, Protogeneias' Sohn, einen anderen Stammbaum als den des aitolisch-elischen Helden. Zwar sind die beiden Oxylos wohl Doubletten, doch darf man nicht die Eltern des einen ohne weiteres als die des andern betrachten.

[90]) Freilich ist die lokrische Protogoneia eine Tochter Deukalions und Pyrrhas, während diese eine des Kalydon, daher aitolisch ist. Protogoneia hieß auch die älteste Tochter des Erechtheus. Soll sie auch lokrisch gewesen sein?

[91]) Um diese Parallele schlagender zu gestalten, setzt Vürtheim wieder schweigend voraus, daß der thessalisch-perrhaibeische und der argivisch-messenische Τριόπας oder Τριοψ = dem aitolisch-elischen Oxylos τριόφθαλμος. Die vollkommene Gleichstellung des Oxylos und Triopas scheint auf einen Vergleich der beiden Gestalten bei Usener (Stoff d. gr. Epos, S. 26 f.) zurückzugehen.

[92]) Siehe hier Exkurs C am Ende dieses Kapitels.

[93]) Ajax fils de Telamon, Revue des Etudes Grecques, Bd. XVIII (1905) S. 69.

dem Spiel lassen. Die Erklärung von Girard hat die Vorteile, daß sie erstens die allein richtige Bedeutung des Namens Hodoidokos gibt, und zweitens, daß es wirklich bei den Lokrern einen bedeutenden Cultus des Hermes gab[94]). Doch leidet sie an einer großen inneren Unwahrscheinlichkeit: denn der Hermes, der mit Wegen in irgend einer Verbindung steht, d. h. Hermes ὅδιος, ἐνόδιος, ἡγεμόνιος, ἀγήτωρ, ist bekanntlich „immer der gute allgegenwärtige Hermes" (Preller-Robert I, S. 403) und hat nichts gemeinsam mit H. βουκλεψ oder H. δόλιος. Nun wäre es geradezu verwirrend, eine gute und eine böse Gottheit in demselben engen Kreise ihrer Tätigkeit, d. h. als „Strassen-Hüter" und als „Straßen-Räuber", ohne irgend ein antikes Zeugnis für diese letzte Eigenschaft (denn Hermes βουκλεψ, δόλιος, πολύτροπος u. s. w., war gewiß kein „Straßen-Räuber"), zu vereinigen.

Weil alle bisher besprochenen Erklärungen unzuverlässig zu sein scheinen, müssen wir noch weiter suchen. Bis jetzt war vorausgesetzt, daß Hodoidokos eine echte Sagengestalt ist. Das ist aber nicht so sicher. Erstens ist er als „redender Name" verdächtig, und zweitens wegen seiner Seltsamkeit. So viel ich weiß, gibt es nichts Aehnliches unter den echten Heroen- und Menschen-Namen, weil Spitznamen selbstverständlich nicht mitgezählt werden dürfen. Πανοῦργος, Κλέπτης Λῃστής, Φονεύς und ähnliche kommen nicht vor, und sind, immer nur als Spitznamen zu fassen, wenn Sklaven, Schauspieler u. s. w. in späten Zeiten diese oder ähnliche Namenbildungen tragen[95]). Zwar gibt es schon bei Homer einen gewißen Κοπρεύς (O 638), allein dieser Name ist schwerlich in schimpflicher Weise zu verstehen, vielmehr ist er als Eponym des Ortes Κύπρος zu betrachten, wie vor kurzem E. Bethe (Recens. von Friedländers Herakles, Gött. Gel. Anz. 1907, S. 703) vorgeschlagen hat[96]). Polyneikes darf hier nicht

[94]) Siehe hier Exkurs D am Ende des Kapitels.

[95]) Diese Spitznamen hat Fr. Bechtel sehr schön behandelt in dem Aufsatz „Die einstämmigen männlichen Personennamen des Griechischen, die aus Spitznamen hervorgegangen sind", Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss., philol.-hist. Kl., 1898, S. 1—83.

[96]) Minder wahrscheinlich von Fick-Bechtel (a. a. O. S. 428) als „der reiche in κόπρος" (was freilich einem Bauern sehr wünschenswert wäre) oder als Korruptel von Κυπρεύς erklärt.

verwendet werden, weil die Bedeutung dieses Namens nicht ganz sicher ist[97]). Sinis und Sinon kommen auch nicht in Betracht, weil diese ganz durchsichtigen Namen (aus σίνομαι, schaden, verletzen) sogleich ihren Ursprung verraten (vgl. Fick-Bechtel S. 409), um von solchen Namen wie Polypemon völlig zu schweigen. Es hilft nichts an den nicht gar so schlechten Ruf der Seeräuberei in alten Zeiten zu denken und daraus zu folgern, daß ein Name wie „Wegelagerer" nicht allzu übel klingen würde, weil gerade diese Art Räuberei, d. h. hinterlistig auf einem Weg zu lauern, in keiner Zeit und unter keinen Umständen als besonders ruhmvoll angesehen wurde.

Als dritter Grund für eine Verdächtigung ist die doppelte Ueberlieferung zu nennen. Wie oben bemerkt, hat Hygin fab. 97 „Oileus Leodaci et Agrianomes filius", während Hellanikos bei Steph. Byz. s. v. Καλλίαρος — ἀπὸ Καλλιάρου τοῦ Ὁδοιδόκου καὶ Λαονόμης (zunächst freilich als die Eltern von Kalliaros, aber ohne Zweifel auch als die von Oileus, wie oben nachgewiesen war). Wie schon gesagt, kann Leodaci nur eine Korruptele von Leodoci (besser Laodoci) sein. Man vergleiche nur die vier Namen:

Hodoi-d o k o s — L a o - n o m e

L a o - d o k o s — Agria-n o m e.

Die der Männer enden auf — δόκος, die der Frauen auf — νόμη; weiter ist der erste Teil des Frauennamens bei Hellanikos derselbe, wie der des Mannes bei Hygin, d. h. Λαο-. Das alles kann gar kein Zufall sein. Bei dieser doppelten Ueberlieferung ist die eine offenbar bloß eine Umgestaltung

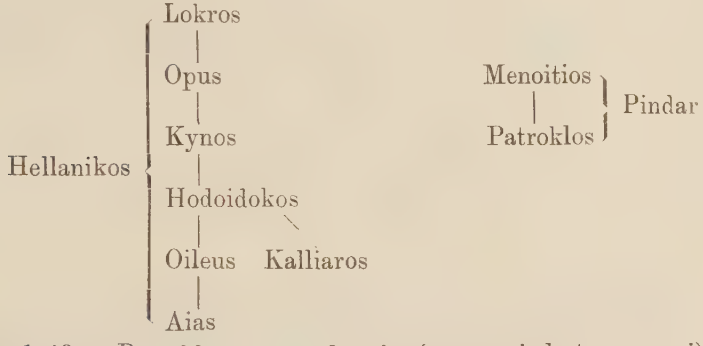
[97]) In Πολύ + νεῖκος (die gewöhnliche Erklärung im Altertum, vgl. N. Wecklein zu Aesch. Sept. v. 565) konnte man sehr leicht einen Beinamen des Ares sehen, zu dem der Held der Sage gewisse Beziehungen zu haben scheint. (So O. Gruppe mit Wahrscheinlichkeit, a. a. O. 506 und 1382 A. 7.) Der zweite Teil kann auch sehr wohl aus Νίκη stammen, vgl. Πολυνίκης zu Sparta (Fick-Bechtel S. 218) und Πολόνικος (a. a. O. 217), und für die Schreibweise Νεικαρώ zu Theben, Νεικοστέφης in Böotien, Νεικοτείμας Aphrodisias (S. 216), ferner Νεικᾶς (216), Νεῖκυς (217), Κρατησίνεικος (217), Παντόνεικος (217), Πασίνεικος (217). (Wäre es nicht auch möglich, das νεῖκος als „neidischer Streit" zu erklären, wonach der Name sehr passend „der sehr beneidenswürdige" bedeuten würde?)

der anderen. Welche ist dann die ursprüngliche? Die Frauennamen sind beide ganz regelmäßig und tadellos gebildet[98]), und eine Laonome kommt auch sonst mehrere Male vor, während an Agrianome, obgleich das anderswo nicht belegt ist, nicht zu rütteln ist, eher ist der Name — „die Waldhirtin" — für eine bergländische Gegend, wie der größte Teil von Lokris ist, besonders passend. Von den Männernamen aber ist Laodokos gewöhnlich genug, Hodoidokos, wie wir schon gesehen haben, an und für sich ohnehin recht verdächtig[99]). Das ist vielleicht noch nicht Grund genug ihn durchaus zu verwerfen, weil die Ueberlieferung bei Hellanikos mindestens vier Jahrhunderte älter ist als die bei Hygin. Es kommen aber noch andere Gründe dazu. Ich glaube daß Pindar diesen Namen oder wenigstens diese Genealogien noch nicht gekannt hat. Stellen wir uns einmal die Tatsachen vor. Nach dem gewöhnlichen Stammbaum, der zweifellos aus Hellanikos herrührt (s. oben), lautet die Genealogie folgendermaßen: Lokros, Opus, Kynos, Hodoidokos, Oileus, Aias. Nun bespricht Pindar im neunten olympischen Siegeslied die lokrischen Stammes-

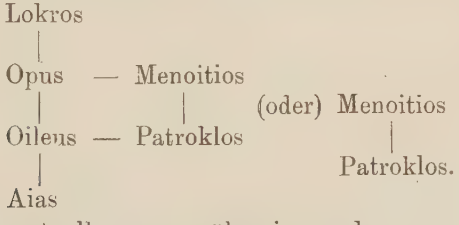
[98]) Die nächste Parallele dazu bietet Ὑλονόμη bei Ovid. Met. 12, 405 dar, doch in einem abweichenden Sinne. Zwar passt Ἀγριανόμη (⏑ ⏑ ⏑ ⏑—) nicht eigentlich in den Hexameter, doch kann das nichts gegen das Vorkommen des Namens in der genealogischen Poesie beweisen, weil solche Wörter bei den Ependichtern wenn nötig durch metrische Dehnung brauchbar gemacht wurden. Vgl. im allgemeinen W. Schulze, Quaestiones Epicae, Guterslohae 1892, S. 140 ff., insbesondere solche Beispiele wie Ἀσκληπῑοδότης (S. 252); Δῑάλογος (155); Φῡλακίδης (152), Ἐπᾱφις (523 add. zu 229); Φῑλυρίδης (151): Μακροκέφᾱλος (252); Θρᾱσύμαχος (530 add. zu 375); Ἰαπετός (166); Τρῑοπίδας (152); Δᾱναΐδης (150) bei Homer, Hesiod u. a., und noch für andere Wörter als Eigennamen, Schulze S. 232 ff., und dazu F. Solmsen, Unters. zur griech. Laut- und Verslehre, Strassburg, 1901, besonders S. 3 ff. und S. 41 ff. Prof. Crusius erinnert an die Möglichkeit einer (graphischen oder phonetischen) Spielform Ἀγρονόμη, die die wahrscheinlichere Erklärung ist. So viel muß man aber zugeben, daß ein solcher Name einem Rhapsoden keine große Schwierigkeit machen würde, da er viele Mittel hatte, diese und ähnliche Formen seinem Metrum anzupassen.

[99]) Außer Hodoidokos ist ferner die Nennung des Kynos sehr bedenklich. Kynos war eine Hafenstadt, ungefähr 15 Stadien von Opus entfernt und nicht besonders eng mit der Hauptstadt verbunden. Warum soll dann ein Heros Eponymos als einer der Ahnen des opuntischen Königshauses vorkommen? Nach dem gewöhnlichen Gebrauch solcher Erfindungen sollte das bedeuten, daß das in Kynos wohnende königliche Haus aus Opus stammte, was gar nicht der Fall ist, weil Aias und seine Ahnen nichts mit Kynos zu tun hatten, sondern in Opus und besonders in Naryx (einer alten Kultusstadt des Aias) lokalisiert waren.

legenden und berührt von den vorgenannten Lokros (v. 60 ff.), Opus (v. 62 ff.), Oileus und Aias (v. 112). Dazwischen kommt die Patroklos-Geschichte, die persönliche Berücksichtigung des Siegers u. s. w.; Pindar unterläßt also jede Erwähnung von Kynos und Hodoidokos. Gewiß bedeutet das an sich nicht viel, allein der chronologische Zusammenhang, in dem Pindar die Stammeslegende faßt, ist recht interessant. Nach v. 68 ff. sind viele Einwanderer nach Lokris gekommen, unter denen Opus den Menoitios besonders verehrte. Nun war Patroklos Menoitios' Sohn und hier wird er von Pindar (v. 70 ff.) nachdrücklich hervorgehoben. Vergleichen wir einmal die zwei Anordnungen:



Das heißt, Patroklos wäre drei (zum mindestens zwei) Menschenalter älter als Aias, ja älter als Nestor selbst in der Ilias! Man vergleiche aber die wenigstens mögliche Genealogie, der Pindar wahrscheinlich folgte:



Hier stimmt alles genau überein, und wenn selbst Patroklos etwas älter als Aias sein würde, so erinnert das nur an die Tatsache, daß in der ältesten Ueberlieferung Achilleus jünger als Patroklos dargestellt wird[100]). Pindar muß daher diese

[100]) Vgl. A 787, Ω 11, Aristarch in Schol. B zu A 786 und Lehrs Aristarch[2] S. 187. Auch die berühmte Sosias-Schale stellt Patroklos

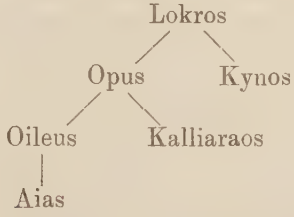
Ueberlieferung von Kynos-Hodoidokos entweder nicht gekannt oder sie vernachlässigt haben. Daß er das letztere absichtlich getan hat, läßt sich freilich nicht mit absoluter Sicherheit verneinen, doch scheint es mir sehr unwahrlich, weil Pindar, ohne ausreichende Gründe — meistens ethische und religiöse, die er selbst deutlich ankündigt —, soweit wir ihn noch kontrollieren können, die antiken Sagen nicht entstellte, und ein ausreichender Grund fehlt hier vollkommen, weil die Anknüpfung von Menoitios und Patroklos entweder ebenso gut in einer andern Weise oder auch gar nicht geschehen konnte, denn recht schroffe Uebergänge scheute Pindar keineswegs. Daß er aber diese Ueberlieferung — wenn sie wirklich zu seiner Zeit existierte — nicht gekannt haben soll, ist undenkbar, weil Pindar bekanntlich überhaupt ein besonderer Freund und Gönner der Lokrer war[101]), sich hier und an andern Stellen vorzüglich über lokrische Sagen und Mythen unterrichtet zeigt und zweifellos gerade in dieser Partie des Liedes jenem Abschnitt der hesiodeischen Eoeen, der mit den lokrischen Genealogien sich besonders beschäftigte[102]), folgt.

als älter dar, vgl. Weizsäcker, Art. Patroklos bei Roscher Bd. III, Sp. 1692, und besonders K. Seeliger, Art. Menoitios, Bd. II. Sp. 2797. Für Aias Oiliades als einen jüngeren Helden vgl. Ψ 788 ff.

[101]) Vgl. die interessanten Ausführungen darüber in E. Lübberts Programm, De Pindaro Locrorum Opuntiorum amico atque patrono, Bonnae 1882/3, und von demselben Autor, De Pindari Carmine Olympico Decimo, Progr. Kiel 1881.

[102]) Aus diesem Abschnitt sind frg. 115 (Rz.[2]) über Lokros, und 116 über Ileus (Oileus) noch erhalten. Pindars Abhängigkeit vom Hesiod im Allgemeinen ist wohl bekannt und schon von den Alten manchmal bemerkt, vgl. Schol. zu Pyth. 9, 6 (Rz.[2] 120); Isth. 6, 53 (140); Pyth. 3, 14 und 48 (123). Für viele Uebereinstimmungen in Einzelheiten der Religion, Moral, Mythologie und Sprache verweise ich auf die Arbeit von J. A. Scott, A Comparative Study of Hesiod and Pindar, Chicago 1898. Für eine besondere Benützung der Eoeen in Pindars Siegesliedern spricht E. Lübbert, De Pindari Carmine Olympico Decimo, Progr. Kiel 1881, S. 3 f., der die Sage von Herakles Augias und den Aktorionen den Eoeen zuschreibt, und ausführlicher in De Pindari Studiis Hesiodeis et Homericis, Index Schol. Bonnae 1881/2, wo er mit großer Wahrscheinlichkeit die Eoeen vermutet als die Quelle von Pindars Pyth. 3 (Koronis Sage [nach dem Schol.]) S. 6 (Scott a. a. O. S. 16—18); Pyth. 9 (Kyrene [nach dem Schol.]) S. 6 f. (Scott S. 18); Isth. 5 (Herakles und Telamon [nach dem Schol.]) S. 7 f.; Olymp. 1 (Pelops und Oinomaos) S. 8 (Scott S. 30); Olymp. 10 (Herakles, Augias, Aktorionen) S. 9 (s. oben); Nem. 3, 36—39; 4, 25—32; Isth. 5, 27—35 (Herakles, Telamon, Amazonen) S. 10 (Scott S. 30); Isth. 7, 17—23; Nem. 8, 6 — 10; Olymp. 8, 31—47 (Aiakiden) S. 11 f. (Scott S. 30); Nem. 3, 33;

Nun haben wir ein wichtiges, aber bisher ganz vernachlässigtes Scholion (D zu 531) Κῦνον: εἴρηται ἀπὸ Κύνου τοῦ Λοκροῦ. Καλλίαρον: ἀπὸ Καλλιαράου τοῦ Ὀποῦντος, das den Schlüssel zu unserer Frage gibt. Nach diesem Scholion also ist Kynos Sohn des Lokros, und Kalliaraos Sohn des Opus. Daß Opus ein Sohn auch des Lokros war, ist gewiß vorauszusetzen, weil das überall so überliefert ist. Diese beiden Angaben sind diametral denen des Hellanikos entgegengesetzt; auch die Form des Namens Kalliaraos bei dem Scholiasten weicht von Homer und Hellanikos ab und scheint, indem auch sie in den Hexameter paßt (– ⏑ ⏑ – ⏑) ebenfalls aus epischen Dichtungen zu stammen; daher ist sie gar nicht zu verwerfen. Kurz gefaßt, der Name Hodoidokes ist ausgefallen, und Kynos ein Bruder, nicht ein Sohn des Opus geworden. Man gewinnt daraus folgenden Stammbaum, der vermutlich in der Quelle des Scholiasten vorkam:



Hiermit stimmt vorzüglich der pindarische Stammbaum zusammen, weil die lästigen zwei Glieder, Kynos und Hodoidokos, nicht mehr im Wege sind, und die Angaben über Menoitios und Patroklos ganz glatt hineinpassen. Weiter ist die Ueberlieferung bei dem Scholiasten dadurch vernünftiger als die bei Hellanikos, indem Kynos als selbständige Stadt auf demselben Fuß mit Opus steht, und aus der Genealogie des opuntischen königlichen Hauses ausgefallen ist, Kalliaros (oder Kalliaraos) als Heros Eponymos eines ganz kleinen früh verschwundenen [103]) Dorfes in der Nähe von Opus, zum Sohn

4, 55; 5, 26 (Peleus, Phokos u. s. w.) S. 12. Pindar hat wahrscheinlich Hesiod auch als Quelle für die Argonauten-Fahrt (Pyth. 4), die Hesiod im 3. Buch des Kataloges behandelte (s. die Frg. Rz.[2] 50 ff.), benützt (Lübbert S. 12 und Scott S. 29). Siehe noch P. Friedländer, Herakles. Philol. Unters. herausgegeben von Kießling und Wilamowitz Heft XIX, 1907, S. 15 und A. 7, der die ganze Sage von der Einnahme Troias durch Herakles und Telamon einer „Aigina-ehoie" vindiciert.

[103]) Vgl. Strabo 9, 4, 5 (S. 426); Steph. Byz. s. v.; Eustath. zur Ilias 277, 17 ff.; C. Bursian, Geographie von Griechenland, Leipzig I.

von dessen Eponym gemacht wird, und Hodoidokos, der in der hellanikischen Fassung ganz unpassend zwischen zwei eponymen Heroen steht, überhaupt nicht vorkommt. Nun konnte die Quelle unseres Scholiasten gewiß nicht aus Pindar geschöpft haben, weil er Kynos und Kalliaros erwähnt, die bei Pindar nicht genannt sind; sie muß daher derselben Autorität gefolgt sein, die Pindar selbst benutzte. Das können mittelbar oder unmittelbar nur die hesiodeischen Eoeen sein. Man darf daher wohl mit Zuversicht annehmen, daß die Eoeen nichts von Hodoidokos wußten, und daß daher Hellanikos die Angabe der Eoen absichtlich entstellt hat.

Diese Behauptung gewinnt viel an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß wir noch die Beweggründe für diese Aenderung der Ueberlieferung durch Hellanikos aufspüren können. — Hellanikos muß infolge seines wahrscheinlich sehr langen Aufenthalts in Athen (vgl. Kullmer, a. a. O. S. 466 f.) unter starkem attischem Einfluß geschrieben haben. Nun hatten die Lokrer im 5. Jahrhundert einen schlechten Ruf wegen ihrer Seeräuberei. Der berühmte Vertrag zwischen Chaleion und Oianthe (C. I. G. G. S. III, 1, 333) ist dokumentarischer Beweis dafür aus einer Zeit kurz nach der Mitte des 5. Jahrh., und Thukydides (1, 5, 3) erklärt die Sitte des Waffentragens unter den Lokrern und anderen westgriechischen Stämmen aus ihrer παλαιὰ λῃστεία [104]). Die Ost-Lokrer waren darin kaum viel besser als ihre Vettern des Westens. Unmittelbar nach Oinophyta (457) besiegten die Athener unter Myronides die Ost-Lokrer und nahmen 100 Geiseln (eine recht große Anzahl) von den opuntischen Lokrern [105]), offenbar um ihre Handelsflotte in dem Euripus — Athens größter Handelsroute nach dem Bosporus und dem Pontos — gegen die lokrischen Seeräuber,

1862, S. 190. Pomponius Mela (2, 40), der sie noch als eine Stadt erwähnt („in Locride Cynos et Calliaros"), hat einfach seine Quelle, die von der homerischen Stadt sprach, nicht recht verstanden. — C. von Holzinger zu Lykophron 1150 (Leipzig 1895) hat durch Versehen die Verhältnisse des Kalliaros und Hodoidokos vertauscht.

[104]) ἐλῄζοντο δὲ καὶ κατ' ἤπειρον ἀλλήλους, καὶ μεχρὶ τοῦδε πολλὰ τῆς Ἑλλάδος τῷ παλαιῷ τρόπῳ νέμεται περί τε Λοκροὺς τοὺς Ὀζόλους καὶ Αἰτωλοὺς καὶ Ἀκαρνᾶνας καὶ τὴν ταύτῃ ἤπειρον. τό τε σιδηροφορεῖσθαι τούτοις τοῖς ἠπειρώταις ἀπὸ τῆς παλαιᾶς λῃστείας ἐμεμένηκε.

[105]) Thuk. 1, 108, 3; Diodor 11, 83, 2.

die eine besonders günstige Stellung in den vielen kleinen Buchten und Inseln an den Küsten dieses Kanals besaßen, zu schützen[106]). Nachher am Anfang des peloponnesischen Krieges im Jahre 431, gleichzeitig mit dem ersten Flotteneinfall an der Küste des Peloponnes, rüsteten die Athener 30 Schiffe unter Kleopomp aus, die die lokrische Küste verwüsteten, Thronion eroberten und Geiseln nahmen, und von denen Thukydides (2, 26, 1) ausdrücklich sagt, daß die Athener sie schickten περὶ τὴν Λοκρίδα καὶ Εὐβοίας ἅμα φυλακήν d. h. um Euboia gegen die lokrischen Piraten zu schützen[107]). Später in demselben Sommer eroberten die Athener die Insel Atalanta in der Nähe von Kynos und verschanzten sie τοῦ μὴ λῃστὰς ἐκπλέοντας ἐξ Ὀπούντος καὶ τῆς ἄλλης Λοκρίδος κακουργεῖν τὴν Εὔβοιαν, wie Thukydides sagt[108]). Eine Garnison und einige Schiffe wurden beibehalten, wie aus Thukydides 3, 98, 3 (vgl. Demetrios von Kallatis, Frg. 2, F. H. G. Bd. IV. S. 381 bei Strabo 1, 3, 20 (S. 60/61); Neumann-Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland, Breslau 1885, S. 321 f.) bekannt ist, denn durch das furchtbare Erdbeben vom Jahre 426 war das φρούριον geschädigt und ein Schiff der Athener zerschmettert worden[109]). Offenbar haben die Lokrer nach diesem Unglück der athenischen Garnison ihre Seeräuberei wieder aufgenommen, weil die Athener noch einmal eine Flotte von 60 Segeln unter Nikias schicken mußten, um die Küste von Lokris wieder zu verwüsten. Nikias hat auch gewiß die Festung repariert, weil sie noch fünf Jahre später (421) den Bestimmungen des Friedens von Nikias zufolge, von den Athenern übergeben werden sollte[110]). Ob das wirklich geschah, ist nicht überliefert, doch aus dem Schweigen über Feindselig-

[106]) Daß die Seeräuberei nicht gänzlich aufhörte, zeigt der Beschluß des Perikles im Jahre 448/7, eine Versammlung der griechischen Staaten zusammenzurufen, um dagegen gemeinsam zu operieren. Legaten wurden auch den Lokrern gesandt, die aber, wie freilich die anderen Griechen ebenfalls, nichts davon wissen wollten. Siehe Plutarch, Perikles C. 17, und Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. Bd. III, § 387.

[107]) Thuk. 2, 26, 1 und 2; Diodor 12, 44, 1.

[108]) 2, 32, 1; Diodor 12, 44, 1.

[109]) Ueber die Lage des φρούριον und den Schaden, den das Erdbeben anrichtete, vgl. H. G. Lolling, Die Insel Atalante bei Opus, Mitt. d. Athen. Inst. Bd. I (1876), S. 253–255.

[110]) Thuk. 5, 18, 7.

keiten zwischen Athen und den Ost-Lokrern während der letzten Jahre des Krieges — obgleich die Athener zuerst so energisch angriffen —, ist es wahrscheinlich, daß Atalante (wie einige andere Plätze) nicht wirklich übergeben wurde; sonst hätte Euboia und die athenische Handelsflotte noch einmal von den Lokrern erheblichen Schaden gelitten. Lokrische Reiterei half den Boiotern bei Delion im J. 424[111]), und die Lokrer fochten auch gegen die Athener und ihre Bundesgenossen bei Mantineia im J. 418[112]). Wir besitzen noch zeitgenössische Beweise für die Bitterkeit der Stimmung der Athener gegen die Lokrer. Im Rhesos v. 692 ff. fragt der Chor nach der Identität des Mörders. Unter anderem kommen diese Verse vor (696 ff.):

τίνι προσεικάσω,
ὅστις δι' ὄρφνης ἦλθ' ἀδειμάντῳ ποδὶ
διά τε τάξεων καὶ φυλάκων ἕδρας;
Θεσσαλὸς ἢ
παραλίαν Λοκρῶν νεμόμενος πόλιν;
ἢ νησιώτης σποράδα κέκτηται βίον;

Diese Stelle ist noch nicht ganz richtig erklärt. Zwar hatte Barnes zur Stelle bemerkt, daß die ‚astutia' und ‚perfidia' der Lokrer damit gekennzeichnet ist, was aber außer dem zunächst zu besprechenden Sprichwort Λοκρῶν σύνθημα sonst nicht erwähnt wird, obwohl die Hinterlist der Inselbewohner z. B. bekannt ist; doch ist das zweifellos, zum Teil wenigstens, richtig und F. Vater (in seiner Ausgabe, Berlin 1837) hätte es nicht verwerfen sollen. Offenbar berührt der Dichter hier die lokrische Seeräuberei, was durch die Worte παραλίαν νεμόμενος πόλιν nachdrücklich betont ist[113]).

Dieselbe Stimmung in Athen zeigt auch die alte Komödie.

[111]) Thuk. 4, 96, 8.
[112]) Thuk. 5, 61, 4.
[113]) Ich selbst neige der Meinung zu, daß der „Rhesos" aus dem Ende des 5. Jahrh. stammt; aber selbst, wenn er im 4. Jahrh. geschrieben war, konnte leicht ein Nachklang an die Periode des peloponnesischen Krieges sich erhalten haben. Es ist merkwürdig, daß dieses Stück einen zweiten Angriff gegen die Lokrer enthält. In v. 175 fragt Hektor οὐ μὴ τὸν Ἰλέως παῖδά μ' ἐξαιτεῖ λαβεῖν; wozu Dolon antwortet κακαὶ γεωργεῖν χεῖρες εὖ τεθραμμέναι, wo offenbar eine gewisse Weichlichkeit und Luxus dem lokrischen Adel zum Vorwurf gemacht wird.

Ein gewisser Ὀπούντιος war viel verspottet von den Komikern, so namentlich von Eupolis in den Taxiarchen [114]), Aristophanes in den Vögeln [115]), und Strattis in den Atalanten [116]). Dieser Mann (sonst unbekannt [117]) und zweifellos ein ganz unbedeutender Mensch) war ohne Frage von den Komikern wegen seiner Augenkrankheit (oder sogar Blindheit) [118]) und seiner großen Nase gewählt, um in ihm die Opuntier, d. h. die Ost-Lokrer zu verhöhnen. Das tritt besonders klar zu Tage in den oben zitierten Versen aus Aristophanes (153 ff.), wo gewiß mehr als ein persönlicher Angriff gegen Opuntios gemeint ist, wie P. Girard [119]) schon trefflich bemerkt hat.

Man darf wohl hier das Sprichwort Λοκροὶ τὰς συνθήκας oder Λοκρῶν σύνθημα anführen. Die Meinungsverschiedenheiten unter den Alten über den Ursprung dieses Sprichwortes, der schon im 4. Jahrh. vergessen war, sind vorzüg-

[114]) Frg. 260, Kock (Bd. I S. 329), wahrscheinlich schon vor dem Jahre 427 geschrieben, vgl. Kock Bd. I S. 325.

[115]) Vv. 153 ff. und 1294.

[116]) Frg. 7 Kock (Bd. I S. 713), nach den Fröschen des Aristophanes geschrieben, vgl. Schol. Ran. v. 146, und A. Meineke, Com. Gr. I S. 225.

[117]) Daß die Grammatiker sonst nichts von ihm wußten, zeigt sich deutlich in dem Scholion des Didymos in Cod. V zu Aves v. 1294, der nur die Nachrichten der Komiker über Opuntios kannte. Die Angabe des Schol. V zu v. 153 οὗτος συκοφάντης πονηρὸς καὶ μονόφθαλμος ist bloß eine Umdrehung der älteren Form des Scholions, die noch bei Suidas s. v. Ὀπούντιος erhalten ist — οὗτος ἐσυκοφαντεῖτο ὡς πονηρὸς καὶ μονόφθαλμος (das aber gar nichts Neues sagt) — und hat daher keinen Wert.

[118]) Was diese wirklich war, wußten die alten Erklärer ebenso wenig wie wir. Ihre Nachrichten in den Scholien bei Suidas und Eustathios (S. 277, 13 ff.) sind nichts als Vermutungen aus Aves 1294, wo (wie nebenbei bemerkt sei) Aristophanes gar nicht ausdrücklich sagt, daß Opuntios blind war. Die Angabe von Sch. R zu v. 1294 οὐ πάντως ὡς ἐπώνυμον scheint zu bedeuten, daß der Spitzname nur Κόραξ war, nicht ὀφθαλμὸν οὐκ ἔχων Κόραξ, d. h. Κόραξ τυφλός (vgl. Rutherford zur Stelle), so daß man leicht vermuten darf, daß der Zusatz der Blindheit an einem Auge nur um das Bild kümmerlicher zu machen von Aristophanes beigefügt war. Auch die Angabe bei Eustath. (a. a. O.) ἄνδρα μὴ ἀκεραιούμενον τὴν συζυγίαν τοῖν ὀφθαλμοῖν (wahrscheinlich direkt aus der alten Komödie selbst) deutet eher auf eine Augenkrankheit.

Daß man Blinde Opuntier nannte (Suidas und Sch. R zu Av. 152) ist sonst nie bezeugt und zweifellos eine falsche Verallgemeinerung aus diesen Stellen in Aristophanes.

[119]) De Locris Opuntiis, Paris 1881, S. 77.

lich erörtert von C. Wunderer [120]). In die Einzelheiten der Ueberlieferung brauche ich nicht einzugehen. Für unsere Zwecke ist es genug, zu bemerken, daß Aristoteles und Polybios (12, 12a, 1) es auf die epizephyrischen Lokrer und die Gesetzgebung des Zaleukos zurückführten, während Timaios (bei Polyb. a. a. O. — nach Demon (?) [121])) es von den Westlokrern und den Herakliden verstanden hat. Die letztere Erklärung ist ohne Frage zu verwerfen; die erste wegen der hochgepriesenen Sittlichkeit und Gesetzlichkeit der epizephyrischen Lokrer in historischen Zeiten [122]), und besonders wegen der ganz schlecht beglaubigten Ueberlieferung von dem in Betracht kommenden Gesetz des Zaleukos [123]) durchaus nicht zwingend. Ich möchte den Ursprung des Sprichwortes eher in wiederholten vergeblichen Versuchen der Athener im 5. Jahrh. vermuten, die lokrische Seeräuberei durch Verträge und Abkommen (freilich nur für ein einziges Mal [vgl. Anm. 106] überliefert, doch an sich wahrscheinlich) zu verhindern, infolgedessen die öffentliche Meinung in Athen gegen die Lokrer erbittert war. Doch sei der Ursprung, wie er will [124]), es ist

[120]) Der Streit um das Sprichwort Λοκροὶ τὰς συνθήκας, Philol. Bd. LVI (1897) 172 ff., und Polybios-Forschungen, Leipzig 1898, S. 26 ff. Wunderers Erklärung der geschichtlichen Ursache dieses Sprichwortes kann ich aber, wie sich gleich ergibt, nicht beistimmen.

[121]) Vgl. O. Crusius, Anal. Crit. ad Paroem. Graecos, Leipzig 1883, S. 48 f. und 132.

[122]) Siehe Plato, Gesetze 683 B (Λοκροὶ) οἳ δὴ δοκοῦσιν εὐνομώτατοι τῶν περὶ ἐκεῖνον τὸν τόπον γεγονέναι, und Timaios 20 A Εὐνομωτάτης ὢν (sc. Τίμαιος) πόλεως τῆς ἐν Ἰταλίᾳ Λοκρίδος, Demosthenes 24. § 139—141, der die Gesetzlichkeit der Lokrer hochpreist, Ephoros bei Strabo 6, 1, 8 (S. 259), und Diodor 8, 31; vgl. auch Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. Bd. III § 373. Vgl. weiter Pindars Lob der Stadt Opus im Mutterland, Olymp. 9, 15 ff. ἃν Θέμις θυγάτηρ τε οἱ Σώτειρα λέλογχεν, μεγαλόδοξος Εὐνομία κτλ., d. h., Opus war Pindars Ideal eines Adelsregimentes.

[123]) Die ältere Angabe über das Gesetz von Zaleukos περὶ συμβολαίων sagt nur, daß er diese συμβόλαια vereinfachte; so Ephoros bei Strabo 3, 1, 18 (S. 398) F. H. G. I frg. 47 — καὶ τὸ ἁπλουστέρως περὶ αὐτῶν συμβολαίων διατάξαι, während dies bei Zenobios 5, 4 geradezu in eine völlige Abschaffung aller geschriebenen Schuldverträge überhaupt weitergebildet ist, ὃς (d. h. Ζάλευκος) νόμον ἔθηκε συγγραφὴν ἐπὶ τῶν δανεισμάτων μὴ γίνεσθαι, wahrscheinlich nur um das Sprichwort besser erklären zu können.

[124]) Das Sprichwort ist wahrscheinlich kaum mehr als einer der vielen Kalauer mit geographischen Namen, deren viele in den Parömiographen vorliegen, wie Prof. Crusius bemerkt. Doch muß auch der schlechteste Kalauer einmal irgend eine Berechtigung gehabt haben und die lokrische Seeräuberei bietet eine treffliche dar.

nicht zu zweifeln, daß das Sprichwort eine sehr lebendige Bedeutung in Athen zur Zeit der alten Komödie [125]), d. h. zu jener Zeit, die wir jetzt betrachten, hatte.

Aus Allem, was wir gegen die Zuverlässigkeit der Ueberlieferung bei Hellanikos gesagt haben, darf man jetzt wohl mit Zuversicht annehmen, daß Hellanikos die alte echte lokrische Stammtafel durch den Zusatz eines tendenziös umgeformten „redenden Namens" — Hodoidokos = latro viarum — entstellt hat. Daß die Athener in ähnlicher Weise die Sagen anderer Stämme umformten, ist bekannt, und in der Umwandlung des braven megarischen und eleusinischen Skiron in einen grausamen Straßenräuber haben wir ein eklatantes Beispiel dieser Tendenz [126]). Infolge der offenbar künstlichen Verwechslung in den Namen Hodoidokos Laonome und Laodokos Agrianome darf man behaupten, daß die letzteren Formen (obgleich nur bei Hygin erhalten), die echten Stammes-Namen waren, die Hellanikos veränderte [127]). Daß in den alten Stammeslegenden dieser Laodokos ein Sohn des Kynos war, wie Hellanikos von Hodoidokos berichtet, ist sehr wahrscheinlich (vgl. Kalliaros als Sohn des Opus bei Schol. D zu B 531), und wir dürfen in ihm wohl einen der zweifellos einmal sehr zahlreichen sagenhaften Ahnherren der lokrischen Adelsgeschlechter sehen, wahrscheinlich den Ahnherrn jener Adelsfamilie (gewiß eines der berühmten „Hundert Häuser"), die eigentlich in Kynos zu Hause war [128]). Hellanikos hat nun diesen Laodokos und seinen Vater Kynos mitten in die Reihe

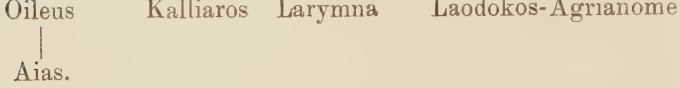
[125]) Herr Tschaikonovitsch hat zu erweisen gesucht, daß dieses Sprichwort aus der Sammlung von Klearch stamme, und daher mit großer Wahrscheinlichkeit aus der alten Komödie in die von Demon kam, wie er demnächst darlegen will.

[126]) Plut. Thes. c. 10; Harpokr. s. v. Σκῖρον; C. Robert, Athena Skiris und die Skirophorien, Hermes Bd. XX (1885) S. 353 ff.; J. Toepfer, Attische Genealogie, S. 274, A. 2; F. Pfister, Die mythische Königsliste von Megara und ihr Verhältnis zum Kult und zur topographischen Bezeichnung, Heidelberg Diss., Naumburg 1907, S. 22. Vgl. auch den salaminischen Kychreus (Toepfer a. a. O.), den epidaurischen Periphetes und den eleusinischen Kerkyon (Robert a. a. O. S. 353.)

[127]) Daß die hellanikische Gestaltung nicht ohne Einfluß auf die Ueberlieferung bei Hygin blieb, zeigt die Tatsache, daß nach Hygin dieser Laodokos noch der Vater des Oileus war. Hygins Quelle hat daher nur die echte Form des Namens wieder hergestellt, das genealogische Verhältnis arglos übernommen.

[128]) Siehe hier Exkurs E am Ende des Kapitels.

der Ahnherren des opuntischen Königshauses hinein interpoliert. Die „offizielle“ lokrische Stammtafel war daher wahrscheinlich in folgender Weise ausgebildet:



Daß nun dieser Laodokos irgend welche Beziehungen zu dem „hyperboreischen“ Heros Laodokos (Paus. 10, 23, 7) zu Delphoi und dem gleichnamigen Sohn von Apollo und der Pythia von Aitolos im Kuretenland getötet [130]), hatte, ist gewiß möglich, m. E. geradezu wahrscheinlich [131]). Doch kann diese Frage nur in einer späteren Besprechung des lokrischen Ver-

[129]) Für unseren jetzigen Zweck betrachte ich es als gleichgültig, ob ein jeder Heros der wirkliche Sohn seines Vaters war, oder, von einem Gott erzeugt, nur als sein Sohn betrachtet wurde. Das letztere ist bekanntlich bei den Lokrern oft der Fall, so z. B. war Amphiktyon ein Sohn des Zeus (nach Schol. Vet. zu Pind. Ol. IX 96 c (Drachm.)), ebenso Lokros (nach Pherekydes bei Schol. H und V zu λ 326 (F. H. G. I. frg. 79) und Opus (nach Pindar Ol. IX 53 ff.), und Oileus des Apollon (nach Hesiod frg. 116 Rzach[2]).

[130]) Dieser vertritt offenbar die griechischen Ureinwohner Aitoliens — den Lokrern eng verwandte (vgl. die Oineus-, Thoas- und Andraimon-, Orestheus- und Oxylos-Sagen) — und ihren Apollo-Kultus.

[131]) Vgl. Schol. Laur. zu Apoll. Rhod. 2, 675 τρία δὲ ἔθνη τῶν Ὑπερβορέων, Ἐπιζεφύριοι καὶ Ἐπικνημίδιοι καὶ Ὀζόλαι, und dazu A. Riese, Die Idealisierung der Naturvölker des Nordens, Progr. Frankfurt (a/M) 1875, S. 8; E. Hiller, Neue Jahrb. f. cl. Phil. Bd. CXV (1877) S. 256; E. Rhode, Der griech. Roman, S. 211 A. 3; O. Crusius, ‚Hyperboreer‘ bei Roscher., Bd. 1 Sp. 2809.

Apollo hatte einen weit verbreiteten Dienst bei den Lokrern. Die Belege dafür in Wernicke, Art. Apollon bei Pauly-Wiss. Bd. II Sp. 74. Dazu ist noch beizufügen: I. Apollo als Vater des Keos (von Naupaktos vgl. Heraklides Pont. περὶ πολιτειῶν 9, 1, F. H. G. Bd. II S. 214) mit Rhodoessa, Etym. Magn. s. v. Κεῖος; A. Boeckh, Kl. Schr. Bd. VII, S. 343; A. Pridik, De Cei insulae rebus, Dorpat 1892, S. 21 ff. II. „Portus Apollinis Phaesti“, Plin. N. H. 4, 7. III. Apollo als Vater des Ileus (Oileus), Hesiod frg. 116 (Rz.[2]). Die Statue aus Buchsholz im Schatzhaus der Sikyonier zu Olympia war von epizephyrischen Lokrern geweiht (Paus. 6, 19, 6), unter denen wie auch in ihren Kolonien Hipponion und Mesma der Apollo-Cultus sich vorfand, vgl. die Münze, zitiert bei Wernicke a. a. O. Sp. 79, der die Nachricht über die Statue übersehen hat.

hältnisses zu der delphischen Amphiktyonie und dem Apollo-Dienst weiter erörtert werden. Ebensowenig kann ich hier die vermutliche Gleichstellung von Hades und Laodokos besprechen [132]).

Es folgt selbstverständlich aus allen den oben angeführten Gründen, daß jeder Versuch, aus diesem Namen Hodoidokos Rückschlüsse für die Erklärung der Aias-Gestalt zu gewinnen, unberechtigt ist [133]).

Ergebnisse.

Hodoidokos scheint eine tendenziöse Umformung des Namens Laodokos zu sein, der zusammen mit seinem Vater Kynos wahrscheinlich von Hellanikos unter attischem Einfluß in die Stammtafel des opuntischen Königshauses interpoliert wurde. Laodokos selbst war vermutlich der Ahnherr eines lokrischen Adelsgeschlechtes, das in Kynos zu Hause war.

Anhang A.

Die Quelle der Aristotelischen Ὀπουντίων Πολιτεία.

Wir haben schon oben die für unsere Zwecke sehr wichtige Schrift des Aristoteles von der Politie der Opuntier erwähnt. So viel ich weiß, ist der Versuch, seinen Quellen nachzuspüren, nie gemacht worden. H. Nissen [134]) begnügt sich mit der Bemerkung, daß wahrscheinlich „seine (d. h.

[132]) Vgl. darüber O. Gruppe a. a. O. S. 397 und 400 A. 2.

[133]) Selbst O. Gruppes Vermutung aus dem Namen Ὀδίος unter den Paphlagonern in B 856 (a. a. O. S. 325 A. 3), daß es nämlich in frühen Zeiten gewisse Beziehungen zwischen Paphlagonien und Lokris gab, ist, soweit Hodoidokos in Betracht kommt, nicht wahrscheinlich: auch der Ὀδίος, der nach Schol. B L zu B 96 der Herold des Aias Telamonios war, ist als solcher zweifelhaft, weil diese Angabe des Scholiasten wahrscheinlich nur eine unberechtigte Folgerung aus I 170 ist, und die Rhapsoden große Freiheit bewahren im Gebrauch der Homonyma bei untergeordneten Personen. Vgl. die trefflichen Bemerkungen von L. Friedländer, Ueber die kritische Bedeutung der homerischen Homonymie, Jahrb. f. cl. Philol. Bd. LXXI (1855), S. 537 ff.

[134]) Die Staatsschriften des Aristoteles, Rh. M. Bd. XLVII (1892), S. 193.

Aristoteles') Bücherei für den historischen Teil (nämlich der Politieen) ausreichte", und das ist alles, was aus der Ὀπουντίων Πολιτεία noch erhalten ist. Wilamowitz[135]), und Martin Vogt[136]) wissen in ihren Untersuchungen über antike Lokalgeschichtsschreiber überhaupt nichts von einem lokrischen Werk. Doch fehlt es nicht an einem solchen, und zwar von einem sehr tüchtigen Gelehrten, nämlich Philippos von Opus, dem berühmten Astronomen, Philosophen und Freunde Platons[137]).

[135]) Aristoteles und Athen, Berlin 1893, Bd. II. S. 21.

[136]) Die griechischen Lokalhistoriker, Supplb. XXVII. Jahrb. f. cl. Philol. (1903), S. 728/9.

[137]) Ich gebe bei dieser Gelegenheit die wichtigste Litteratur über Philippos (chronologisch angeordnet), die, so viel ich weiß, noch nicht gesammelt und gewürdigt ist. Die volle Bedeutung des Mannes und seine historische Stellung hoffe ich später im Einzelnen auseinanderzusetzen.

A. Boeckh: In Platonis qui vulgo fertur Minoem eiusdemque libros priores de Legibus, Halle 1806, S. 73 ff., wo die ältere Litteratur auch teilweise berücksichtigt ist;

F. Ast: Plato's Leben und Schriften, Leipzig 1816, S. 303, 391;

J. Socher: Ueber Platon's Schriften, München 1820, S. 449 ff.;

Ed. Zeller: Platonische Studien, Tübingen 1839, S. 136 ff.;

K. F. Hermann: Geschichte und System der Platonischen Philosophie, Heidelberg, Bd. I, 1839, S. 422, 589, 660 und 708;

A. Boeckh: Untersuchungen über das kosmische System des Platon, Berlin 1852, S. 149 f.;

G. F. W. Suckow: Die wissenschaftliche und künstlerische Form der platonischen Schriften. Berlin 1855, S. 147—152;

G. Stallbaum: De Epinomidis vulgo Platoni adscriptae fide et auctoritate. Progr. Leipzig, 1855, mit einer Besprechung der bisherigen Ansichten — Stallbaums eigene, nämlich daß die Epinomis in alexandrinischen Zeiten entstanden sei, muß als verfehlt betrachtet werden;

A. Boeckh: Ueber die vierjährigen Sonnenkreise der Alten, Berlin 1863, S. 34—40 (Hauptstelle);

G. Grote: Plato, and the other Companions of Socrates, London 1865, Vol. III, S. 463 f.;

G. V. Schiaparelli: Die Vorläufer des Copernicus im Altertum (Deutsch von M. Contze), Preußische Monatsschrift 1876. S. 40 ff.;

E. Praetorius: De Philippo Opuntio, Tirocinium philologum sodalium regii seminarii Bonnensis, Berolini 1883, S. 1—9;

P. Tannery: La Géométrie grecque. Paris 1887, S. 69, 131—3;

C. Ritter: Untersuchungen über Platon. Die Echtheit und Chronologie der platonischen Schriften, Stuttgart 1888, S. 91 ff.;

Ed. Zeller: Die Philosophie der Griechen[4] Bd. II, 1, Leipzig, 1889, S. 978 ff., 990/1;

E. Maaß: Aratea, Philol. Unters. herausg. von Kießling und Wilamowitz, Bd. XII (1892) S. 140, 143 (vgl. 132, 269);

M. Cantor: Vorlesungen über Geschichte der Mathematik[2], Leipzig I (1894) S. 149, 157 ff., 235, 456 (die dritte Auflage, 1907, habe ich leider noch nicht sehen können);

S. Günther: Abriß d. Gesch. d. Mathematik u. d. Naturwiss. im Altertum, Iwan von Müllers Handbuch V. 1 B, 2. Auflage, 1894, S. 240, 251, 277;

Die Angabe darüber steht in einem am Anfang verstümmelten Artikel bei Suidas, der jetzt mit den unmöglichen Worten anfängt, Φιλόσοφος, ὃς τοὺς Πλάτωνος Νόμους κτλ. Daß damit Philippos von Opus gemeint sei, ist schon längst von vielen Gelehrten bemerkt worden (vgl. die ältere Litteratur darüber bei Gaisford und Bernhardy zur Stelle), und jetzt all-

---

C. Wachsmuth: Ioannis Laurenti Lydi Liber De Ostentis[2] Leipzig 1897, Proleg. in Calendaria Graeca, S. LXI;

Th. Gomperz: Griechische Denker, Bd. II, Leipzig 1902, S. 229 und 563;

S. Mekler: Academicorum Philosophorum Index Herculanensis, Berlin 1902, S. XXVIII und 13;

A. Rehm: Parapegmenfragmente aus Milet, Sitzb. d. Berl. Akad. 1904, Frg. nos. 456 A, Z. 3/4 und 11—13 (Taf. II), 456 N, Z. 3 und 6 — vgl. dazu H. Diels, S. 93 und A. Rehm, S. 111 und 756 f.;

R. H. Woltjer: De Platone Prae-Socraticorum philosophorum existimatore et iudice, Leyden 1904, S. 210;

H. Raeder: Platons philosophische Entwickelung, Leipzig 1905, S. 30, 413 ff., und Rh. Mus. Bd. LXI (1906), S. 442 ff.;

H. Reuther: De Epinomide Platonica, Diss. Leipzig 1907, besonders S. 1 ff. und S. 82 f.; in dem Hauptpunkte ablehnend recensiert von Benno von Hagen, W. kl. Ph. 1907, Sp. 1275 f. und Th. Sinko, D. Litztng. 1907, Sp. 2975/6.

Besonders lebhaft wird neuerdings die Frage nach Philipps Vorgehen bei seiner Herausgabe der Gesetze diskutiert. Die Hauptschriften und -Stellen dazu sind:

W. Oncken: Die Staatslehre des Aristoteles, Leipzig 1870, Bd. I, S. 194 ff.;

J. Bruns: Plato's Gesetze vor und nach ihrer Herausgabe durch Philippos von Opus, Weimar 1880;

Th. Birt: Das Antike Buchwesen in seinem Verhältnisse zur Litteratur, Berlin 1882, S. 476 f., 490; dazu

E. Rohde: Gött. Gel. Anz. 1882 = Kl. Schr. Bd. II, 441;

Th. Bergk: Fünf Abhandlungen zur Gesch. d. griech. Philos. und Astronomie, Leipzig 1883. Abh. 2. Platon's Gesetze; dazu

E. Rohde: Gött. Gel. Anz. 1884 = Kl. Schr. Bd. I, 320 ff.;

E. Praetorius: De legibus Platonicis a Philippo Opuntio retractatis, Diss. Bonn 1884;

M. Krieg: Die Ueberlieferung der platonischen „Gesetze" durch Philipp von Opus, Heidelberger Diss., Freiburg i. B. 1896;

C. Ritter: Platon's Gesetze. Kommentar zum griech. Text, Leipzig 1886, S. 5—8, 60 ff., 236/7; dazu

E. Rohde: Brief an Ritter vom 11. X. 1896, bei O. Crusius, Erwin Rohde, Tübingen und Leipzig 1902, S. 279 f.;

Th. Gomperz: Platonische Aufsätze, III. Die Composition der Gesetze, Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1902, S. 1—30;

Fr. Blaß: Ueber die Zeitfolge von Platons letzten Schriften, Apophoreton, Berl. 1903, S. 62 f.;

H. Raeder: Platos Philos. Entw. (oben) S. 396 ff. und Rh. Mus. (oben) S. 522 A. 1;

F. Doering: De Legum Platonicarum compositione, Diss., Leipzig, 1907;

A. Hoffmann: De Platonis in dispositione Legum consilio, Diss., Greifswald 1907 S. 1 ff.

gemein anerkannt[138]). Nun steht unter seinen Schriften in dem Kataloge eine περὶ Λοκρῶν τῶν Ὀπουντίων. Das ist gewiß nur eine Geschichte der Lokrer, und muß dem Aristoteles bekannt gewesen sein. Denn Philipp war ein älterer, unseres Wissens der älteste unter den Schülern Platons; Suidas (a. a. O.) sagt von ihm καὶ ἦν Σωκράτους καὶ αὐτοῦ Πλάτωνος ἀκουστής und diese Angabe stimmt mit der anderen Zeitbestimmung bei Suidas ὢν δὲ κατὰ Φίλιππον τὸν Μακεδόνα überein. Zwar wurde an der Richtigkeit dieser Angabe gezweifelt, doch durchaus ohne ausreichende Gründe[139]), und durch die

[138]) Man kann doch über die eigentliche Lesart des Urtextes zweifeln. Die meisten schlagen vor Φίλιππος ὁ Ὀπούντιος, so Gesner, Voss, Reinesius (ungenau als Φίλιππος Ὀπ. citiert von A. Westermann, ΒΙΟΓΡΑΦΟΙ, Braunschweig 1845, S. 446, dem H. Flach, Hesychii Milesii Onomatologi quae supersunt, Leipzig 1882, S. 229 gefolgt ist) und andere Φίλιππος Ὀπούντιος wie Boeckh. Westermann (a. a. O.) Bernhardy, Flach (a. a. O.); Müller (bei Gaisford) und E. Praetorius (De Phil. op. S. 5, A. 1) bloß Φίλιππος. Die Meinung anderer, daß Φιλόσοφος ein Eigenname sei, ist kaum der Erwähnung wert. Gegen die scheinbar allgemeine Voraussetzung, daß die Verderbnis im Text erst nach Suidas eingetreten sei, hebt Suckow (a. a. O.) mit Recht hervor, daß die alphabetische Ordnung des Artikels für einen Fehler des Suidas selbst oder seiner Quelle spricht. Suckows eigene Erklärung des Passus „Ein Philosoph verdient derjenige zu heißen, welcher die von Platon“ u. s. w., ist ganz unmöglich, ebenso sein Vorschlag ὀνόματι für ὢν ein par Zeilen weiter unten zu lesen. Ich selbst neige der Meinung zu, daß Suidas den Artikel, wie wir ihn haben, geschrieben hat, und daß der Irrtum durch eine schon verstümmelte oder schlecht verstandene Quelle verursacht war. Es steckt vielleicht noch eine Spur der richtigen Anordnung in Cod. Par. A, der nach dem Artikel Φίλιππος σοφιστής κτλ. hat Φίλιππος σοφιστής, ὁ γράψας περὶ πνευμάτων ἕτερος. Wahrscheinlich hat hier einmal, wie Praetorius vermutete, der Name Φίλιππος gestanden als einzige Reste des Artikels über den Opuntier, wozu ein späterer Abschreiber die Glossa vom vorhergehenden Artikel beigeschrieben hat. Flachs eigene Erklärung des Irrtums (Untersuchungen über Eudokia und Suidas Leipzig 1879, S. 99 A. 1) ist merkwürdig. Der Epitomator soll „in Abbreviatur ΦΙΛΟC ΟΠΤΟC (= Philippos Opuntios)“ geschrieben haben, „was das Mißverständnis hervorgerufen habe“. Wenn das wahr ist, so ist der Irrtum wohl verzeihlich, weil solche Abbreviaturen einen hohen Grad von divinatorischer Kritik für ihre Entzifferung verlangen. Man möchte gern Parallelen sehen. Weiteres darüber noch unten in Anhang B.

[139]) Wie z. B. von Ed. Zeller, Plat. Stud. 137; Phil. d. Griechen[4] II, 1, S. 990 A. 1, und G. Stallbaum a. a. O. S. 29. Daß Aristoteles die Epinomis nicht citiert, ist kein Grund, anzunehmen, daß er sie nicht gekannt hat. Aristoteles hat zwar auch zweifellos echt platonische Schriften, wie z. B. den Euthyphro, Krito, selbst die Parmenides (nach Bonitzs Index) nicht erwähnt. Zeller selbst hat später eine ähnliche Benutzung aristotelischer Citate für unrichtig erklärt (Philos. d. Griech.[4] II, 1, S. 979, A. 1), doch inkonsequenterweise die Verwerfung der Angabe bei Suidas beibehalten, obgleich Aristoteles' Schweigen der einzige triftige Grund gegen die philippische Autorschaft derselben zu sein scheint. Die Aenderung Σωκράτους zu Ἐχεκράτους, in dem Suidas-Artikel von E. Praetorius (De Philippo Opuntio, S. 5) vorgeschlagen und

sonstige Genauigkeit und Zuverlässigkeit dieses Artikels von Hesychios bei Suidas[140]), der sicher hier einer sehr guten Quelle gefolgt ist, sind wir berechtigt, daran festzuhalten[141]). Wäre Philipp wirklich ein Zeitgenosse des Aristoteles, dann hätte Suidas' Quelle statt κατὰ Φίλιππον τὸν Μακεδόνα gewiß κατ' Ἀλέξανδρον, wie für Aristoteles und seine Genossen gewöhnlich war. Platon selbst war fast dreißig Jahre alt, als Sokrates starb, und Platon war gewiß nicht der jüngste unter dessen Anhängern und Hörern. Wir können in Philipp einen Freund Platons von ungefähr demselben Alter sehen, wie Kriton von Sokrates war, und daß er einige Zeit nach Platons Tod noch lebte, hat an sich nichts Auffallendes, denn er brauchte auch dann nicht so alt wie Platon selbst zu sein[142]). Wir können daher nicht erheblich irren, wenn wir ungefähr 340 für das Todesjahr des Philipp ansetzen, d. h. 59 Jahre

von E. Zeller (Philos d. Griechen[4] II, 1, S. 990, A. 1) zum Teil gebilligt, ist sehr bedenklich; zunächst aus paläographischen Gründen, und weiter weil Echekrates als ein jüngerer Zeitgenosse Platons in erster Stelle nicht stehen sollte (d. h. statt Ἐχεκράτους καὶ αὐτοῦ Πλάτωνος ἀκουστής dürfte man erwarten Πλάτωνος καὶ Ἐχεκράτους ἀκουστής), endlich weil wir überhaupt gar nichts von einer Schule oder von Schülern des Echekrates wissen. Die Angabe von Aristoxenos bei Diog. Laert. 8, 48 (F. H. G. II, S. 275 frg. 12), daß Echekrates und seine Genossen die letzten Pythagoreer in Griechenland waren, spricht vielmehr gegen eine regelmäßige Schule. Auch wenn Aristoxenos ihn persönlich gekannt hat (s. oben), konnte dieser (d. h. Echekrates) schwerlich älter als Philippos selbst sein. Der Echekrates, der als höchste Autorität über lokrische Dinge dem Historiker Timaios diente (Polybios 12, 10, 7), kann kaum ein anderer gewesen sein, was auch zu einer späteren Lebenszeit gut paßt, und daß Echekrates einmal in Lokris lebte, wissen wir aus Cicero, De Finibus V, 87 und Valerius Maximus VIII, 7, 3.

[140]) Vgl. K. F. Hermann, a. a. O. I, S. 422, und A. Boeckh, Die vierjährigen Sonnenkreise der Alten, S. 34 ff., besonders S. 40.

[141]) So direkt betont von G. F. W. Suckow, a. a. O. S. 148, und Boeckh a. a. O. S. 40.

[142]) Mit der Angabe des Alexander Aphrodisiensis zu Aristoteles' Metaphysika III, 4, 9. (Berliner Ausgabe der Commentaria in Aristotelem, Bd. III, 2. S. 151, 32 ff.) Φίλιππος μὲν ὁ ἑταῖρος Πλάτωνος kann man leider nichts anfangen, denn nach dem üblichen Gebrauch des Wortes (schon bei Aristoteles — vgl. Metaph. I, 4, 985 b, 4 Λεύκιππος καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημόκριτος und Politika II, 12, 1274 a, 28 ff., verwendet er den Ausdruck nur als Synonym für ἀκροατής oder μαθητής, vgl. Alex. a. a. O. 173, 32 Θεόφραστος μὲν οὖν καὶ Εὔδημος οἱ ἑταῖροι αὐτοῦ (sc. Ἀριστοτέλους), auch 124, 8; 125, 31; 390, 2 u. s. w. Dass ἑταῖρος oft von Sokrates und seinen Schülern gebraucht war, ist wohl bekannt (vgl. Aristippos bei Aristoteles Rhet. II, 23 (1398 b, 29) und Platon bei Plutarch, Quomodo adulator c. 26 (67 D). Auch in anderen Kreisen kommt das Wort schon im 4. Jahrh. vor. So nennt Platon z. B. (Phaidros 237 A) Lysias den ἑταῖρος des Phaidros, und später war der Ausdruck ganz gewöhnlich, wie aus Pollux 4, 44 und 45 klar hervorgeht.

nach dem Tode Sokrates, und 6 Jahre nach dem des Platon [143]). Es folgt natürlich daraus, daß seine literarische Tätigkeit schon vor dieser Zeit vollendet war. Nach Platons Tode hat er die Gesetze herausgegeben, die Epinomis beigefügt, und wahrscheinlich auch die Schrift περὶ Πλάτωνος verfaßt [144]). Sein Werk περὶ Λοκρῶν τῶν Ὀπουντίων ist mit Wahrscheinlichkeit in eine frühe Periode seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu setzen, vielleicht schon kurz nach Sokrates' Tod, als dessen Schüler eine Zeit lang zerstreut waren (s. unten).

Nun wissen wir, daß Aristoteles an seinen Staatsschriften hauptsächlich nach 340 gearbeitet hat. Die Politika waren schon nach dem Tode Philipps von Makedonien (336 v. Chr., Politik 1311, b 1) vollendet, wahrscheinlich doch vor 332, siehe Christ[4] S. 496. Die frühere Meinung, daß die Politieen der 158 Städte eine Vorarbeit für die Politika waren, ist gewiß unrichtig; denn die einzige sicher datierbare Politie, die der Athener, war nach dem Jahre 328 (Archontat des Kephisophon).

---

[143]) Prof. Rehm macht mich freundlichst darauf aufmerksam, daß eine Bestätigung dieser Anschauung sich daraus ergibt, daß das Parapegma des Philipp, weil an Euktemon angelehnt, sicher älter ist als das des Kallippos (330).

[144]) Darüber sagt Birt (a. a. O. S. 477) „des Philippos Schrift περὶ Πλάτωνος (Suidas) ist nachweislich nie gelesen worden". Was die Nachweise für diese Behauptung sein mögen, unterläßt er leider uns zu verkündigen. Doch ist der Satz nicht richtig, denn gerade der Autor des Academicorum Philosophorum Index Herculanensis 36 ff. (oder seine Quelle) haben ohne Frage daraus geschöpft. Der Passus lautet mit den ganz sicheren Ergänzungen in Meklers Text (Berlin 1902, S. 13) — (ὁ ἀσ)τρολόγος (ἐ)ξηγεῖτ' αὐτῷ γεγονὼς ἀναγραφεὺ(ς) τοῦ Πλάτωνος καὶ ἀκουστής, ὅτι γεγηρηκὼς ἤδη Πλάτων ξέν(ον) ὑπεδέξ(ατ)ο Χαλδα(ῖον) . . . Gomperz hat schon längst vermutet, daß Helikon aus Kyzikos, oder Philippos aus Opus damit gemeint sei. Die Angaben ἀστρολόγος und ἀκουστής könnten gewiß so gut auf Helikon wie auf Philipp passen. Doch daß nur der letzte damit gemeint werden kann, ist daraus zu ersehen, daß, erstens, er ein Buch περὶ Πλάτωνος geschrieben hat (Suidas) und Helikon, soviel wir wissen, nicht, und zweitens, daß die Angabe ἀναγραφεύς sofort an die wohlbekannte Phrase des Diog. Laert. 3, 37 Φίλιππος ὁ Ὀπούντιος τοὺς Νόμους αὐτοῦ μετέγραψεν ὄντας ἐν κηρῷ (wobei irgend eine Art Umschreibung angedeutet ist) erinnert. Daß Helikon ganz ausgeschlossen ist, zeigt weiter die Tatsache, daß er nie ein sehr intimer Freund Platons war, wie aus Epist. 13, 360 C ff., besonders D (wo Platon, um seinen Charakter ganz genau zu erkennen, sich an dessen Landleute wendet) hervorgeht. Ferner war Helikon schon längst vor Platons Tode nach Sizilien abgereist (Pl. Epist. a. a. O., Philostr., Vita Apollon. I, 35, 1), wo er geblieben zu sein scheint (Plutarch, Dion c. 19), obwohl diese Anekdote aus dem Ende von Platons Leben stammt (γεγηρηκὼς ἤδη). Philipp war aber zu dieser Zeit bei ihm, weil er dessen Nachlaß über die Gesetze herausgab. Im allgemeinen s. Mekler a. a. O. S. XXVII, der in knapper Form schon das Wesentliche über die richtige Erklärung dieser Stelle bemerkt hat.

ja vielleicht auch nach 325/4 geschrieben[145]). Nun stammen wahrscheinlich auch die anderen Politieen des Aristoteles aus ungefähr derselben Zeit, d. h. mindestens 10 Jahre nach dem Tode Philipps. Als einen intimen Freund des Platon muß Aristoteles diesen Philipp und seine literarische Tätigkeit gut gekannt haben[146]). Ganz zweifellos hat dann Aristoteles (oder irgend einer seiner Schüler unter seiner Leitung) diese Schrift des Philipp benutzt. Also stammen die aristotelischen Angaben über die Lokrer aus gut überlieferten epichorischen Quellen, die wir in's 5. Jahrh. verfolgen können, und verdienen daher noch ganz besondere Beachtung[147]).

Anhang B.

Ueber den angeblichen Autor des Bruchstückes:

Τῆς Χαρικλείας ἑρμήνευμα τῆς σώφρονος ἐκ φωνῆς Φιλίππου τοῦ Φιλοσόφου.

Dieses Bruchstück, von dem schon J. Ph. D'Orville[148]) aus einem schlechten Exemplar einen Teil veröffentlicht hat[149]), befindet sich in einer venetischen Handschrift (Codex Marcianus 410 (M), S. XII) und war von R. Hercher in Hermes Band III (1869), S. 382—388 publiziert. Daß man es hier mit dem Werke eines späten Schriftstellers zu tun hat, der seine eigenen Ansichten unter einem berühmten Philosophennamen bekannt machen wollte, ist sehr wahrscheinlich, denn erstens ist es kaum anzunehmen, daß der eigentliche Autor seine Schrift so nennen würde, und zweitens, weil ein Philosoph Philippos aus späteren Zeiten ganz unbekannt zu sein

---

[145]) Vgl. Sandys, Aristotle's Constitution of Athens, London 1893, S. XXXIX, der die Litteratur dabei zitiert. H. Nissen setzt mit einiger Wahrscheinlichkeit die Abfassungszeit auf 324/3 (a. a. O. S. 197 ff.)

[146]) F. Dümmler (Kulturgesch. Forschung im Altertum, Verhandl. d. 42. Versamml. d. deutschen Philol. u. Schulmänner in Wien 1893, S. 64 = Kleine Schriften Bd. II, S. 453 f.) will in kulturgeschichtlicher Hinsicht einen gewissen Einfluß von Aristoteles auf Philipp konstatieren. Doch ist die Uebereinstimmung zu allgemein, um darauf viel Gewicht zu legen. Dümmlers hartes Urteil über Philipp ist, nebenbei bemerkt, vollständig unverdient.

[147]) Die Fragmente, gesammelt von V. Rose, Arist. Fragm. No. 560 ff., S. 344 ff. = Aristoteles Pseudepigraphus, S. 505 ff. Seine Resultate etwas weiter führend, K. Giessen, Plutarch Quaestiones Graecae und Aristoteles Politien, Philol. Bd. LX (1901), S. 466 ff.

[148]) Miscellaneae Observationes Criticae, Vol. VII, Amstelodami 1736, S. 376 f.

[149]) Mit Verbesserungen nachgedruckt in Coraës Ausgabe von Heliodor, Paris 1804, Bd. I, S. πγ'.

scheint [150]). Die Vermutung von D'Orville (a. a. O. 377, A. 1), daß er derselbe wie der angebliche Uebersetzer der Hieroglyphika des Horapollon sei, ist nur ein Einfall und dadurch unwahrscheinlich, daß dieser Philippos keinen Beinamen φιλόσοφος hat und auch sonst total unbekannt ist [151]). Der neuplatonische Charakter der Schrift ist überall zu bemerken, z. B. am Anfang in der frappanten Nachahmung der Einleitung der Politeia Platons, in der verschrobenen allegorischen Erklärungsweise des Romans Heliodors, in der Lehre von den vier Tugenden, σοφία, σωφροσύνη, δικαιοσύνη, ἀνδρεία (S. 384, 10 ff. und 385, 1 ff.), in den mystischen pythagoreischen Zahlentheorien (S. 386, 1 ff.) u. s. w. Der Autor scheint auch das neue Testament gekannt zu haben, denn die letzten Worte ἑκάστου γὰρ τὸ ἔργον ὁποῖόν ἐστι τὸ πῦρ δοκιμάσει sind ein genaues Citat von Paulos πρὸς Κορινθίους I, 3, 13. Es scheint, als ob hier ein neuplatonischer Fälscher seine Schrift einem berühmten Namen der Vorzeit untergeschoben habe [152]). Aus folgenden Gründen vermute ich, daß dieser angebliche Autor der Schrift kein anderer als Philippos aus Opus sein konnte.

I. Philippos ist der einzige bekannte Philosoph dieses Namens, denn der Stoiker aus Prusa in Plutarchs Quaest. Convivales VII, 7, 1 (S. 710 B) — auch einer der Teilnehmer im Gespräch in VII, 7 und 8 — ist nicht weiter bekannt, war ferner ein Stoiker, kein Akademiker und überhaupt schwerlich eine geschichtliche Person.

II. Der Beiname ist eng mit unserem Philippos verbunden. Es ist bemerkenswert, daß die Epinomis in Codex A Ἐπίνομις ἢ Φιλόσοφος genannt ist, und dieser letztere Titel wird

[150]) Christ[4] und Krumbacher, Gesch. d. Byzantinischen Literatur[2] (1897) erwähnen ihn nicht. E. Rohde, Der griechische Roman, Leipzig 1876, S. 443 A. 3 erwähnt die Schrift nur, um zu zeigen, wie populär das Buch Heliodors im Altertum war.

[151]) Die Ueberschrift in den Handschriften lautet: Ὡραπόλλωνος Νειλώου ἱερογλυφικά, ἃ ἐξήνεγκε μὲν αὐτὸς Αἰγυπτίᾳ φωνῇ, μετέφρασε δὲ Φίλιππος εἰς τὴν Ἑλλάδα διάλεκτον. So in C. Leemans Ausgabe, Horapollinis Niloi Hieroglyphica, Amstelodami 1835.

[152]) Zwar fehlt es an Anachronismen nicht, wie z. B. der Erwähnung eines βασιλικὸς ἐπιγραφεύς S. 382, 5, und dem besonders auffallenden, daß der Roman einige Jahrhunderte nach der großen Zeit des Platonismus geschrieben war. Doch in ein paar Menschenaltern nach der Veröffentlichung von Heliodors Buch konnte dies Versehen in einem überhaupt kritiklosen Zeitalter leicht entschuldigt werden. Der historische Hintergrund des Buches, welcher die Zustände in Aethiopien in der alten Perserzeit (zwar nicht durchaus konsequent — vgl. Rohde a. a. O. S. 454 f.) voraussetzt, läßt die Fiktion von einer Besprechung des Romans durch einen Altplatoniker um so leichter aufkommen, zumal da die Person des Autors des Buches „bereits um die Mitte des fünften Jahrhunderts zu sagenhafter Unkenntlichkeit verflüchtigt war" (Rohde a. a. O. S. 463).

allein dafür gebraucht von Chalcidius [153]) und von Nikomachos von Gerasa [154]). Die Vermutung von J. Socher (a. a. O. S. 450) und von K. F. Hermann (a. a. O. S. 660, A. 445,) daß in diesem Doppelnamen der Schrift die Ursache des Irrtums bei Suidas zu suchen ist, ist sehr wahrscheinlich, obgleich die Behauptung, daß das Mißverständnis von Suidas selber herrühre, nicht bewiesen werden kann (vgl. oben). Unter den sehr vielen Philippen des Altertums (von denen mancher schriftstellerisch tätig war) mußte man natürlich einen Unterschied machen: so ward der Beiname Φιλόσοφος unserem Philipp gegeben. Dies ist wahrscheinlich in Alexandria geschehen, und zwar für Bibliothekszwecke, wie die Einteilung seiner Werke in Bücher z. B. περὶ Θεῶν β′, περὶ ἡδονῆς α′ Ὀπτικῶν β′, u. s. w. zeigt.

III. Philippos hat in seiner Schrift περὶ ἔρωτος (Suidas) das Hauptthema dieses Bruchstückes [155]) behandelt und paßte daher sehr gut zum Autor dieses Fragmentes. Es scheint ferner, als ob in den Worten 383, 2 ff. ταῦτα γὰρ (i. e. ἀθύρματα παιδικά) οἷόν τι γάλα τῆς νηπιώδους παρέντες παιδεύσεως ἐπὶ τὴν φιλόσοφον ἡλικίαν μετήλθομεν, εἶτα εἰς τὰ τῶν θείων δογμάτων ἀνάκτορα εἰσῳκίσθημεν, eine Anspielung auf den Gang von Philipps eigentlicher schriftstellerischer Tätigkeit liege, denn seine Schriften lassen sich leicht in diese drei Kategorien teilen; z. B. unter der νηπιώδης παίδευσις die περὶ ἡδονῆς, περὶ ἔρωτος, περὶ φίλων καὶ φιλίας, vielleicht auch die περὶ Λοκρῶν τῶν Ὀπουντίων; unter der φιλόσοφος ἡλικία die sämtlichen astronomischen, physikalischen und mathematischen Schriften; endlich unter den θεῖα δόγματα die zwei Bücher περὶ θεῶν. Das alles setzt ja voraus, daß der Autor eine recht klare Anschauung von Philipps Schriftstellertätigkeit hatte. Solche Kenntnis war aber zu jener Zeit nicht schwer zu gewinnen. Auch viel später bei Suidas ist eine Erinnerung an Philipp nicht gänzlich verschollen. Ferner suchte ein Jeder, der unter einem anderen Namen schreiben wollte, zuerst natürlich alles mögliche über sein Leben und seine Werke auf.

IV. Schließlich ist die Scene des Gespräches nach Rhegion verlegt — 382, 1 ἐξιόντι μοί ποτε τὴν πύλην Ῥηγίου τὴν

[153]) In Platonis Timaeum Commentarius, Ed. J. Wrobel, Leipzig 1876, c. 128 at vero in eo libro, qui Philosophus inscribitur etc. und ein zweites Mal in c. 254, in welchen beiden Stellen die Epinomis gemeint ist.

[154]) Εἰσαγωγὴ Ἀριθμητική, edid. Fr. Ast, Leipzig 1817, I, 3. (S. 70 Ast) καὶ Πλάτων δὲ ἐπὶ τέλει τοῦ τρισκαιδεκάτου τῶν Νόμων, ὅπερ τινὲς Φιλόσοφον ἐπιγράφουσιν, ὅτι ἐν αὐτῷ περισκοπεῖ, ποταπὸν δεῖ τὸν ὄντως φιλόσοφον εἶναι κτλ.; vgl. Ast zur Stelle.

[155]) S. 383, 1 ff. und besonders 18 ff. ὑμεῖς δὲ βούλεσθε καθέλκειν ἀνέραστον γέροντα πρὸς ἐρωτικὰ διηγήματα.

ἐπὶ τὴν θάλατταν ἄγουσαν κτλ.[156]). Man denkt sofort daran, daß dieser Philippos Opuntios auch Philippos Medmaios genannt war, d. h. entweder aus Medma in Unteritalien stammte oder nach Medma übersiedelte. Die Beweise dafür sind schon

[156]) Zwar hat D'Orville (a. a. O. S. 377 A. 2) diese für die Porta Ῥηγίου oder Ῥουσίου in Byzantion erklärt, doch m. E. mit Unrecht, weil dieses Tor gerade in der Mitte der Landseite lag (zwischen der Porta Selymbria und der St. Romani) und unter keinen Umständen als ἡ πύλη ἡ ἐπὶ τὴν θάλατταν ἄγουσα bezeichnet werden durfte. Freilich konnte man den Mauern entlang die See erreichen, allein das konnte man auch von jedem anderen Tor auf der Landseite, und gewiß bequemer von den zwei südlichsten aus. Der älteren Meinung, daß das Tor ursprünglich Ῥηγίου hieß und später irrtümlich Ῥουσίου genannt war (so z. B. Skarlatos D. Byzantios Ἡ Κωνσταντινόπολις Bd. I Athen 1851, S. 318 u. s. w.), steht die neuere und durchaus wahrscheinlichere entgegen, dass der Name Ῥουσίου allein richtig war und, nachdem die große Bedeutsamkeit der Faktionen verschwunden war (also nach ungefähr dem 9. Jahrhundert, vgl. Wilken, Ueber die Partheyen der Rennbahn, Abh. d. Berl. Akad. 1827, S. 235 f.), man den Namen zu Ῥηγίου verändert hat (so z. B. A. Mordtmann, Esquisse topographique de Constantinople, Revue de l'Art Chretienne Bd. XXXIV (1891) S. 35, und A. van Millingen, Byzantine Constantinople, London 1899, S. 78/9). Noch im Anfang des neunten Jahrhunderts heißt bei Theophanes Confessor das Tor in zwei Stellen τοῦ Ῥουσίου (Bonn. Ausgabe, ed. Classen, Bd. I S. 355, 18 τῆς πόρτης τοῦ Ῥουσίου und S. 358, 1 ἕως τοῦ Ῥουσίου), und unser Fragment kann nicht später sein wegen der Reinheit der Sprache und des heidnischen Charakters des Verfassers. Leider ist in der zeitgenössischen Inschrift auf dem Tor, die noch erhalten ist, der Name derselben nicht überliefert. Die Ueberschrift dieses Epigramms in der Anthol. Pal. (IX No. 691) zeigt aber die Lesarten Ῥησίον, Ῥηγίον, Ῥιγίον, so daß die Ueberlieferung zu unsicher ist, um daraus etwas zu schließen, und ferner stammt diese Ueberschrift überhaupt aus sehr später Zeit. Die weiteren lokalen Beschreibungen καὶ γενομένῳ κατὰ τὴν Ἀφροδίτης πηγήν (S. 382, 2), und τὰ ἱεροῦ προπύλαια (382, 11), und πρὸ τῶν ἱερῶν πυλῶν τοῦ νεώ (383, 23), wo offenbar ein Tempel der Artemis gemeint ist (vgl. ἀποδοὺς οὖν τῇ δεσποίνῃ παρθένῳ τὰς ἑοικυίας εὐχάς (383, 23) — Artemis mit Apollon sind die Hauptgötter von Heliodors Roman) sind nicht buchstäblich von irgend einem Ort zu verstehen. Zwar gab es eine πηγὴ ζωοδόχος (der heiligen Gottesmutter geweiht) bei dem Wege von der Porta Ῥουσίου nach dem kleinen Vorort Rhegion, doch wird diese Quelle nie vor der Zeit Leos des Ersten (717—741 n. Chr.), also erst am Anfang des 8. Jahrhunderts, erwähnt (seine Entdeckung und Einweihung durch Leo bei Nikephoros Kallistos Xanthopulos, Hist. Eccles., Patrolog. Graec. Ed. Migne Bd. 147, XV C. 25 und 26, Sp. 72 ff.), und man findet keine Spur von einer älteren, d. h. heidnischen Einweihung derselben, vgl. Byzantios a. a. O. S. 335 f. und van Millingen a. a. O. S. 77. Jetzt wird die Stelle Ἁγίασμα Ἁγίας Δημητρίου oder Belykly genannt, E. Oberhummer, Constantinopolis, P.-W. Bd. IX, Sp. 979. Tempel der Artemis gab es in Rhegion und in Byzantion: in Rhegion als Φακελῖτις mit einem uralten Tempel, der Sage nach von Orestes gegründet, Probus zu Virgils Eclogen, Thilo-Hagen Bd. III, 2, S. 325; auch auf Münzen, Cat. Brit. Mus. S. 380 ff.; in Byzantion als Orthosia, Herodot, 4. 87, als Selene, Joh. Malala, XIII, S. 324, 3 und 345, 17 (Dindorf).

längst von Boeckh (In Minoem S. 73, und Die vierjährigen Sonnenkreise der Alten S. 37 ff.) beigebracht worden, und die Identität dieser zwei Philippe wird jetzt allgemein anerkannt. Nun ist Medma oder Mesma (beide Formen kommen auch auf den Münzen vor, vgl. Head, Hist. Numm. S. 89), eine kleine Kolonie der epizephyrischen Lokrer auf der westlichen Küste Bruttions, nicht weit entfernt von Rhegion selbst. Daß die Lokalisierung des Gespräches in Rhegion mit der medmaïschen Herkunft des Philipp zusammenhängt, ist nicht zu bezweifeln. Ob wir aber daraus folgern dürfen, daß Philipp nach Region in seinem Alter übergesiedelt war, bleibt fraglich (s. unten). Jedoch können wir gewiß so viel aus diesem Fragment für Philipps Fortleben gewinnen, nämlich daß eine richtige Kenntnis seiner allgemeinen litterarischen Tätigkeit mindestens bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. fortgedauert hat. Dies bestätigt nur, was man ohnehin aus den vielen Citaten seiner Episemasien von Ptolemaios und Joh. Lydus de Mens., aus seiner Erwähnung als Autorität von Vitruvius und Plinius, aus der Berücksichtigung seiner Theorien über den Regenbogen von Alexander Aphrodisiensis, aus einem Citat seiner Schrift περὶ ἐκλείψεως σελήνης bei Joh. Stobaios, u. s. w. (die genauen Citate der oben genannten Autoren bei Boeckh, Die vierjährigen Sonnenkreise u. s. w. S. 34 ff.), leicht vermuten konnte.

Ich darf hier wohl die Frage nach Philipps doppelter Heimat etwas näher untersuchen, als bisher geschehen ist. Boeckh (a. a. O.) war zufrieden mit dem Beweis der Identität der beiden Philippe und hat keine ausreichende Erklärung der doppelten Ueberlieferung gegeben. Mehrere Tatsachen sprechen für Medma oder Mesma als Philipps eigentliche Heimat. Stephanos von Byzanz s. v. Μέδμη sagt: ὅθεν ἦν Φίλιππος ἀξιόλογος ἀνὴρ ὁ περὶ ἀνέμων γεγραφώς, d. h. aus Medma entstammt, während kein solches Zeugnis für Philipp als einen geborenen Opuntier vorhanden ist. Weiter scheint Mathematik und Astronomie noch von anderen unteritalischen Lokrern getrieben worden zu sein, namentlich von Mamerkos oder Mamertinos und Timaios von Lokroi. Dieser Mamerkos oder Mamertinos war nach Suidas[157]) ein Bruder des Stesichoros und zugleich Geometer, und Hippias von Elis, wohl ein fähiger Richter, preist ihn hoch als Mathematiker in der Zeit kurz nach Thales[158]). Nun steht die lokrische

[157]) S. v. Στησίχορος . . . . . εἶχε δὲ ἀδελφὸν γεωμετρίας ἔμπειρον Μαμερτῖνον.

[158]) Proklos zu Euklids Elementa ed. Friedlein bei Teubner, S. 65 μετὰ δὲ τοῦτον (d. h. Thales) Μάμερκος (über die richtige Form des

Herkunft der Familie des Stesichoros ganz fest[159]). — Timaios hauptsächlich aus dem gleichnamigen Gespräch Platons bekannt[160]), muß auch ein sehr tüchtiger Astronom und Mathematiker gewesen sein. Die Zweifel an seiner Geschichtlichkeit überhaupt, die Zeller[161]) erhoben hat, sind von J. Bruns[162]) trefflich widerlegt worden. Ferner hat Echekrates, ein pythagoreischer Philosoph (und dabei ipso facto Mathematiker) und Zeitgenosse von Philipp, gewiß einige Zeit in Lokroi gelebt, wenn das wirklich nicht seine eigene Heimat war, obgleich ich das letztere für sehr wahrscheinlich halte, vgl. oben A. 139. Auf der anderen Seite ist Philipp auch eng mit dem Mutterland verbunden nicht nur durch den Beinamen Opuntios, sondern auch durch seine Episemasien, die Bemerkungen für Phokis und Lokris enthielten[163]), und durch seine Schrift über die opuntischen Lokrer. Wenn man eine kühne Hypothese nicht scheut, so kann man diese Angaben etwa folgenderweise kombinieren: Philipp war in Medma geboren; in seiner Jugend wendete er sich, lokalen Einflüssen folgend, der Mathematik

Namens siehe Friedleins Not. crit. zur Stelle) ὁ Στησιχόρου ποιητοῦ ἀδελφός, ὃς ἐφαψάμενος τῆς περὶ γεωμετρίαν σπουδῆς μνημονεύεται, καὶ Ἱππίας ὁ Ἠλεῖος ἱστόρησεν ὡς ἐπὶ γεωμετρίᾳ δόξαν αὐτοῦ λαβόντος. ἐπὶ δὲ τούτοις Πυθαγόρας, κτλ.

[159]) Vgl. Suidas a. a. O. οἱ δὲ ἀπὸ Ματαυρίας τῆς ἐν Ἰταλίᾳ und Stephanos von Byzanz Μάταυρος· πόλις Σικελίας (irrtümlich für Ἰταλίας) Λοκρῶν κτίσμα . . . . Στησίχορος Εὐφήμου παῖς Ματαυρῖνος· γένος. Auch Aristoteles Rhet. 2, 21, 8 denkt an einen Spruch des Stesichoros ἐν Λοκροῖς, und Himerios, Oratio XXIX (einer sicheren Emendation von Wilamowitz zufolge) sagt Ἀλκαῖος Λέσβον καὶ Λοκροὺς κοσμεῖ Στησίχορος. Vgl. für mehrere Details O. Fr. Klein, De Vita et Poesi Stesichori, Jenae 1825, S. 9 f., und F. G. Welcker, Stesichoros, Kl. Schr. Bd. I, S. 150. Merkwürdig ist das Vorkommen einer Stadt in Bruttion mit dem Namen Mamertion, womit offenbar der Name Mamerkos oder Mamertinos zusammenhängt. Vgl. noch P. Tannery, a. a. O. S. 67, 73. A. 2, und M. Cantor a. a. O. I, S. 223/4 und II, 136.

[160]) Denn die Angaben von Cicero, de Finibus 5, 87; De Republica 1, 10, 16; Valerius Maximus 8, 7, 3; Jamblichos, Vit. Pythag. 267; in Nikomachum S. 118, 23 ff.; Synesios, de dono astrolabii, S. 307 (Ed. Patau.); Hieronym., adv. Rufinum c. 40; Schol. zu Platons Timaios 20 A. u. s. w. enthalten nichts, was man nicht leicht aus dem Timaios selbst folgern könnte.

[161]) Philos. d. Griechen [5] II, 1, S. 388.

[162]) Das litterarische Porträt der Griechen, Berlin 1896, S. 271 f. und 277 f. Ueber die zweifellos unechte Schrift περὶ ψυχᾶς κτλ. angeblich von Timaios verfaßt, vgl. J. R. Anton, De origine libelli περὶ ψυχᾶς κόσμω καὶ φύσιος Naumberg 1893. (Ich habe selbst nur die Ausgabe Erfurt 1883 benützen können).

[163]) Claudius Ptolemaios Φάσεις ἀπλανῶν ἀστέρων κτλ. rec. C. Wachsmuth[2], 1897, S. 275, 7 ff. Φίλιππος ἐν Πελοποννήσῳ καὶ Λοκρίδι καὶ Φωκίδι (wo eine Handschrift (P) die letzten zwei Worte wegen Homoioteleuton weggelassen hat). Vgl. Boeckh, Vierjährige Sonnenkreise u. s. w., S. 35. — Jetzt Heiberg II, 67.

und Astronomie zu; frühzeitig ging er nach Griechenland, wo er Sokrates einige Zeit hörte; nach dessen Tode waren seine Schüler meistens weit zerstreut, und jetzt begab sich Philipp wahrscheinlich zu den opuntischen Lokrern, unter denen er geraume Zeit lebte, verfaßte seine Episemasien, schrieb die Schrift über die opuntischen Lokrer, wurde vielleicht auch Bürger von Opus; später kam er wieder nach Athen, wo er mit Platon in engster Freundschaft lebte. Daß er in seinem Alter wieder nach Unteritalien zurückkehrte, läßt sich nicht direkt verneinen, doch scheint es nicht wahrscheinlich[164]).

Exkurs A — Die Chryseis-Sage (zu S. 418).

Die Philoktet-Sage ist kürzlich von P. Corssen in einem vortrefflichen Aufsatz (Der ursprüngliche Verbannungsort des Philoktet, Philologus Bd. LXVI (1907), S. 346—360) erörtert worden. In sehr scharfsinniger Weise hat er nachgewiesen, daß trotz Apollodor und Proklos in den Kyprien Philoktets Verbannungsort die Insel Chryse war. Damit stürzt Marx' Theorie über uralte Hephästos-Züge in Philoktet völlig zusammen. Aber Corssens sehr weitreichenden Rückschlüssen über einen vermutlichen Zusammenhang mit der Chryseis-Episode in Ilias A kann ich leider nicht beistimmen. Chryse ist kein seltener Name. Außer der Insel bei Lemnos kommt er noch vor für Thasos und für eine Insel in der Nähe von Kreta, sowie für Städte in Karien, Lesbos und am Hellespont (Steph. Byz.); auch wenn wir mit Corssen Strabos Angabe über die Stadt am adrammytischen Meerbusen verwerfen — ein Verfahren jedoch, das mir wenigstens nicht ausreichend begründet er-

[164]) Ueber die Zeit seines Aufenthaltes im Peloponnes, den man aus seinen Episemasien für den Peloponnes schließen darf, wissen wir nichts. — Die Angabe des Anonymus Προλεγόμενα τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας c. 24, S. 218 des VI. Bandes Hermanns Ausgabe (das heißt wahrscheinlich Olympiodor, siehe Praef. S. XXVIII; vgl. J. Freudenthal, Hellenistische Studien, Heft 3, Berlin 1879, S. 265, 268, 304, 315), Φιλίππου Ὀπουντίου, ὃς διάδοχος γέγονε τοῦ Πλάτωνος διδασκαλείου hat selbstverständlich keinen historischen Wert, und ist bloß eine Verallgemeinerung der Tatsache, daß Philipp den platonischen Nachlaß herausgegeben hat. — Diog. Laert. Prooim. § 16, der einen gewissen Φίλιππος unter den Philosophen, die nichts geschrieben haben, aufzählt, kann auch nichts beweisen, weil erstens diese Angabe zu unbestimmt ist, und zweitens die Schriften Philipps, insbesondere die astronomischen und mathematischen, durchaus gut beglaubigt sind. Wenn er aber d i e s e geschrieben hat, kann der Satz des Diogenes Laertios nicht mehr von ihm gelten, und bleibt daher ohne Bedeutung für uns. Es scheint vielmehr als ob aus der Nachricht, daß Philipp den Nachlaß des Platon herausgegeben hat, Diogenes (oder seine Quelle) den Schluß gezogen hat, daß Philipp nur ein Herausgeber, kein selbständiger Schriftsteller war.

scheint. Daß „nach der Ilias . . man ebensogut und vielleicht mit mehr Recht an eine Insel denken kann“ (S. 360), ist nicht so sicher. Wenn Chryses auf einem Schiffe nach dem Lager der Achäer gekommen wäre, ist es sehr auffallend, daß keine Notiz davon genommen wurde. Vgl. Verse 34/35

βῆ δ' ἀκέων παρὰ θῖνα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης.
πολλὰ δ' ἔπειτ' ἀπάνευθε κιὼν ἠρᾶθ' ὁ γεραιὸς
Ἀπόλλωνι ἄνακτι.

Nach jeder natürlichen Erklärung ist anzunehmen, daß er das Gestade entlang zu Fuß heimkehrte. Daß Odysseus mit einem Schiffe nach Chryse fährt (A 308 ff.), erklärt sich sehr leicht dadurch, daß die ἑκατόμβη, die er mitnimmt, viel leichter zu Wasser als zu Lande zu übersenden war. Auffallend ist ferner Chryses' Gebet (37/38) ὃς Χρύσην ἀμφεβέβηκας | Κίλλαν τε ζαθέαν Τενέδοιό τε ἶφι ἀνάσσεις, wenn Chryse nicht ganz in der Nähe von der Troas lag.

Daß die Angaben in A über Chryse, Chryses und Chryseis recht unbestimmt sind, ist gewiß richtig, das aber beweist nur, daß der Dichter selbst nichts Bestimmtes darüber wußte oder vielmehr die Sage als allgemein bekannt voraussetzte. Einer, der eine alte bekannte Sage den Zwecken seines neuen Gedichtes entsprechend umwandelt, läßt uns nie in solchem Dunkel über Namen, Sache und Ort. Denn wenn je muß der Dichter seiner Zuhörerschaft wegen sich ganz deutlich aussprechen (vgl. die euripideischen Prologen u. ä.).

Ferner ist der Vergleich mit Breiseis-Briseus kein glücklicher. Der Dichter von A hatte so wenig Interesse an der Persönlichkeit der beiden Mädchen, die, selbst ganz passiv und schuldlos, doch so viel Unheil anrichteten, daß er ihnen bloß die Namen gewöhnlicher Sklavinnen gab. (Das haben die antiken Homer-Erklärer empfunden und daher gaben sie ihnen törichterweise wirkliche Eigennamen!). Ohne Fleisch und Blut bleiben diese reine Schöpfungen der Phantasie und verschwinden gänzlich, sobald sie ihren Zweck erfüllt haben. Von der Umformung eines alten Motivs kann hier kaum die Rede sein.

Noch schwieriger wird die Erklärung, wenn man mit Corssen annimmt, daß der Dichter der Ilias „die ursprüngliche Gottheit ins Menschliche“ umgesetzt hat. Doch ist das Göttliche mit nichten aus der Sage ausgemerzt. Apollon nimmt den alleraktivsten Teil daran. Eine Vermenschlichung einer alten Sage, die als einziges Resultat nur eine Verschiebung des göttlichen Elementes oder vielmehr das Heranziehen einer ursprünglich wohl gänzlich fremden Gottheit hat, scheint alles eher als genügend motiviert.

Daß Briseis bloß „das Mädchen von Brisa“ bedeutet, und

daß Briseus sekundär war, hat Wilamowitz bewiesen. In diesem Falle scheint der Töchtername der Ausgangspunkt. Das beweist aber nicht, daß in A Chryseis ebenfalls die ursprüngliche war. Solche Dinge darf man nicht allzu schematisch beurteilen. Jede von den beiden Gestalten könnte die ältere gewesen sein. Corssen setzt voraus, daß eine Gottheit Chryse Ausgangspunkt der Sage sei. „Nach der Ilias" aber würde man viel eher die sehr aktive und lebendige Gestalt von Chryses für ursprünglicher erklären, als die gänzlich leblose und schematische der Chryseis. Dafür spricht auch der Dichter in keiner zweideutigen Sprache. Er nennt ihn (A 11) τὸν Χρύσην, d. h. den bekannten Chryses, illum Chrysem („jenen Chryses, den aus der Sage oder aus den anderen Liedern bekannten" Ameis-Hentze[6] (1903) z. St.), an der einzigen Stelle bei Homer, wo der Artikel bei Eigennamen weder in einem Gegensatz vorkommt, noch von einem Vorhergenannten verwendet worden ist (Leaf[2] z. St.). So spricht kein Rhapsode, der eine neue Gestalt schafft. Chryses ist älter, sogar viel älter als der Dichter des A. Bei Briseis und Briseus sind die Verhältnisse gerade umgekehrt. Hier hat Briseus nur eine schattenhafte Existenz neben seiner bedeutenden Tochter. Chryseis ist aber viel natürlicher aus Chryses (oder Chryse) hergeleitet, als Chryses aus Chryseis rückwärts projiciert.

Mir scheint es auch, daß der Vergleich zwischen den 9 Tagen der Pest und den 9 Jahren vor der Einnahme Ilions recht äußerlich ist. Neun ist bei Homer eine rein typische Zahl, wie 3, 7, 12, 50, und die Pest hat nur in ganz indirekter und sekundärer Weise etwas mit der Einnahme Ilions zu tun. Die Pest existiert überhaupt bloß, um eine Gelegenheit für den Ausbruch der Menis zu geben, und sowohl sie wie ihre notwendigen Resultate sind vollständig vergessen, sobald der Zweck ihrer Einführung erreicht ist.

Schließlich, wenn je eine alte Philoktet-Sage existierte, die so großartig angelegt war, daß nämlich wegen gekränkter Gottesehre durch das Leiden des Philoktet die Einnahme Ilions neun Jahre lang aufgeschoben wurde, muß der Forscher sehr treffende Gründe vorbringen, um das vollständige Schweigen darüber in der ganzen Ilias (außer der Boiotie) zu rechtfertigen. Das ist m. E. noch nicht geschehen. Ich kann daher noch nicht zugeben, daß Philoktet eine uralte Gestalt im trojanischen Sagenkreise gewesen ist. Wie er in Verbindung mit der Insel Chryse kam, das wage ich nicht zu beantworten. Doch ist es wohl möglich, daß sein Verhältnis zu Herakles, in dem ich geneigt bin, seine ursprüngliche Bedeutung zu sehen (vgl. Wilamowitz, Eur. Her.[2] I S. 180 A. 150), dies ver-

anlaßte, da Herakles in irgend einer Verbindung mit Chryse gestanden zu haben scheint (vgl. Schol. in Philokt. v. 194, 264, St. Byz. s. v. Νέαι). Philoktets Bedeutung für den trojanischen Sagenkreis liegt einfach darin, daß er Herakles' Bogen besaß. Dies Element muß daher das ursprüngliche seines Wesens sein; wenn das richtig ist, so ist Philoktet überhaupt keine uralte Gestalt, da sein Ruhm nichts als der Abglanz vom Ruhme des Herakles ist. Sed haec hactenus.

Exkurs B — Theokrit IV, 23 (zu S. 426).

Eine interessante Frage ist die nach der richtigen Lesart bei Theokrit IV, 23. Die Scene dieses Idyllions ist nach Kroton verlegt. Korydon spricht von seiner Herde 23 f. καὶ μὰν ἐς Στομάλιμνον ἐλάυνεται ἔσ τε τὰ Φύσκω | καὶ ποτὲ τὸν Νήιθον, ὅπα καλὰ πάντα φύονται, so die Herausgeber (zuletzt auch Wilamowitz); nur von Fritzsche in der Ausgabe von 1870, nach der Lesart der Handschrift A (Par. 2884), Φύσκων. (Ueber diese Handschrift siehe jetzt Wilamowitz in der Praefatio zur Oxforder Ausgabe der Bukoliker, S. VI, und Die Textgeschichte der griechischen Bukoliker, Berlin 1906, S. 8 f.). E. Hiller im kritischen Anhang zur dritten Ausgabe von v. Fritzsche (1881) berichtet weiter, daß im Codex Palat. 330 Φύσκω aus Φύσκων korrigiert sei [165]). Daß der Name hier entweder einen Mann oder ein Volk bezeichnen muß, hat Fritzsche a. a. O. richtig bemerkt. Einen Berg (wie die Schol. vet. et rec. zur Stelle es erklären) oder einen Fluß kann das Wort sicher nicht bedeuten. Angesichts des Namens Φύσκοι bei Aristoteles und Φυσκεῖς bei Rhianos (einem jüngeren Zeitgenossen von Theokrit) für die Lokrer (vgl. oben), die die nächsten Nachbarn von Kroton waren (denn seit dem Feldzuge des Dionysios des ersten gegen Kroton im Jahre 389, hatten die zwei Grenzstädte Kaulonia und Skylletion, früher im Besitz der Krotoniaten, zu Lokroi gehört, vgl. Diodor 14, 106, 3, Strabo 6, 1, 10 (S. 261) und Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. Bd. V § 806), und dem Prinzip der „lectio difficilior" zufolge kann es kaum zweifelhaft sein, daß wir in Φύσκων die richtige Lesart haben [166]). Man hätte allen Grund, das unverständliche

[165]) Weil alle die Verhältnisse untereinander der Hss. des Theokrit noch nicht festgestellt worden sind, dürfen wir keine gute Lesart in irgend einer der besseren Hss. unbeachtet lassen.

[166]) Zwar würde man (in der Prosa wenigstens) τὰ τῶν Φύσκων bzw. τοῦ Φύσκου erwartet haben. Die Dichter aber, insbesondere die Bukoliker, waren sehr frei bei der Auslassung des Artikels. Für ähnliche Beispiele bei Theokrit u. s. w. vgl. C. Fr. Ameis, De articuli usu apud poetas bucolicos Graecos, Progr. Mülhausen 1846, S. 34—39, bes. 39, E. Legrand, Étude sur Théocrite, Paris 1898, S. 306, und W. G. Leutner, The article in Theocritus, Johns Hopkins Dissertation, Baltimore 1907, S. 38 ff., bes. S. 47.

Φύσκων in Φύσκω umzuändern, weil Physkos ein nicht besonders seltener Eigenname ist; umgekehrt aber Φύσκω in Φύσκων umzuändern, gar keinen. Schließlich würde ein Name wie Φύσκοι, der leicht einen nicht geradezu schmeichelhaften Nebensinn annehmen könnte, im Munde eines krotonischen Bauers sehr passend klingen, da die Verhältnisse zwischen Lokroi und Kroton von jeher sehr gespannt waren. Man denke z. B. an die berühmte Schlacht am Sagras und den schon erwähnten Streit im Zeitalter des ersten Dionysios.

Exkurs C — Λ 472 ff. und Π 694 ff. (zu S. 437).

In diesen zwei Stellen der Ilias unterliegen dem Aias Telamonios und dem Patroklos eine Reihe von Troern, die, wie behauptet wird, Beinamen des Hades tragen. Weil nun Patroklos zweifellos ein Lokrer war [167]), und die modernste Forschung auch Aias Telamonios mit sehr großer Wahrscheinlichkeit für ursprünglich lokrisch erklärt hat [168]), könnte leicht behauptet werden, daß dadurch ein lokrischer Cultus des Hades bezeugt sei, aus dessen Mythen und Hymnen diese zwei Passus entstanden seien [169]); doch, glaube ich, mit Unrecht. Ich benütze diese Gelegenheit daher, um diese zwei Stellen klarer auseinanderzusetzen, als bisher geschehen ist.

A. Emperius [170]) war der Erste, der bemerkte, daß in Λ 490 und 491 die vier Namen Πάνδοκος, Λύσανδρος, Πύρασος und Πυλάρτης alle wenigstens mögliche Beinamen für Hades waren. Er zog daraus den Schluß, daß hier ursprünglich Odysseus aus der Hand des Hades durch Aias gerettet war. Ferner bemerkte er, daß οὗτα für einen Gott sehr gut paßte, der verwundet werden konnte, nicht aber getötet [171]). Diese

[167]) Ich halte nämlich den Versuch, ihn ursprünglich für einen Myrmidonen zu erklären (Seeliger, Art. Menoitios bei Roscher Bd. II Sp. 2796, und Robert, Studien zur Ilias S. 355) für mißlungen.

[168]) Ed. Meyer, Der Ursprung des Odysseus-Mythus, Hermes Bd. XXX (1895), S. 288; C. Robert, Studien zur Ilias, Berlin 1901, S. 407 ff.; O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Bd. II, Berlin 1901, S. 573; E. Bethe, Homer und die Heldensage, Neue Jahrb. für kl. Altert. Bd. VII (1901) S. 671, und Die trojanischen Ausgrabungen uud die homerische Kritik, Bd. XIII (1904) S. 3 ff.; P. Cauer, Erfundenes und Ueberliefertes bei Homer, a. a. O. Bd. XV (1905) S. 11; P. Girard, Ajax fils de Telamon, Revue des Études Grecques, Bd. XVIII (1905), S. 68 ff.; O. Gruppe a. a. O. S. 138 und 613; J. Vürtheim a. a. O. passim.

[169]) O. Gruppe a. a. O. S. 228 A. 12 hat gerade diesen Schluß schon für die Troas gezogen.

[170]) Rh. Mus. 1841, S. 447 f.

[171]) Die allgemeine Methode, d. h. aus Heroennamen, die ursprünglich Epitheta eines Gottes waren, einen alten Mythus zu rekonstruieren, ist an sich wohl berechtigt und führt manchmal zu achtenswerten Re-

Vermutung (schon hochgepriesen von F. W. Schneidewin) [172]), wurde später als die Grundlage weiterer Combinationen von Usener gebraucht [173]). Ich bespreche hier natürlich nur den Teil seiner Ausführungen, der den Anspruch macht, die richtige Erklärung des Passus in Λ 472 ff. zu geben. Nach Usener soll das prächtige Gleichnis hier eine gewöhnliche orientalische Scene darstellen, in welcher der Tod in der Form eines Löwen einen Hirsch zerfleischt und dabei von einem Gott oder Heros vertrieben wird. Odysseus soll hier der Hirsch sein, Aias der zu Hilfe eilende Heros, die Todesgottheit (Hades) der Löwe, und die Namen der vier verwundeten Troer sollen nur Epitheta des Hades vorstellen. Angenommen, daß die Namen alle richtig erklärt sind, erregt doch diese Erklärung in mehr als einer Hinsicht schwere Bedenken. Zunächst kann οὗτα in v. 490 kaum nur „verwunden" und nicht vielmehr „töten" heißen, denn das Wort bedeutet eigentlich „im Nahkampf verwunden", und es versteht sich wohl von selbst, daß die Wunden, die ein so mächtiger Held wie Aias gibt, tödlich sein müssen, wie z. B. in Ο 346, wo Aias δώδεκα δὲ προπάροιθε νεῶν αὐτοσχεδὸν οὗτα; hier wäre es geradezu lächerlich, anzunehmen, daß diese zwölf Troer nicht getötet worden waren. Gewiß wäre es auch ein Hohn für Aias, wenn er in so vielen Fällen seine Gegner nur verwunden, nicht töten könnte. Ferner ist das Gleichnis selbst nicht richtig gefaßt. Daß die Troer als die Schakale hier gar nicht von Usener erklärt sind, ist schon längst in einer anonymen Recension [174]) und von L. G[erlach] [175]) bemerkt, und weiter daß Aias selbst und gar nicht Hades der Löwe sei (L. G[erlach] a. a. O.)! Es kommt hinzu, daß der eigentliche Schwerpunkt ganz übersehen ist. Das Bild ist aber sehr deutlich zweifach geteilt. Erstens, Odysseus verhält sich zu den Troern wie ein verwundeter Hirsch zu einer Schakalherde; zweitens, Aias zu den Troern wie ein Löwe zu einer Schakalherde. Mathematisch freilich sollte daher Aias sich zu Odysseus wie ein Löwe sich zu einem verwundeten Hirsch verhalten; aber das wäre hier ganz lächerlich, und zweifellos nie von dem Dichter so gemeint, da die Worte αὐτὰρ ὁ ὄφρα τε (481) gewiß

sultaten, wie besonders bei H. D. Müllers scharfsinniger Aufspürung einer alten Hades-Persephone-Kultus-Legende in den Stammsagen der Neleiden (Mythol. d. griech. Stämme, Bd. I Göttingen 1857, S. 156 ff. und 179 ff.); man muß aber sehr vorsichtig mit dieser Methode operieren und meine Kritik richtet sich natürlich nur gegen die Art ihrer Verwendung in diesem Falle.

[172]) Vorrede zu Emperii Opuscula, Göttingen 1847, S. IV.

[173]) De Carmine quodam Phocaico, Bonn 1875.

[174]) Philologische Anzeiger Bd. VII (1876) S. 76 ff.

[175]) Philologische Anzeiger Bd. VIII (1877) S. 280 ff.

nur mit Rücksicht auf die Troer (d. h. die Schakale) beigefügt sind. Nur durch dies Uebersehen der centralen Stellung der Troer im Gleichnis ist Usener zu seinem zweifellos unrichtigen Resultate gekommen. Auch die Vermutung des Emperius, daß hier ein „fragmentum .... carminis fortia facta Aiacis et mortem indignissimam celebrantis" steckte, kann nicht richtig sein, weil er allzuviel Gewicht auf einen einzigen Passus legt. Eine schlagende Parallele bieten uns die Verse II 694 ff. Hier befinden sich unter den neun Troern, die Patroklos schlug, fünf (der erste und die vier letzten), die, wie Usener [176]) schon bemerkt hat, auch mögliche Beinamen des Hades tragen. Hier versagt die Hades-Interpretation durchweg, weil Patroklos diese alle vernichtet (ἐξανάριξας 692) und weil vier andere Namen vorkommen, die gar nicht Hades-Namen sein können. Diese zwei Stellen sind gewiß zusammen zu betrachten und zu erklären. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß wir hier einen schwachen Nachklang irgend eines Hades-Hymnos haben, wo einige von diesen Namen ursprünglich als Epitheta des Gottes vorkamen. Daß aber der Dichter, der diese Zusammenstellung von Namen in II verwendete, gar keine Ahnung von dem ursprünglichen Gebrauch derselben hatte, ist ganz zweifellos, und ebenso müssen wir uns, nach den oben angeführten Gründen, für die Stelle Λ 489 ff. entscheiden [177]). Ob diese Beinamen des Hades mit Recht als Beweise für die Existenz eines Cultus in der Troas verwendet werden dürfen, hängt zu sehr von der allgemeinen Stellung ab, die man der homerischen Frage gegenüber einnimmt, als daß sie hier weiter diskutiert werden könnte. Jedenfalls darf man sie nicht als einen Beweis für die Existenz eines Hades-Cultus unter den Lokrern gebrauchen und das ist alles, was es hier zu erhärten gilt.

Exkurs D — Der Hermes-Kultus bei den Lokrern (zu S. 438).

Weil das Material hierüber noch nicht gesammelt ist, wird es wohl von Interesse sein, eine Uebersicht davon zu geben.

I. Korseia und Larymna. (a) Kultus-Bild in einem Hain zu Korseia (Paus. 9, 24, 5). (b) Hiermit hängt die sonst

[176]) a. a. O. S. 30 A. 2; vgl. Stoff d. gr. Epos. S. 31 und 54.

[177]) Daß Usener je seine eigene Erklärung dieser beiden Passus aufgegeben hat, scheint mir wenigstens nach den sehr deutlichen Ausdrücken, die er darüber verwendet in Stoff d. gr. Epos, S. 31 und 34, ausgeschlossen.

unedierte Münze (Auctions-Katalog Hirsch, München 1905, Nr. 1628, Taf. XXI) „Bärtiger Kopf rechts mit Petasos", wahrscheinlich zusammen. Vgl. die Münze (unten § VII) und den bärtigen Hermes Κριοφόρος zu Lokroi (unten VI a). Das Vorkommen eines bärtigen Hermes im 4. Jahrh. ist durch das alte Kultbild zu erklären, zumal da diese Münze aus Larymna stammt, einer Stadt, die ganz in der Nähe von Korseia liegt (freilich nicht „ein bisher unbekannter Stadtname", wie der Autor des Katalogs meint). Ueber den bärtigen Hermes vgl. Scherer, Art. Hermes bei Roscher Bd. I Sp. 2421.

II. Atalanti (Alt-Opus?). (a) Eine gymnastische Inschrift Ἑρμῇ Ἡρακλεῖ d. h. dem Ἑ. ἐναγώνιος C. I. G. G. S. III, 1 Nr. 285 (vor 50 n. Chr. — Dittenberger). (b) Eine Statue des Hermes wahrscheinlich aus Atalanti und jetzt in Athen; A. Michaelis, Bull. d. Inst. 1860, S. 13 f.; R. Kekulé, Die antiken Bildwerke im Theseion zu Athen, 1869, S. 118 ff., Nr. 289; J. Roulez, Gazette Archéologique, Bd. II (1876), S. 82—86; P. Girard, De Locris Opuntiis, Paris 1881, S. 86 und tab. 22 und 23, 2.

III. In der Nähe von Atalanti. Inschrift der dionysischen Techniten an Apollo, Hermes und die Musen, C. I. G. G. S. III, 1, 278.

IV. Skarpheia. Eine Münze, Imhoof-Blumer, Monn. Grecques, S. 149, Nr. 76 = Brit. Mus. Cat. Scarphea Nr. 2; Head, Historia Num. S. 286.

V. Thronion. (a) Thronie und Hermaon, die Eltern des Arabos (Hsd. frg. 23 Rz²; Stesich. frg. 64 Bergk; K. Tümpel, Arabos bei Pauly-Wissowa Bd. II, Sp. 365). Ueber die Form Hermaon s. O. Gruppe a. a. O. S. 1318 A. 9. (b) Abderos, Sohn des Hermes (Hellanikos bei Steph. Byz. s. v. Ἄβδηρα; Apollod. II. 97 [2, 5, 8, 3]), aus Thronion nach Inschrift C. I. G. I. S. 1293, 97 (aus Opus aber nach Apollod. [oben]), und Bruder des Patroklos bei Ptol. Heph. 5, 192, 24 ff. (West.); vgl. K. Tumpel, Abderos, Pauly-Wissowa Bd. I, Sp. 23 f. und O. Gruppe a. a. O. 217 A. 7.

In den lokrischen Kolonien befindet sich Hermes auch in:

VI. Lokroi. (a) Hermes Kriophoros, Brit. Mus. Cat. Terracottas 1903, B 486 und Pl. XXI; [(b) Münze veröffentlicht von Arditius, Illustr. d. un. Ant. Vas. d. Nap. 1791, auf dem Titelblatt, nicht aber bei Head, Hist. Numm. oder sonst, so viel ich weiß, zu finden und daher zweifelhaft].

VII. Hipponion (Kolonie von Lokroi). Münzen von drei verschiedenen Typen. B. Mus. Cat. nos 1 ff., Head. Hist. Numm. S. 85; in römischer Zeit B. Mus. Cat. Nr. 34.

Anhang. — Ein gewöhnlicher Typus der opuntischen Terracotten, ein Jüngling mit Leier, Myrtenkranz und einem Hahn oder Hasen, nach Rayet (Gaz. d. Beaux Arts, Periode II, Tome XI (1875) S. 556) Hermes Enagonios, ist vielmehr als Ganymede zu fassen. Siehe Lenormant, Gaz. Archeol. Bd. I (1875) S. 89 ff. tab. 24; Paul Girard, De Locris Opunt. S. 96.

Exkurs E — Lokrische Adelsgeschlechter (zu S. 449).

Daß diese lokalen Adelsgeschlechter einmal eine bedeutende Rolle in Lokris spielten, wird durch ihre feierliche Nennung bei Pindar Ol. 9, 53 ff. κείνων (d. h. die Abkömmlinge von Deukalion und Pyrrha) δ' ἔσσαν | χαλκάσπιδες ὑμέτεροι πρόγονοι, | ἀρχᾶθεν Ἰαπετιονίδος φύτλας | κοῦροι κορᾶν καὶ φερτάτων Κρονιδᾶν, ἐγχώριοι βασιλῆες αἰεί, bewiesen. Die Erklärung des Sch. Vet. zu 82a πληθυντικῶς εἶπεν· ἔχρην γὰρ ἑνικῶς εἰπεῖν· κοῦροι γὰρ κούρης τῆς Πρωτογενείας λέγει ist einfach unmöglich, denn in solcher Weise kann der pluralis maiestatis nicht gebraucht werden. Das zweimalige Vorkommen von Zeus (erstens als Vater des Lokros, Sch. Vet. zu v. 96, und zweitens als Vater des Opus mit Kambyse, Arist. frg. 561, oder Protogeneia, Sch. Vet. zu v. 85 b u. s. w.) ist ausgeschlossen, indem die zweite Liebesverbindung erst in der nächsten Strophe in Betracht kommt, was πρίν (v. 75) deutlich zeigt, das hier nur „bevor" bedeuten kann (wie Christ schon bemerkt hat), nicht „olim" wie Boeckh das Wort auffaßt. E. Lübbert (De Pindaro Locrarum Op. am. atque patr S. 7 ff.) hatte gewiß Recht, wenn er diese Stelle als eine Anspielung auf die Adelsgeschlechter in Lokris auffaßte, obgleich seine historische Erklärung „Regum igitur illorum tribulium antiquitus propria et seiuncta regna olim fuerant", ohne Frage falsch ist. Sehr passend ist es, daß der ganze Adel sich von Deukalion und Pyrrha mütterlicherseits ableitete, und doch jede Familie väterlicherseits ihren Ursprung auf verschiedene olympische Götter zurückführte. Nur in dieser Weise können die Plurale κουρᾶν καὶ φερτάτων Κρονιδᾶν befriedigend erklärt werden, sowie die zeitliche Angabe, denn diese Adelsgeschlechter hielten gewiß ihren Ursprung für ebenso alt und ehrwürdig wie den des Königshauses selbst. Daß die πρόγονοι, ἐγχώριοι βασιλῆες genannt werden, macht keine Schwierigkeit, denn es

ist wohlbekannt, wie in den letzten Phasen der Auflösung des alten patriarchalischen Königtums der Adel selbst sich βασιλεῖς genannt hat, vgl. die 13 βασιλῆες unter den Phaiakern (Od. ϑ 390 f.) oder die πολλοί in Ithaka (Od. α 394 f. — auch in der Ilias Υ 84), von Schöffer, Art. Basileus, Pauly-Wiss. Bd. III Sp. 56 und 61; auch Hesiod Ἔργα v. 38 f., 203 f., und R. Pöhlmann, Gesch. d. antiken Komm. und Sozialismus, München Bd. II, 1901, S. 8. Die Verwandlung in ein Adelsregiment scheint sehr früh bei den Lokrern eingetreten zu sein, denn es ist der Name von keinem König nach Aias überliefert, obgleich es an Abkömmlingen desselben nicht fehlte, wie das Geschlecht der Αἰάντειοι (auf einer Inschrift aus Physkos, die bald von A. Wilhelm publiziert werden wird) uns lehrt. Im allgemeinen über die griechischen lokalen Adelsgeschlechter, siehe jetzt E. Meyer, Forsch. z. alten Gesch. Bd. II, Halle 1899, S. 517 ff. Näheres darüber hoffe ich später in einer Besprechung der lokrischen Verfassung zu geben.

München. *William Abbott Oldfather.*

Lebenslauf.

Geboren bin ich, William Abbott Oldfather, am 23. Oktober 1880 zu Urmia als zweiter Sohn von Jeremiah Oldfather und Felicia Narcissa Oldfather (geb. Rice) aus Amerika, zu jener Zeit evangelische Missionare in Persien. Im Jahre 1890 bin ich mit meinen Eltern nach Amerika übergesiedelt und habe mich in Hanover im Staate Indiana niedergelassen. Den Kursus in der Volksschule zu Hanover in Indiana habe ich im Jahre 1893 beendet, den in Hanover College im Jahre 1899. Unter den Professoren in Hanover College spreche ich hier meinen besonderen Dank J. B. Garritt und J. L. Lowes aus. Von 1900 bis 1903 habe ich in der Harvard University ausschließlich klassische Philologie getrieben. Im Jahre 1901 erlangte ich den Grad des Baccalaureus in Artibus und im Jahre 1902 den des Magister in Artibus von der Harvard University. Dort waren meine Lehrer die Professoren Goodwin, Gulick, Howard, Moore, Morgan, Parker, Warren, White, Wright, C. L. Smith und H. W. Smyth. Von 1903 bis 1906 war ich Instructor in Latin and Greek in the College of Liberal Arts of Northwestern University, Evanston, Illinois. Seit Oktober 1906 studiere ich auf der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. Hier sind die Professoren Geheimer Hofrat Crusius, Furtwängler, Pöhlmann, Rehm und Vollmer meine Lehrer gewesen. In Harvard bin ich sehr zu Dank verpflichtet den Professoren Moore, Howard und Morgan, die mich zu ihren Seminarübungen freundlichst zugelassen haben, und für dieselbe Erlaubnis in München den Professoren Geheimem Hofrat Crusius, Pöhlmann, Rehm und Vollmer. Vor allem spreche ich meinen herzlichsten Dank aus den Professoren H. W. Smyth, der mir die ersten Anregungen zu diesen Studien gegeben hat, und Geheimem Hofrat Prof. Dr. Crusius für mancherlei Belehrung während der Anfertigung vorliegender Arbeit.

Index.

Adelsgeschlechter, lokrische 471 f.
Agrianome 437, 439, A. 98.
Aias Oiliades A. 49, 467.
Aias Telamonios 467 ff.
Alkimache A. 2.
Alkimedon-Alkimos A. 29.
Ἄνακτες Παῖδες 432.
Apollo-Kultus A. 131.
Aristoteles Ὀπουντίων Πολιτεία 420, 451 ff.
Astyoche A. 2.
Atalante 445 f.

Bakchylides A. 39.
Bergk 414.
Birt A. 144.

Chryse, Chryseis, Chryses 462 ff.
Corssen 463 ff.

Deukalion A. 49.
Diog. Laert. A. 164.
Dioskuren 432 ff.
D'Orville 458.
Dümmler A. 146.

Echekrates A. 139, 458 f.
Emperius 467 f.
Epinomis A. 139.
Eriope, Eriopis A. 2.
ἑταῖρος A. 142.

Girard 437 f.
Gruppe A. 29, A. 88, A. 97, A. 133.

Hades 431 ff., 467 ff.
Helikon A. 144.
Heliodor 457 ff., A. 152.
Hellanikos A. 51, 444 ff., bes. 449 f.
Herakles u. Philoktet 465 f.
Hermes βοϊκλεψ 438, Kultus 469 ff.
Hesiod, Eoeen 442 ff.
Hodios A. 133.
Hodoidokos 427 ff.
Homer, s. Ilias.
Hygin 431, 439, A. 127.

Ilias A (Chryse Episode) 463 ff., Δ 472 ff. und Π 694 ff. 467 ff., N 694 ff. und B 726 ff. 416 ff.

Kalliaros, Kalliaraos A. 51, 443.
Kynos A. 99, 433, 449.

Laodokos 431, 439, 449.
Laonome 437, 439.
Larymna A. 50, 469 f.
Lokris, Münz-Typen 431 ff., Terracotten 433, 471., Seeräuberei 444 ff., und Athen 444 ff., und Phokis und Boiotien 420 ff., und Thessalien 420 f.
Lokroi 435, A. 122, und Sparta 434 f., und Syrakus A. 63.
Λοκροὶ τὰς συνθήκας 447 f.
Lübbert 471.
Lykophron v. 1150 429 f.

Mamerkos, Mamertinos 461.
Medma, Mesma 460 f.
Medon 411 ff.
Medon, Medeon (Stadt) 421, A. 41.

Olympiodor A. 164.
Opuntios 447.
Opus A. 49.

Patroklos A. 49, 441.
Peppmüller 415 f.
Persephone 433 f.
Πηριφόνα Πηριφόνεια 435.
Philippos Opuntios 452 ff., 457 ff., A. 144.
Philoktet 417 f., 465 f.
Phthia 413 ff.
Physkos, Physker 426.
Pindar Ol. IX 440 ff., 471 f.
Platon 455 f.
Podarkes 418.
Polyneikes A. 97.
Pomponius Mela A. 103.
Porta Ῥηγίου od. Ῥουσίου A. 156.
Protesilaos A. 20.

Rhegion 461.
Rhene 412, 437.
Rhesos v. 692 ff. 446.
Rückert 428.

Schol. Aristoph. Aves 153.
Stesichoros 462.
Suidas φιλόσοφος A. 138, 459.

Theokrit 4, 23 466 f.

Usener 430 ff., 467 ff.

Vürtheim 424 f., 436 f.

Zaleukos A. 123.